Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 29. Juni 1955 | Nummer 26

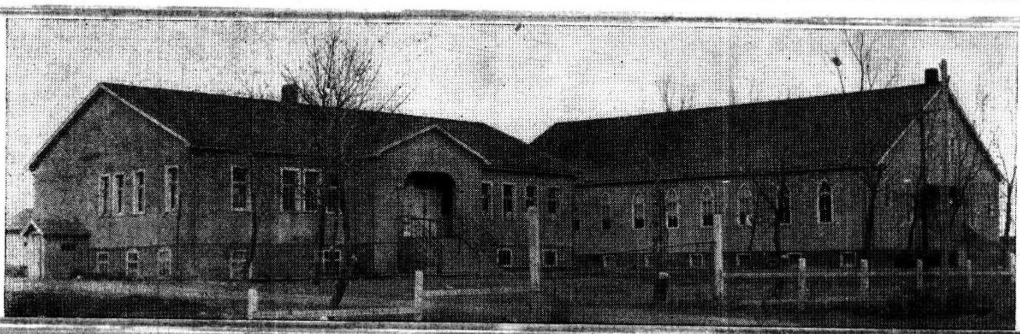
Gott kann!

(Röm. 4, 11)

Ich kann nicht, doch Gott kann
Erretten und befreien,
Das schuldbeladne Herz
Entlasten und erneuen.
Ich blicke nicht auf mich,
Ich blicke Jesum an
Und spreche glaubensfroh:
Ich kann nicht, doch Gott kann!

Ich kann nicht, doch Gott kann
Mich durch die Welt geleiten,
Und mich für seinen Dienst
Von Tag zu Tag bereiten.
Wenn mir der eigne Mut,
Die eigne Kraft zerrann,
Dann fass' ich seine Hand:
Ich kann nicht, doch Gott kann!

H. v. R.



Links die Bibelschule und rechts das Bethaus der Mennoniten-Brüdergemeinde in Coaldale, Alberta. In diesen Gebäuden werden die Versammlungen der diesjährigen Kanadischen Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde vom 2. bis zum 7. Juli 1955 abgehalten werden.

Was können wir?

Ihr werdet meine Zeugen sein. (Apg. 1, 8).

Ein Zeuge kann man in einer Sache nur sein, wenn man etwas gesehen, gehört oder erlebt hat. Viele, die wohl den Christenmantel tragen, erfüllen deshalb nicht den göttlichen Zeugenauftrag, weil sie das Heil, das Christus uns gebracht hat, persönlich nicht erlebten. Haben wir die Erfahrung gemacht, daß Christus uns errettet hat von unsern Sünden, von unsrer Ich- und Eigenliebe? Tragen wir durch den Heiligen Geist die Gewißheit in unsern Herzen, daß wir Gottes Kinder sind? Das ist der höchste Stand, den ein Mensch auf Erden erlangen kann. Er erfüllt das Herz mit Friede und Freude im Heiligen Geist. Diese Kraft aus der Höhe wirkt in jedem Wiedergeborenen den lebendigen Drang, in seiner Umwelt ein Zeuge Jesu zu sein. Es gilt, dem Zug des Heiligen Geistes stets zu gehorchen und in der Familie, im Beruf, unter Bekannten und Freunden, als Gemeinden und Konferenzen frei und mutig den Herrn Christus zu bekennen. Wer dies versäumt, wer nicht immer ernstlich danach trachtet, Menschen zu Jesus zu führen, verliert die Glaubensfreudigkeit und leidet Schaden an seiner Seele.

Den in diesen Tagen versammelten Konferenzen möge Offb. 3, 8 gelten: „Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet."

Gottes reichen Segen und fruchtbare Arbeitstage

wuenscht die

Mennonitische Rundschau

den drei mennonitischen Konferenzen

die in den Tagen vom 2. bis zum 7. Juli 1955 in Alberta, Kanada, stattfinden:

Die Kanadische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden — **in Coaldale, Alberta.**

Die Kanadische Konferenz der Mennoniten-Gemeinden — **in Didsbury, Alberta.**

Die Konferenz der Altmennoniten — **in Carstairs Alberta.**

Nachrichten:

— Der kommende Freitag, der 1. Juli 1955, ist für die Rundschau-Familie ein doppelter Feiertag. Erstens ist in Kanada „Dominion Day" und zweitens — und das scheint für die lieben mennonitischen Leser in aller Welt von noch größerer Bedeutung — feiert an diesem Tage die Kolonie Fernheim im Chaco Paraguays das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens. Die „Menn. Rundschau" sandte dazu folgendes Glückwunsch-Telegramm:

„Wir gratulieren zur Feier des 25-jährigen Bestehens der Kolonie Fernheim und wünschen auch für die Zukunft Gottes Segen.

Mennonitische Rundschau".

— Am 3. Juli soll das 3. Tauffest der Menn.-Br.-Gemeinde bei Neuwied am Rhein, Deutschland, stattfinden. Pred. Vogt von Corn, Okla., USA, leitet die Gemeinde dort zur Zeit.

— Pred. J. K. Klassen von Reinland, Man., ist der neue MCC-Direktor für das Menno-Heim in Berlin. Er wird mit seiner Familie, Frau und 3 Töchter, anfangs Juli abfahren. Am 19. Juni war in der Blumenorter Kirche Abschiedsgottesdienst, der mit einem Missionsfest verbunden war, bei dem David Schellenberg von Gnadenthal einen interessanten Bericht von seiner Arbeit auf der Ailsa-Craig-Farm, Ont., gab.

— Die Eröffnung der Ailsa-Craig-Farm hat verschoben werden müssen, und man hofft, sie im Spätherbst oder im zeitigen Frühjahr eröffnen zu können. Ailsa-Craig-Farm ist ein MCC-Projekt in Ontario. 20 vernachlässigte Jungen sollen dort zur Erziehung Aufnahme finden.

— Der Bethel-College-Chor unter der Leitung von Dr. W. H. Hohman fuhr auf eine Besuchsreise nach Europa, um dort in Konzerten und über Radio-Sender zu singen. Am 16. August werden sie von Rotterdam, Holland, aus die Rückreise antreten.

— Am 11. und 12. Juni feierte die Reedley-Menn.-Brüderge-

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Weizen oder Mais?

Landwirtschaftliches aus Bage, Brasilien.

Hier wird gesagt, daß jedes Jahr die Witterung ein bißchen anders ist. Infolgedessen muß der Bauer in seinem Beruf wacker sein.

Die Weizenernte war auf vielen Stellen nicht nach gehegtem Wunsch. Den Weizen liefert man sofort nach dem Dreschen an den Käufer. In diesem Jahr mußten einige eine geraume Zeit warten, bis der Käufer auszahlte. Das bedeutete, daß die betreffenden viel fahren und immer wieder fragen mußten. Da der Weizenanbau in den letzten Jahren auf die Höhe gekommen ist, fehlt es an einer Regelung im Lande.

Der Weizenbauer braucht eine teure Ausstattung. Die Mühlen sind die Abnehmer. Sie kaufen am liebsten dort, wo sie den Weizen am billigsten kaufen können und man sagt, sie bekämen ihn im Ausland billiger, als wenn sie ihn hier kaufen würden. Die Regierung kämpft für ein besseres Programm im Weizenhandel. Der Fortschritt ist hier aber ein bißchen langsamer als in andern Ländern.

War die Weizenernte nicht ganz wie erwartet, so erzielte man doch in der Maisernte einen guten Ertrag. Mais, der im November gesät wurde, zeigte den besten Ertrag. Es gibt aber auch ganz gute Ernten von den Feldern, die erst nach der Weizenernte eingesät wurden. Nicht selten sät man Mais erst nachdem der Weizen eingeerntet ist. Also man erzielt zwei Ernten in einem Jahr auf einem Felde. Auf einzelnen Feldern steht ganz guter Mais, den man ohne eine Furche zu ziehen in die Stoppeln eingesät hat. Man muß tatsächlich staunen! Einige Bauern meinen, daß der Gewinn beim Maisanbau ebenso hoch sei wie beim Weizenanbau. Zweierlei ist beim Maisanbau nicht so gemütlich, nämlich der Mais muß von Hand geerntet werden, und der Bauer muß sich den Markt suchen. Infolgedessen bleiben die meisten lieber beim Weizenanbau. Zur Aussaatzeit will es oft ein bißchen zu viel regnen. Das niedrige Land kann man dann nicht mit Weizen besäen. Infolgedessen ist jeder Bauer genötigt, auf dem niedrigen Boden Mais zu säen. Das ist aber nicht zum Schaden. Die Spät-ernte kommt den Bauern sehr zu nutz.

Der Monat Mai brachte in diesem Jahr viel Regen. Man hegt die Befürchtung, daß es am Ende wieder so werden könnte wie voriges Jahr. Der Juni brachte bisher trockenes Wetter. Schon über 3 Wochen hat es vorgehalten. Die Bauern sind fleißig am Pflanzen und Säen. Man glaubt, daß es für die volle Aussaat noch ein bißchen früh sei, aber das Wetter ist eben günstig. Man sät wieder auf Hoffnung.

Es liegt wohl kein Grund vor, weswegen diese Siedlung nicht sollte bestehen können. Der Boden ist ertragreich, aber etwas schwer. Die Landpreise sind sehr gestiegen seit man hier angesiedelt hat. Hätte man Bargeld, würde der Handel lebendig werden. Weil die Viehzüchter in der Nähe nicht gerne von ihrem Land verkaufen oder verpachten, muß man weiter hinaus, um Land zu pachten. Einige fahren bis zu 60 Meilen. Wenn es viel regnet, dann macht sich die Arbeit unter solchen Verhältnissen schwer. Die Bauern und die Banken werden auch mit der Zeit einen festeren Boden finden. Die Zeit ändert vieles.

Wir waren in den letzten Monaten in Bage in der Bibelschule tätig. Dann ging es weiter nach Santa Catarina und Parana. Man weiß im Moment nicht gut, wohin zuerst, allerwärts wartet Arbeit.

Brüderlich grüßend,

R. C. Seibel.

Die „Christliche Wissenschaft"

(Christian Science).

Von Dr. G. D. Hübert.

(Schluß)

II. Die Lehren der „Christlichen Wissenschaft".

Lehrpunkt 1: Die Lehre von Gott. Die Christliche Wissenschaft lehrt, daß Gott keine Person ist, sondern er sei das Prinzip aller harmonischen Gedächtnisfunktionen. Die Lehre der Dreieinigkeit Gottes sei heidnisch.

Biblische Antwort 1: Gott kann nicht das bloße Prinzip aller harmonischen Gedächtnisfunktionen sein, denn er ist der Schöpfer aller Dinge (1. Mose 1, 1). Er spricht und zu ihm kann gesprochen werden (1. Mose 3, 8–19). Er liebt und er kann geliebt werden (1. Joh. 4, 19). Das obige könnte von Gott aber nicht gesagt werden, wenn er nur ein Prinzip und nicht eine Person wäre.

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes ist nicht heidnisch, sondern biblisch. Der Vater ist wahrhaftiger Gott (Ps. 89, 27; Mal. 2, 10; Eph. 4, 6); der Sohn ist wahrhaftiger Gott (Matth. 14, 33; Röm. 9, 5; 1. Joh. 5, 20); und der Heilige Geist ist wahrhaftiger Gott (2. Sam. 23, 2. 3; Apg. 5, 3. 4; 1. Kor. 3, 16. 17). Wenn die Heilige Schrift von Vater, Sohn und Heiligem Geist redet, so bedeutet das nicht, daß wir es mit drei Göttern zu tun haben, sondern mit drei Personen, durch die sich ein und dieselbige Gottheit offenbart. Obwohl drei Personen da sind, so ist es doch nur ein Gott. Das ist aus folgendem Zitat ersichtlich: „Sehet ihr nun, daß ich's allein bin und ist kein Gott neben mir!" (5. Mose 32, 39). Auf Grund der angeführten Worte sehen wir, daß die Heilige Schrift die Dreieinigkeit Gottes lehrt, die der menschlichen Vernunft zwar unbegreiflich ist, im christlichen Glauben aber annehmbar ist.

Lehrpunkt 2: Die Lehre von Jesus Christus. Die Anhänger der Christlichen Wissenschaft glauben, daß die Jungfrau Maria die Idee von Gott empfangen habe und diesem ihrem Ideal habe sie den Namen Jesus beigelegt. Weder ein Teil von Gott, noch die Fülle Gottes könne sich in einem Menschen widerspiegeln, denn in dem Falle wäre Gott begrenzt; sein Charakter wäre nicht göttlich und er wäre weniger als Gott. Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Christlichen Wissenschaftler die biblische Lehre der Menschwerdung Jesu verunstalten oder sogar leugnen.

Sie machen auch einen Unterschied zwischen „Jesus" und „Christus". Jesus, sagen sie, sei zeitlich; Christus aber sei ewig. Letzterer sei eher gewesen als Abraham. Aus Jesus Christus machen sie also eine Zweiheit.

Biblische Antwort 2: Die ebenerwähnten Behauptungen über Christus sind widerbiblisch. Maria gab nicht ihrer Idee von Gott den Namen Jesus, sondern ihrem Kinde (Luk. 2, 21).

Leugnen die Christlichen Wissenschaftler die Fülle der Gottheit in Jesus Christus, so möchten sie doch an Pauli Wort erinnert werden, das da lautet: „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig." (Kol. 2, 9). Leugnen sie auch die Menschwerdung Jesu, so gelte ihnen Johannes' Wort, das da sagt: „Denn viele Verführer sind in die Welt gekommen, die nicht bekennen Jesum Christum, daß er in das Fleisch gekommen ist. Das ist der Verführer und der Widerchrist." (2. Joh. 7).

Wollen die Anhänger der Mary Baker-Eddy aus Jesus Christus eine Zweiheit machen, so denke man an die folgenden Worte: „Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes..." (Joh. 20, 31; 1. Joh. 2, 22; Apg. 17, 3). Jesus Christus ist also nicht eine Zweiheit, sondern eine Einheit, d. h. **eine** Person.

Lehrpunkt 3: Die Lehre von der Erlösung. Die Christlichen Wissenschaftler lehren, daß Christi **vergossenes** Blut nicht mehr Erlösungskraft hätte, als dann, als es noch in seinen Adern floß. Ein Opfer mag noch so groß sein, es genügt jedoch nicht, die Schuld der Sünde zu bezahlen. Vergebung der Sünde sei der Glaube, daß es keine Sünde gibt. Christus sei gekommen, um uns von dem irrigen Glauben zu befreien, daß es Sünde gibt.

Biblische Antwort 3: Christi Blut hatte einen großen Wert, als es noch in seine Adern floß; es wäre jedoch keine Erlösung zustande gekommen, wenn er es nicht vergossen hätte. Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt darüber trefflich: „...ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung." (Hebr. 9, 22). Die Christlichen Wissenschaftler glauben nicht, daß Christi großes Opfer genügte, um die Sündenschuld zu bezahlen. Darauf sagt der Apostel Paulus: „...wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade." (Eph. 1, 7). Die volle Genüge des Opfertodes Christi wird auch von dem Apostel Petrus bestätigt. (1. Petri 1, 18. 19; 2, 24).

Vergebung der Sünden ist nicht der Glaube, daß es keine Sünde gibt, sondern es ist die Erlösung durch Christi Blut. (Kol. 1, 14). Christus kam nicht, um uns von dem Glauben an die Realität der Sünde zu befreien, sondern er kam, um uns von der Sünde zu überführen (Luk. 5, 8; Joh. 8, 7) und uns dann von derselben durch sein Blut reinzuwaschen. (Offb. 1, 5).

Lehrpunkt 4: Die Lehre vom Heiligen Geist. Die Christlichen Wissenschaftler sagen, daß der Heilige Geist die Lehre von der Christlichen Wissenschaft sei und, daß ein ewiger Geist nicht in einem Leibe wohnen könne, der nur zeitlichen Bestand hat.

Biblische Antwort 4: Die Heilige Schrift lehrt klar, daß der Heilige Geist wahrer Gott (Apg. 5, 3) und, daß der Leib des Gläubigen der Tempel des Heiligen Geistes ist. (1. Kor. 3, 16; 6, 19; 2. Kor. 6, 16; Eph. 5, 18). Die Christlichen Wissenschaftler sind also im Irrtum in ihrem Begriff über den Heiligen Geist.

Lehrpunkt 5: Die Lehre vom Satan. Die Christlichen Wissenschaftler sagen, daß nichts so entmutigend sei, als zu glauben, daß es eine Macht geben sollte, die das Gegenteil ist von dem, was Gott ist. Satan sei ein Uebel, eine Lüge, ein Irrtum, Fleischeslust. Es sei ein Fehler, sagen sie, wenn geglaubt wird, daß es gute und böse Geister gibt.

Biblische Antwort 5: Satan ist eine dem Herrn entgegengesetzte Macht. Das ist aus der Geschichte Hiobs zu sehen (Hiob 1, 6—12; 2, 1—7) in der man sieht, wie der böse Feind beständig gegen Gott und seinen Knecht arbeitete. Er ist ein geschaffenes Wesen (Hes. 28, 11—19) eine Person und der Vater der Lüge (Joh. 8, 44). Ob die Christlichen Wissenschaftler den Glauben an das Dasein guter und böser Geister als Fehler ansehen oder nicht, ändert doch nichts an der Tatsache ihrer Existenz. Daß es gute Geister gibt, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes (Hebr. 1, 14) und, daß es böse Geister gibt, zeigt uns der Epheserbrief (Eph. 6, 12). Es gibt also gute Geister, böse Geister und auch einen Satan.

Lehrpunkt 6: Die Lehre vom Menschen. Die Christlichen Wissenschaftler lehren, daß Gott und der wahre Mensch unzertrennbar seien. Der Mensch ko-existierte mit Gott; er lebte vor seiner Geburt und er werde auch noch nach seinem Tode leben. Der Mensch sei nicht in Sünde gefallen. Der wahre Mensch könne sich nicht von der Heiligkeit trennen.

Biblische Antwort 6: Daß Gott und der Mensch zu trennen sind, ist daraus zu sehen, daß Gott da war, ehe der Mensch ins Dasein gerufen wurde. Im Erdenleben kann der Mensch sich in einem Zustand befinden, in dem er von Gott getrennt ist (Jes. 59, 2). Geht der Mensch verloren, so ist er für alle Ewigkeit von Gott getrennt. (Matth. 25, 41).

Wenn die Christlichen Wissenschaftler behaupten, daß der Mensch vor seiner Geburt lebte und, daß er mit Gott ko-existierte, so bedeutet das, daß der Mensch, so wie Gott von Ewigkeit her lebte. Das stimmt aber nicht mit der Heiligen Schrift, denn es steht geschrieben: „Wer... ruft alle Menschen nacheinander von Anfang her? Ich bin's, der Herr, der Erste und der Letzte." (Jes. 41, 4). Der Mensch hat einen Anfang, denn er ist von Gott geschaffen (1. Mose 1, 26. 27), der Herr aber ist ewig. Darüber sagt Mose wie folgt: „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurde, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit." (Ps. 90, 2).

Daß der Mensch, der da heilig und rein war, sich von der Heiligkeit trennte und in die Sünde fiel, ist klar in der Bibel gezeigt. Man braucht nur 1. Mose 3 mit einem gläubigen Herzen lesen, wo der Sündenfall Adams und Evas berichtet wird.

Lehrpunkt 7: Die Lehre von der Sünde. Die Anhänger der Christlichen Wissenschaft lehren, daß Sünde, Krankheit und Tod nur Illusionen seien. Der Mensch könne nicht sündigen, denn er habe sein Wesen und alle seine Kräfte, die er besitzt, von Gott erhalten. Um von der Sünde loszukommen, müsse man nur den Glauben aufgeben, daß Sünde eine Realität sei.

Biblische Antwort 7: Daß Sünde keine Illusion, sondern eine Realität ist, wissen wir aus eigener Erfahrung und auf Grund der Lehre der Heiligen Schrift. Wer Sünde leugnet, betrügt sich selbst und macht Gott zum Lügner. (1. Joh. 1, 8. 10). Daß der Mensch nicht sündigen kann, ist eine schriftwidrige Lehre, denn die Bibel stellt fest, daß das menschliche Herz ein trotzig und verzagt Ding ist. (Jes. 1, 6. 7).

Lehrpunkt 8: Die Lehre vom Gebet. Die Christlichen Wissenschaftler sehen die Anbetung Gottes als unvernünftig an, weil Gott nicht eine Person, sondern ein Prinzip sei.

Biblische Antwort 8: Es ist bereits bewiesen worden, daß Gott eine Person ist und daher ist es auch vernünftig, daß wir ihn, den ewigen, allweisen und allmächtigen Gott, anbeten.

Lehrpunkt 9: Die Lehre über Krankheit und Tod. Die Christlichen Wissenschaftler sagen, daß Krankheit und Tod Illusionen sind. Der Mensch sei niemals krank, denn seine Vernunft sei nicht krank und die Materie könne nicht krank sein. Die Materie (das Körperliche) habe keine Wirklichkeit; sie könne nicht aus Gott stammen, denn Gott, der nicht Materie ist, könne doch nicht sein Gegenteil hervorbringen.

Biblische Antwort 9: Der ganze Lehrsatz der Christlichen Wissenschaftler über Krankheit und Tod wird nullifiziert, wenn wir die eigene Erfahrung und Beobachtung und dazu die Bibel reden lassen.

Mennonitische Indianer.

Eindrücke eines Chaco-Besuchers.

Weit im Inneren des Chaco beginnt das eigentliche Indianergebiet und es sind hier nur ganz bestimmte Personen, mit denen die Indianer in Berührung kommen, Jäger, Viehzüchter, Soldaten der Chacogarnisonen, Missionare und Mennoniten. Letztere unterhalten eine eigene Indianermission.

Als die Mennoniten in den Chaco kamen und sich hier ansiedelten, stellten sich auch bald die ersten Indianer ein und interessierten sich für das merkwürdige Tun dieser neuen weißen Nachbarn. Schließlich leiteten die Mennoniten sie zur Arbeit an und fanden, daß diese indianischen Nachbarn recht brauchbar und anstellig seien, wenn auch nicht sehr zuverlässig.

Wer auch nicht gerade mit europäischen Maßstäben ein Indianerlager betritt und auch sonst im Lande schon allerlei Primitivität gesehen hat, ist zuerst doch durch die Primitivität und den Schmutz dieser indianischen Menschen bedrückt, wie sie sich dem Besucher darbieten. Der Missionar lächelt über diesen ersten Eindruck seines Besuchers und erklärt, das sei schon viel besser geworden; es seien eben die guten „Wilden", die man sich außerhalb dieser Arbeit am „Busen der Natur" völlig falsch vorstelle.

Es ist Gottesdienstzeit und eine Anzahl sind zum Gottesdienst versammelt. Von den zum Gottesdienst Versammelten geht ein unerquickender Geruch aus; aber die Gesichter sind gespannt bei den Worten des Missionars und oft werden diese mit einem beifälligen Gemurmel begleitet, wenn ihnen das eine oder andere Wort besonders eindrucksvoll zu sein scheint. Der Missionar spricht über Christus als die Tür. Für die Indianer ist Christus der Türhüter, und wie sie an dem Eingang ihrer Toldos aufpassen müssen, damit der Jaguar nicht hineinkommt, so ist Christus der Türhüter der Herzen, daß nicht das Böse, böse Gedanken und Gelüste, in ihre Herzen kommen. Aus den Gesichtern und Gebärden der Anwesenden ist zu ersehen, daß sie dem verkündigten Wort folgen und es auch auf ihre eigenes Leben beziehen.

Zum Schluß des Gottesdienstes dürfen Große und Kleine Bibelsprüche aufsagen. In einem Heft hat der Missionar ihnen hundert Sprüche aufgeschrieben. Sie haben ein unverbrauchtes Gedächtnis, so wissen sie nicht nur den Spruch, sondern auch der wievielte von den hundert Sprüchen es ist und auch genau die Stelle, wo er in der Bibel steht. Das Schlußgebet spricht ein junger Mann und der Missionar bemerkt nachher zu seinem Besucher, daß die Indos mit einem Vertrauen beten können, so

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

als ob Gott direckt vor ihnen stehe. Oft, wenn der Gottesdienst beendet ist, sitzen sie noch lange zusammen und singen in ihrer Sprache die gelernten mennonitischen Lieder.

Der Missionar spricht zu den Indianern in ihrer Chulupi- oder Lenguasprache. Sie verstehen aber auch das in der Kolonie gesprochene mennonitische Plattdeutsch und passen sich sprachlich und auch sonst ihren mennonitischen Nachbarn an. So nennen sie sich auch nach ihren Nachbarn Hein und Martin, Johannes oder Jakob. Oft übernehmen sie den ganzen Namen eines Menschen, den sie gern mögen. Ein mennonitischer Nachbar bestrafte einmal einen Indianer, weil er ihn bestohlen hatte. Nach dem das Strafgericht beendet war, erklärte der Bestrafte, er heiße von nun an nicht mehr Johannes, sondern er heiße jetzt Martin, wie sein Arbeitgeber heißt, der ihn bestraft hatte. Und er wolle hinfort so sein wie sein Patron und nicht mehr stehlen und nicht mehr lügen. Das erzählte er allen Leuten und er wird von da ab Martin gerufen und stiehlt und lügt nicht mehr.

Die Indianer wohnen noch in ihren Toldos, in sehr elenden Hütten. Viele Personen leben in einem Raum. Nun ist das Klima warm und der größte Teil des Lebens spielt sich im Freien ab. Frauen und Kinder liegen vor den Hütten einfach im Sand, ihre Kleider sind beschmutzt und in der Vollständigkeit sehr mangelhaft. Die Alten sind noch im Walde daheim, die Indianerjugend entwächst ihnen; sie arbeitet bei Kolonisten und spielt abends Fußball.

Ein Indianer erzählte, daß sein Patron (Arbeitgeber) nach Kanada auswandern werde. Auf die Frage, ob er nicht mitwolle, meinte er: „Nein"; denn er habe gehört, es sei dort sehr kalt, ja, es solle dort sogar Eis geben und da bleibe er lieber hier. Treuherzig meint er aber, wenn sein Patron fortgehe, dann schaue er ihm nach, bis er ihn nicht mehr sehe und dann würde er lange weinen. Es scheint, als hätten diese „Wilden" mehr Gemüt als mancher Europäer.

Das Pflichtgefühl bei den Indianern ist nur sehr gering und auch schwer zu entwickeln. Sie arbeiten, solange es ihnen „Spaß" macht. Haben sie keine Lust mehr zur Arbeit, dann hören sie einfach auf und kommen nicht mehr. Mit dem Lernen machen sie es genau so. Die Missionslehrer klagen sehr darüber. Als einer nach deutscher Manier seinen Indianerkindern klarmachen wollte, daß sie entweder immer zum Unterricht kommen müßten oder überhaupt nicht mehr, da meldeten sich die meisten ganz ehrlich und aufrichtig ab und kamen nicht mehr zur Unterrichtsstunde.

Die Indianer töteten, durch ihr vieles Hin- und Herziehen veranlaßt, die neugeborenen Kinder und behielten nur eins oder höchstens zwei, die die Mutter noch leicht mitnehmen konnte. Es gelang der Mission, sie von diesem Tun abzubringen. Jetzt aber ist der Bevölkerungszuwachs derart im Ansteigen begriffen, so daß der Mission wieder andere Sorgen daraus entstanden sind, die immer größer werdende Zahl der Schutzbefohlenen auch entsprechend zu versorgen und zu betreuen.

Das Evangelium bei den Chacoindianern zu pflegen und zu treiben, zu lehren und zu verkündigen ist ganz gewiß ein christliches Werk, steht es doch auch unter dem Christuswort „Gehet hin in alle Welt", – also auch in den Chaco „und lehret alle Völker" – also auch die Urbewohner dieses Landes, die in eigener Weise durch die Botschaft vom Himmelreich den Herrn Christus liebgewonnen haben.

(Aus „Ev. Gemeindeblatt",
B.-Aires, Heft 3, 1955)

An die liebe Rundschau

Mennonitische Rundschau, du liebes Blatt,
Das so viele Freunde hat,
Möchtst der alten Heimat gerne
Helfen dort in weiter Ferne;
Wirbst und sammelst ohne Rast,
Kamst zu uns als lieber Gast!
Hast ein liebewarmes Herz
Für so vieler Not und Schmerz,
Für die Alten, für die Kleinen,
Für die, so bekümmert weinen;
Streust in dieser Zeiten Graus
So viel reichen Segen aus!
Gute Rundschau, liebes Blatt,
Werde nur nicht müd und matt!
Bist willkommen hier und da,
Engeldienste tust du ja!
Gottes Segen über dir
Und den Lesern für und für!

Eingesandt von K. M. K.,
Abbotsford, B.C.

Krankheit und Tod sind Realitäten, die nur der leugnen kann, der seine Augen der Vernunft und Ueberlegung schließt. (Matth. 8, 14; 10, 8; Röm. 5, 12).

III. Beurteilung der Christlichen Wissenschaft.

Bietet die genannte Strömung eine Gefahr für die Gegenwart? Auf die Frage müssen wir eine bejahende Antwort geben, denn die Bewegung hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr ausgedehnt.

1876 wurde die Vereinigung der Christlichen Wissenschaftler ins Leben gerufen. Es gehörten damals nur 6 Glieder dazu. 1909 hatte die Strömung 65,171 Anhänger aufzuweisen, und im Jahre 1947 stand die Zahl auf 268,915. Auch in unseren Kreisen befinden sich nicht wenig Anhänger und Lehrer dieser Strömung, die eifrig beflissen sind, ihre Lehrsätze andern anzupreisen. Darum lasset uns wacker sein, um nicht irre geführt zu werden. „Wachet, steht im Glauben, seid männlich und seid stark." (1. Kor. 16, 13).

BIBLIOGRAPHIE:

1. Bible, Luthers's German Translation. 2. Brown, W. Gordon, "Modernism and Modern Cults". 3. Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Bruedergemeinde von Nordamerika. 4. Evans, William, "The Great Doctrines of the Bible". 5. Gauss, J. H., "God's Truth versus Man's Theories". 6. Irvine, Wm. C., "Heresies Exposed". 7. Scheurlen, Paul, „Die Sekten der Gegenwart". 8. Christian Science Sentinel, Jssue of Sept. 23, 1950. 5. Van Baalem, Jan Karl, "The Chaos of Cults". 10. Pollack, A. J., Christian Science Briefly Tested by Scripture". 11. Wyrick, Herbert M., "Seven Religious Isms".

Warum liest die Jugend nicht deutsche Zeitungen?

Ich wünsche dem ganzen Drukkereipersonal und allen Rundschaulesern Gottes reichen Segen. Ich bin froh, daß dieses Blatt immer ganz in Deutsch erscheint, möge der Herr es uns auch in Zukunft erhalten.

Vor etlichen Jahren, ehe der Verein „Deutsche Muttersprache" organisiert wurde, kam es mir so traurig vor, wenn ich hörte, daß so viele aus unserem Volk die deutsche Sprache aufgaben und sprachen nur noch Englisch in der Familie.

Ich bin ganz dafür, daß jedes Kind die englische Sprache gut erlernen soll, aber die Muttersprache sollte auch jedes Kind beherrschen.

Immer, wenn wir als Glaubensgemeinde in eine bedrängte Lage kamen, hat der Herr wahre Männer gegeben. Er hat es auch jetzt getan, indem er uns den Verein „Deutsche Muttersprache" gegeben hat. Jetzt hat jeder durch den Fernunterricht die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen. Ich las unlängst, daß es unser Denkvermögen erweitere, wenn man zwei Sprachen beherrsche. Warum wollen wir unsern Kindern und Großkindern nicht darin behilflich sein?

Es ist zu bedauern, daß so wenige von den Jugendlichen unsere deutschen Zeitungen lesen.

In 5. Mose lesen wir, daß wir es unsern Kindern immer wieder sagen sollen, was der Herr Großes an uns getan hat. Möchten wir auch darin unsere Aufgabe erkennen und treu erfüllen, damit es uns nicht so ergehe wie den Kindern Israel. Sie wollten einen König haben, der Herr gab ihnen den, aber sie mußten für den Ungehorsam schwer büßen. Wir wollen für den Verein dankbar sein und ihn mit Gebet und Gaben unterstützen.

Frau J. M. Friesen,
Chilliwack, B. C.

Ein Chor von freiwilligen PAX-Männern singt in Berlin.

MCC-Nachrichten

PAX-Männer singen in Berlin.

Während des Pfingst-Wochenendes (in Deutschland sind zwei staatlich anerkannte Feiertage zu Pfingsten) unternahm der PAX-Chor eine Tournee nach Westberlin und diente dort an 5 verschiedenen Plätzen. Die Idee der Kriegsdienstverweigerer war es, gerade im Brennpunkt von Europas gegenwärtiger Politik, eine christliche Botschaft in Gesang zu bringen.

Die PAX-Männer fuhren in zwei Volkswagen-Kleinomnibussen (Station-Wagen) von Süddeutschland (Backnang und Enkenbach) zur politischen Insel Berlin. Ihre Fahrt ging auch durch Ostdeutschland (d. i. die von den Russen besetzte Zone Deutschlands). Im Menno-Heim, im amerikanischen Sektor von Berlin gelegen, fanden die PAX-Männer Unterkunft und freundliche Aufnahme.

Marcus Smucker, ein PAX-Mann aus Bird-in-Hand, Penna., USA, der gegenwärtig im Menno-Heim dient, arrangierte alle Vorbereitungen für die Programme. Bei jedem Dienst gab er eine Erklärung über das Aufbau-Programm des PAX-Dienstes in Westdeutschland.

Der Dirigent des Chores ist Harold Kröker, Henderson, Nebr., USA. Das ganze Programm umfaßte 12 geistliche Gesänge in deutscher Sprache. John Eyer, Elizabethtown, Penna., brachte zwischen den Liedern Trompetensolos.

Ihr erster Dienst galt etwa 200 armen Flüchtlingen in einem Lager, das sich in einem wüst zerstörten Teil von Berlin befindet. Die Flüchtlinge sind einige von Tausenden, die sich nur zeitweise in Berlin aufhalten und darauf warten, von der Regierung anerkannt zu werden, um dann irgendwohin nach Westdeutschland transportiert zu werden — ebenfalls zunächst in ein Flüchtlingslager.

Mehr als 100 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, die ohne Eltern oder Verwandte nach Westberlin geflüchtet sind gaben den PAX-Männern begeisterten Beifall, als sie ihr Programm in dem Haus brachten, in dem die jungen Männer nach ihrer Flucht zeitweise Unterkunft gefunden haben. Nach dem Programm unterhielten sich die PAX-Männer mit den jungen Ostdeutschen etwa eine Stunde lang.

An der dritten Stelle, an der die PAX-Männer dienten, saßen 500 Strafgefangene auf dem Boden des Gefängnis-Hofes und lauschten dem Gesang der PAX-Männer. (Siehe Bild)

Dann diente der PAX-Chor beim Pfingst-Gottesdienst in der Mennoniten-Gemeinde. Zugleich war damit ein Tauffest verbunden, bei dem 18 junge Leute, zumeist solche, die aus Mennonitenfamilien stammen, getauft wurden.

Am Morgen des Tages, als der PAX-Chor wieder nach Westdeutschland zurückfuhr, versammelten sich Mennoniten und Flüchtlinge auf dem Rasen vor dem Menno-Heim und der PAX-Chor diente noch einmal mit seiner Botschaft in Gesang. Der Leiter der Berliner Mennonitengemeinde dankte den PAX-Männern im Namen aller für ihren Dienst.

15—20 Mennoniten, die im Menno-Heim zeitweise Unterkunft gefunden haben, warten mit vielen anderen Flüchtlingen in Westberlin auf ihre staatliche Anerkennung als „politische" Flüchtlinge, erst dann haben sie das Recht, nach Westdeutschland zu übersiedeln.

Für die PAX-Männer war es von großem Wert, die wartenden Flüchtlinge und ihre Not, wieder eine Heimat und ein Heim zu finden, näher kennenzulernen.

Robert Schrag.

Freiwillig in den Friedensdienst nach Europa. – 6 weitere PAX-Männer kamen am 9. Juni in Rotterdam, Holland, an, um in Europa als Ersatzdienst anstelle des Militärdienstes unentgeltlich beim Aufbau von Wohnungen für Flüchtlinge zu helfen. Unter ihnen befindet sich auch ein Kanadier: Earl Schmidt aus Rosthern, Sask.

Europa- und Palästinareise. – Auch dieses Jahr arrangiert der „Menno-Travel-Service" wieder eine Reise nach Uebersee für solche Leute, die sich dafür interessieren, mennonitisch und christlich interessante Plätze zu besuchen. Die 2 Monate dauernde Reise soll am 12. Oktober beginnen, und folgende Länder werden dabei berührt werden: England, Holland, Westdeutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Aegypten, Libanon, Syrien, Jordanien, Israel und Griechenland. Gideon Yoder, ein Professor für Kirchengeschichte und christliche Erziehung wird die Reisegruppe führen. Reisekosten $1350.

Das Suchen des Himmelreiches nach dem Verlorenen.

Predigt von A. H. Unruh, mittels „Recorder“ aufgenommen und so wiedergegeben.

(Schluß)

Weiter sehen wir, wie beide Suchenden, der Hirte sowohl als auch das Weib, zweckendsprechende Mittel zum Suchen anwenden.

Der Hirte saß nicht zu Hause, bedeckte nicht sein Gesicht mit den Händen und trauerte über das verlorene Schaf, sondern ging hin, um das Verlorene zu suchen. Ich wünschte, ihr setztet euch mal hin und schriebet eine Arbeit über das Thema: „In den Spuren der Verlorenen.“ Ihr würdet euch dann in die Wege der Verlorenen vertiefen. Euch würde es zu Herzen gehen, wo die Verlorenen anhalten, wo sie gleichsam den Boden platt getreten haben. Und wie sie dann weitergehen in den Spuren anderer Verlorener. Dieser Hirte war in den Spuren des Verlorenen.

Wir versuchen wie Jesus, die Spuren zu finden. Manche sind bei Nebensachen stehengeblieben, haben dabei aber die Spuren der Verlorenen verloren. Ach, daß wir es doch dem Hirten nachmachen könnten. Der Hirte ging durch Gebüsch, durch die Wüste, dort, wo vielleicht wilde Tiere waren, um das Schaf zu finden. Er horchte, ob nicht von fernher ein ängstliches Blöken zu vernehmen sei. Er dachte an die Schutzlosigkeit des Schafes und an dessen Hunger, aber er blieb in den Spuren des Verlorenen. Ach, daß wir das lernen könnten!

Das Weib gebrauchte auch zweckentsprechende Mittel. Sie nahm das Licht und den Besen. Sie wollte den Groschen nicht gelegentlich finden, sondern sie wollte ihn im Staube sehen. Deshalb nahm sie das Licht. Sicherlich wird in dem Hause überall Licht gewesen sein, aber das vorhandene Licht war zu schwach, um den Groschen zu sehen.

Wenn ich das Bild festhalte und sage: Das Weib präsentiert uns die Christusangehörigen, dann sage ich damit zugleich: das Licht in den Versammlungen ist oft zu schwach, um den Groschen im Staube zu sehen. Mancher kann aus der Versammlung hinausgehen und hat keinen Verlorenen im Geiste gesehen, und ihm ist gewissermaßen die Lage des Groschens nicht zu Herzen gegangen. Er hat nur versucht zu kosten, ob es ihm persönlich schmeckt. Da war ihm der eine Prediger zu jung, der andere zu alt. Der eine zu gelehrt, der andere wieder zu ungelehrt. Er wollte etwas Süßes schmecken. Und so ging er hinaus und vor seinem Geistesauge war nicht der Groschen im Staube.

Das Licht war zu schwach. Deshalb sollen die Prediger klares Licht geben, so daß die Versammlung die Verlorenen sieht. Das ist unsere Aufgabe. Wollen wir unsere Gemeinde dahin erziehen, daß sie gegen das Schicksal der Verlorenen nicht ganz gleichgültig ist. Wir wollen ihnen das helle Licht der Liebe Jesu geben. Das Licht über das schreckliche Gesicht Satans, der umhergeht und sucht, welchen er verschlinge. Licht geben über den Dreck, in den sie hineingekommen sind und nicht herauswollen oder können. Deshalb ist es wichtig, daß von der Kanzel aus ein Licht kommt. Nicht nur ein Licht von oben wie hier. Es muß Licht sein, das euch allen in die Augen scheint, daß ihr das Verlorene seht. Das tat auch dieses Weib. Sie wollte sehen und suchen. Sie tat aber noch mehr: Sie nahm den Besen! — Der alte Aelteste David Dürksen sagte einmal: „Die Gemeinde zu Korinth hatte viel Licht, aber sie hatte nicht den Besen!“ — Ich wiederhole es immer wieder: Der Besen ist notwendig, wenn wir Verlorene suchen. Wenn wir den Kehricht aus der Gemeinde fegen, dann finden wir, daß sich die Sünder gerade im Kehricht verloren haben. Es ist sehr wichtig, festzustellen, wo der Groschen liegt.

Lazarus starb, er war tot. Diesen Eindruck hatten die Schwestern. Aber er lag als Toter hinter einem Stein. Und der Stein mußte erst hinweggewälzt werden. So kann es in unserer Gemeinde sein, daß da Steine liegen, und hinter dem Stein steckt das Verlorene. Deshalb ist es notwendig, daß aufgeräumt wird.

Viele wollen nicht, daß der Staub weggewischt wird: „Was werden wir um solcher Sache willen soviel Staub machen?“ Da läuft das Schaf, da rollt der Groschen — weg von uns. Wir wollen sie aber nicht verlorengehen lassen, sondern sie herausretten! Das Himmelreich sucht die Verlorenen. Daß wir doch den Geist des Suchens verstehen möchten. Daß wir doch dahinkämen, daß wir von ihm entzündet würden, damit wir mit dem Königreiche unseres Herrn Jesu Christi in vollem Einklang wären.

Aber wir haben hier nicht nur ein Suchen, sondern auch ein Finden! Das Finden geschah unter großer Freude. Der Hirte freute sich, und das Weib freute sich beim Finden. Die größte Freude in einer Gemeinde ist, wenn Sünder Buße tun, wenn ein Sünder hervortritt und sagt: Ich habe gesündigt und die Verdammnis verdient. Das ist Freude, die sich den Engeln mitteilt. Wie er spricht von dem Wiederfinden Israels: „Ich will mich an dir freuen mit großem Schall und wie der Bräutigam an der Braut.“

Der Herr sagte einmal: „Laßt uns freun und fröhlich sein!“ Es gibt ein Fröhlichsein, das äußert sich in den Gebärden und kommt doch nicht von Herzen. Es gilt, sich in der Gemeinde über die Rettung der verlorenen Sünder zu freuen! Sich beim Finden zu freuen, ist das rechte Finden.

Wollen wir uns ehrlich fragen, die wir aus verschiedenen Gemeinden kommen: Haben wir in unseren Gemeinden die Freude über zurückgebrachte Sünder? Vielleicht sagt einer: „Ja, ich würde mich sehr freuen!“ Aber die Frage ist: Erleben wir wirklich diese Freude? Wie oft wiederholt es sich in unserer Gemeinde, daß die Verlorenen zurückkommen? Wie oft haben wir die Gelegenheit, diese Freude zu haben?

Am meisten freut sich der, der gesucht hat. Abgesehen davon, wo sie ihn finden, den Groschen oder das Schaf. Dann kommt das Wiederbringen, das Wiederherstellen. „Herr, bringe die Gefangenen zu Zion wieder, der du vormals bist gnädig gewesen und das Verlorene wiedergebracht hast.“

Das Schaf wird auf die Schulter gelegt. Der Hirte trägt es heim. Es war ihm eine Last, aber eine schöne Last, und er trug sie gern. Die Last der Wiederherstellung wollen wir gern tragen, wenn wir sie nur tragen dürfen!

Wenn ich im Bilde sprechen darf, möchte ich sagen: Vielleicht möchte das Schaf, wenn es sprechen könnte, dem Hirten sagen: „Hier ist ein gefährlicher Ort. Hier habe ich Wölfe gesehen. Wirst mich auch durchbringen?“ Der Hirte würde es streicheln und zu ihm sagen: „Sei nur ruhig! Ich trage dich durch! Arbeite dich nur nicht von meiner Schulter.“

Ich glaube, gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Wenn einer wirklich zurückgebracht worden ist und Buße getan hat, dann fürchtet dieser Mensch die Sünde noch einmal so sehr. Er wird sagen: „Hier und da glitt ich ab, hier strauchelte ich, von hier fing ich an, weiterzugehen und abzuirren.“ Der Hirte tröstet. Er trägt das Schaf. Und es wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut.

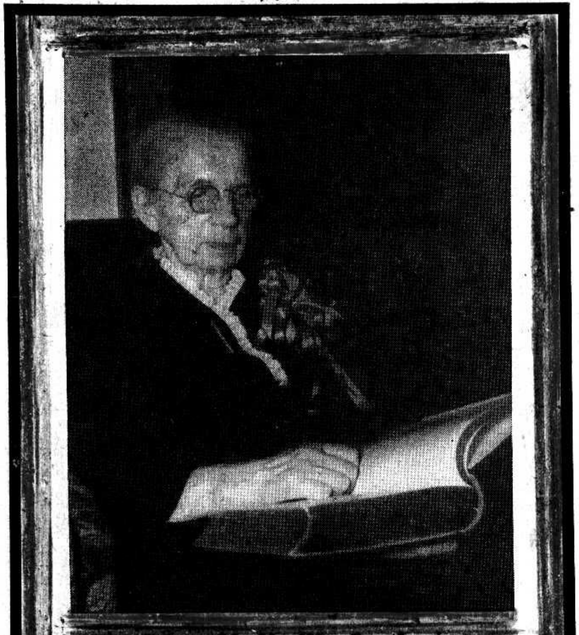
Wenn du heute auf Irrwegen bist, dann tue Buße! Der Heiland wartet auf dich. Er nimmt dich auf die Schulter, er drückt dich ans Herz und will dich heimtragen.

Die Frau freute sich auch. Sie bringt ihren Groschen wieder an den Platz. Aber selbstverständlich reinigt sie ihn von dem Staub. Das Bild des Königs soll wieder klar hervorleuchten. So macht es auch der Heiland mit dem wiedergefundenen Groschen. Er reinigt ihn, damit das Bild Jesu hervortrete. Dann bringt die Frau den Groschen wieder an seinen Platz. Sei es an die Halsschnur, sei es in die Geldtasche, sei es in die Kommode.

Das ist das Suchen, das ist das Finden, das ist das Wiederherstellen des Verlorenen.

Wie gern möchte der Herr Jesus die Verirrten und Verlorenen zurückbringen. Sage, teurer Leser, möchtest du ihm dabei helfen? Bist du vielleicht von denen, die bekennen müssen: Ich war immer um mich besorgt und habe mich um die Verlorenen absolut nicht gekümmert! Du hast vielleicht über sie gesprochen, aber hattest keinen Sinn fürs Suchen. Wenn dann vielleicht jemand zurechtgebracht wurde, hast du vielleicht kritisiert und gesagt: „Das ist doch nicht auf lange!“ Ich möchte dir sagen: Du bist in den Augen des Herrn auch ein Verlorener, und er will auch dich zurechtbringen.

Wir wollen uns alle über der Freude von Verlorengewesenen finden. Ach, daß uns das allen aus Gnaden würde. Amen.



Schw. A. B. Warkentin †

Am 2. Juni feierten wir das Begräbnis unserer lieben Mutter vom Bethaus der Südend-Menn.-Br.-Gem. aus. Die Feier begann um 3 Uhr, und trotz eines Regensturmes war doch eine schöne Anzahl lieber Freunde erschienen, die unserer Mutter diesen letzten Liebesdienst erweisen wollten. Wenn wir es uns immer gedacht hatten, daß dieser Tag kein Trauertag für uns sein sollte, weil doch die Mutter als Siegerin durchs Perlentor eingegangen war, so machte es sich in der Wirklichkeit doch so, daß es schwer wurde von der Mutter loszulassen.

Nachdem ich zum Anfang um Gottes Beistand und Segen für diese Stunde gebetet hatte, sprach Br. J. P. Neufeld einleitend über Offb. 14, 13. Es berührte wohltuend, daß der Bruder das Wort „unsere“ Mutter in weiterem Sinne auch für die Gemeinde beanspruchte. Es folgte dann das Lieblingslied der Mutter „Eine Heimat für den Christen. . .“ Br. B. B. Janz brauchte als Grundlage der Traueransprache seiner Tante Philipper 1, 21 bis 23. In herzlicher und persönlicher Weise nahm er Bezug auf das Leben der Mutter im Familienkreise und in ihrer öffentlichen Tätigkeit. Es folgte das Lied, um das die Mutter oft gebeten hatte: „Dieser uralte Glaube. . .“ Schwester Esther Horch diente dann mit dem Liede: „Does Jesus Care. . .“ Vor 19 Jahren hatte sie das gleiche Lied auf dem Begräbnis unseres lieben Vaters gesungen. Br. J. A. Töws sprach dann in der Landessprache über Psalm 90, mit besonderer Betonung von Vers 12. Es war aus unserem Herzen gesprochen, wenn er ausführte, daß Gotteskinder zu jeder Zeit gerufen werden könnten, denn sie seien immer fertig. Anders haben wir Mutter auch nie gekannt, die uns in ihrem Glauben, ihrer Liebe und Tätigkeit für den Herrn immer ein Vorbild war. Als letztes Lied sangen wir: „Laßt mich gehen. .“ Dieses Lied hatte sich Mutter für ihr Begräbnis bestellt, als wir am 9. Februar ihren 90. Geburtstag feierten, nicht ahnend, wie bald das Ende kommen würde. Nachdem das Lebensverzeichnis vorgelesen worden war, leitete unser Schwager Br. A. P. Dirks in einem Dankgebet für die liebe Mutter, die der Herr uns gegeben hatte und für alles, was sie uns in Wort, im Wandel, mit ihren Gebeten, mit ihrem Trost und ihrer Ermahnung gewesen war. Der Frauenverein der Gemeinde diente mit dem Liede: „An dem hehren goldnen Strand. . .“ Nach diesem gaben wir Gelegenheit, die Mutter zum letzten Mal zu sehen.

Auf dem Friedhof wurde noch das Lied: „Auf ewig bei dem Herrn. . .“ gesungen, worauf Br. P. Kornelsen mit Schriftwort und Gebet die Mutter dem Schoße der Erde übergab, wo sie nun ruht und der Auferstehung wartet.

C. C. Warkentin.

* * *

Allen unseren Freunden, die uns ihre Teilnahme mit Blumen, Karten und sonstigen Liebesbeweisen gezeigt haben, möchten wir hiermit herzlich danken!

Die Geschwister Warkentin.

* * *

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Aganetha Warkentin wurde am 9. Februar 1865 in Grüntal, Polen, geboren. Noch als junges Mädchen kam sie nach der Molotschna und wohnte zuerst in Konteniusfeld, wo sie auch mit unserem lieben Vater in die Ehe trat, der ihr aber schon vor 19 Jahren im Tode vorangegangen ist. In Konteniusfeld hatte sie auch die große Gnade, Jesum als ihren persönlichen Heiland zu erkennen und sein Kind zu werden. Schon in früher Jugend war die Liebe Christi in ihr so mächtig, daß wir von ihr nur sagen können, daß sie in der Liebe Christi tätig war. In der Folge hat sich ihr Leben zu einem Leben des Dienstes an den Ihrigen und ihrer Umgebung gestaltet. Ihre Liebe, ihr Glaube und ihre Arbeit werden uns immer im Gedächtnis bleiben. Sie hatte ein weites Herz für ver-

lorene Sünder, trostbedürftige Seelen, Kranke, Alte und Schwache. In Waldheim, Rußland, hat sie mit unserem lieben Vater all ihre Kräfte den lieben Kranken gewidmet, indem sie dort ein Krankenhaus gründeten. Viele Kranken wurden dort gepflegt. Keiner von uns Kindern hat je dort gelegen und doch kam uns der Segen zugute: Wir wurden während der Revolution dank des Krankenhauses bewahrt und buchstäblich vom Tode errettet. Im Jahre 1923 kamen wir nach Kanada. Auch hier hat die Mutter ihr reges Interesse für Mission, die Kranken und die hilfsbedürftigen Alten offenbart, indem sie viel und unermüdlich für sie betete und sie nach Vermögen unterstützte. Mutter hat uns von vielen Gebetserhörungen berichtet. Als eine ihrer besonderen letzten Gebetserhörungen sah sie die Entstehung des Altenheims in Morden, Man. Wir sagen uns: Ein Herz voll Liebe und eine betende Mutter ist aus unserer Mitte genommen. Und doch sprechen wir mit Hiob: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt." Unserer Familie ist sie ein Vorbild aller christlichen Tugenden gewesen und soll von uns so in liebendem Andenken bewahrt bleiben. Wir sind unserem himmlischen Vater dankbar, daß er uns die liebe Mutter so lange erhalten hat und daß sie das hohe Alter von 90 Jahren, 3 Monaten und 10 Tagen erreichen durfte. Sie hinterläßt 3 Söhne, 4 Töchter, 3 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 21 Großkinder und 5 Urgroßkinder. Zwei Söhne und eine Tochter sind ihr im Tode vorangegangen. Wir glauben unser himmlischer Vater ist unserer Familie besonders gnädig gewesen daß er ihr noch 10 Jahre schenkte, nachdem sie das biblisch hohe Alter von 80 Jahren erreicht hatte. Sie war uns keine Last, wir waren ihrer nicht müde, gern hätten wir sie noch länger behalten. Leise fingen wir an zu hoffen, sie würde vielleicht noch 100 Jahre alt werden. Aber der Herr über Leben und Tod hatte es anders beschlossen. Am 27. Mai trat der Herr durch einen leichten Herzschlag an sie heran. Sie verstand den Ruf: „Komm wieder Menschenkind!" der an sie persönlich gerichtet war und rechnete ganz mit Sterben. Am 31. Mai hatte sie ausgepilgert und ging heim. Während der letzten 4 Tage hatte sie wohl nur wenig Schmerzen, hat aber oft gebetet, wenn sie bei Bewußtsein war. Wir freuen uns jetzt, daß sich uns Kindern noch manche Gelegenheit bot, ihr Liebe zu erweisen. Der Herr gab seiner Pilgerin die verdiente Ruhe und einen sanften Schlaf. Die letzten wenigen Worte, die sie noch sprach, waren: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus" und „Ich gehe heim." Sie ist daheim. Unser Wunsch und Gebet ist, ihrem Wandel und Vorbilde nachzufolgen, damit wir uns einst alle dort wiedersehen. Gebe Gott, daß sich an ihr einst das Wort bewahrheiten möchte und sie sagen könnte: „Hier bin ich und die, die du mir gegeben hast." Wir aber sagen: Auf Wiedersehen, lieb Mütterlein, und ruhe sanft.

Die trauernde Familie.

Ganz um Nordamerika

Von Pred. H. A. Töws, Chilliwack, B. C.

(3. Fortsetzung)

Da wir uns in Shafter, Kalifornien, monatelang aufhielten, wurden wir auch mit den Sonntags-Gottesdiensten der dortigen Menn.-Br.-Gem. bekannt. Der Sänger-Chor sang gewaltig. Am Vormittag wurde immer eine Predigt vom Pastor gebracht. Zur kurzen Gebetsstunde vor dem Predigtgottesdienst wurden die Brüder vom Pastor namentlich zum

Pred. H. A. Töws mit seiner Gattin auf der Reise „Ganz um Nordamerika". Das Bild zeigt die Geschwister in Kalifornien unter einem Apfelsinenbaum.

Beten aufgefordert. 2. Kor. 3, 17 heißt es: **Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit**, und das sollte auch in der Gebetsstunde voll zur Geltung gebracht werden, wenn das Gebet nicht zur Form werden soll.

Vor dem Predigtgottesdienst wurde Sonntagsschule abgehalten, bei der sich die alten Geschwister in ihrer ihnen verständlichen deutschen Sprache nach Herzenslust erbauen konnten. Die Sonntagsschule ist einfach eine Oase für ihr geistliches Leben.

In der Gemeinde zu Rosedale, in der der Pastor P. C. Hiebert, der Bruder des bekannten Bruders C. N. Hiebert, seines Amtes waltete, wurde ich aufgefordert, in deutscher Sprache zu predigen, und die Geschwister freuten sich herzlich, einmal eine deutsche Predigt zu hören.

Unser herzliches Verlangen war es auch gewesen, unsere Geschwister J. J. Siemens mit ihren Kindern in dem schönen Kalifornien zu besuchen. Sie waren als Witwer und Witwe erst am 1. Juni 1953 in die zweite Ehe getreten, hatten beiderseits viele Kinder und Großkinder, so daß Prediger oder Pastor J. B. Töws, der sie traute, gesagt hatte: „Ihr könnt als Familie eine ganze Gemeinde bilden!" Br. J. J. Siemens hatte 5 verheiratete Kinderpaare, Schwester Siemens 10 Paar verheiratete Kinder und einen ledigen Sohn. Br. J. Siemens hat gewiß das Seinige getan, um sie auf den richtigen Weg hinzuweisen. Jedoch nur einen Monat konnten wir mit ihm noch Gemeinschaft haben. Am 13. November begrüßten wir uns in Reedley und schon am 14. Dezember nahm der Herr ihn in Shafter heim ins Vaterhaus. Das war für seine Frau und die Kinder und Geschwister Gerh. Siemens und Heinrich Dicks und seine Schwester und auch für uns ein harter Schlag. Doch so sind die Wege des Herrn. Auf der schönen langen Reise so eine Trübsalswelle. — Drum bedenke Mensch auch in guter Zeit, daß du sterben mußt, wie Mose in Ps. 90 sagt. Bruder J. Siemens war zuckerkrank.

In den Vereinigten Staaten feiert man den jährlichen Danksagungstag (Thanksgiving Day) am 25. November, so daß wir auch den noch zu Lebzeiten des Schwagers J. J. Siemens miterleben durften. Der Verwandtenkreis unserer Geschwister versammelte sich bei Br. Ted Peters, Shafter, wo wir uns bei einem Turkey-Dinner der Güte Gottes freuten und dem Herrn lobsagten. Im Bethause wurde das Erntedankfest am Sonntag gefeiert, wo von der Gemeinde für den Bau des Reiches Gottes dort am Orte und auch auf den auswärtigen Missionsfeldern über $15,000.00 gespendet wurden. — Das ist Shafter! (Fortsetz. folgt)

Unser Heiland wird uns erhören.

Brief aus Rußland.

Borowsk, früher Adelsheim, Nikolaipol, Ukraine, 27. März 1955.

Geliebte Frau Lena und Peter! Ich habe oft Gedanken, wie ich Euch ein Lebenszeichen zusenden könnte, und weil es mich mahnt, so will ich es tun. Möge der Herr es aber in Deine Hände geleiten und Dir dadurch Trost und Kraft geben. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Liebe Lena, ich bin bis jetzt noch gesund und freue mich noch der Gnade und Liebe Gottes, und das hoffe und wünsche ich auch Euch allen von Herzen.

Ich arbeite jetzt wieder in einer Gießerei; habe mein gutes Auskommen und wohne seit 1953 bei Schwester Neta im Ural. Auch Neta arbeitet, und Peter und Abram gehen zur Schule.

Es ist ja schwer in der Einsamkeit, aber ich freue mich in der Erkenntnis, daß der Herr, der uns in diese Einsamkeit gestellt, es aus Liebe getan hat. Daher wollte ich Euch zurufen: Seid geduldig in der Trübsal und haltet an am Gebet. Und Jesus, unser Heiland, wird uns erhören.

Lena und Peter, was ist Eure Beschäftigung? Oft wollen meine Sorgen mich niederreißen, aber der Blick nach oben tröstet und heilt wieder alles. Diese Züchtigung soll uns dazu dienen, daß wir heilig und gerecht leben. Das gebe der Herr uns aus Gnaden. **Mein Hoffen, Euch noch mal zu treffen, ist noch nicht erloschen.** Wie ich 1939 im Januar aus der Gefangenschaft zu Euch kam, so kann auch er, dem alle Wege offen stehen, uns wieder zusammenführen.

Noch etwas von unseren Verwandten. Mariechen Friesen ruht schon seit dem 9. Juli 1953 in kühler Gruft. Musja ist verheiratet mit J. Krahns Hans; sie haben eine kleine Mariechen. Isaak und Tina sind auch beide in der Ewigkeit. Neta und ich waren nach Tomsk gefahren und hatten Musja besucht. Auch war ich bei Tina und Susa Ens; die leben nur arm.

Leben die Eltern noch? Grüß sie sehr, wenn sie noch leben. Grüß alle Nr.-Dreier.

Auch Dietrich Janzens Mädchen sind hier in der Stadt. Grüß auch Franz Pätkaus.

Weißt Du etwas von Netas Abram? Sie weiß nichts von ihm. Grüß Abram Friesen, Jakob Quiring, Isaak Bergmann.

Lena, antworte mir doch so schnell wie möglich. Wenn Du antwortest, will ich Euch ein Foto schicken. Seid herzlich gegrüßt und geküßt von Eurem Euch nie vergessenden Mann und Vater Peter Janzen.

Gerhard Willms sind von mir 20 Kilometer ab. Auch Familie J. Siemens mit Kindern.

Eingesandt von Helene Janzen und Sohn Peter,
Waldhorst, Kol. Volendam.
Paraguay.

Mit dankbaren Herzen.

Abschiedswort der Geschw. Schartner, Paraguay.

Durch Gottes gnädige Führung und durch die Opfergabe unserer lieben Verwandten in Kanada und in den Ver. Staaten wurde es möglich gemacht, daß meine liebe Frau (geb. Krahn) und ich einen 11-monatigen Besuch im Norden erleben durften.

Die Reise bei rasender Autofahrt war körperlich nicht gerade eine Erholung, aber die schöne Zeit — Tage und Monate unter Verwandten, Freunden und lieben Glaubensgenossen, werden uns unvergeßlich bleiben. Sie war für uns reich an verschiedenen Erfahrungen und stärkender Gemeinschaft, die wir pflegen durften.

Die beiden großen, freien Länder der U.S.A. und Kanada haben uns mit ihrem friedlichen Streben nach Gunst, Wohlwollen und Fortschritt für ihre Bewohner tief beeindruckt. Die hohe Wissenschaft auf allen Linien des Lebens zeigt manches, was wir bewundern müssen.

Erquickend waren die MCC-Treffen und unsere Besuche in den verschiedenen Erziehungsanstalten: Schulen, Colleges und Hochschulen, Kinder- u. Altersheimen und Nervenheilanstalten. Diese, sowie die Hospitäler und Redaktionshäuser, tragen beim Dienstpersonal zumeist christlich religiösen Charakter.

Ganz besonders erbauend waren für uns die Stunden geistlicher Gemeinschaft unter mennonitischen Glaubensgenossen. Haben sich doch die Handlanger Gottes für unsere paraguayischen mennonitischen Siedler bis auf die letzte Zeit mit wohltuender Liebe eingesetzt. Durch das MCC und das Westliche Hilfskomitee ist uns diese Liebe in vielfacher Weise nahegebracht worden. Danke!

Das Interesse in den 120 Gemeinden im Norden, die wir im Laufe der Zeit besuchen durften, war darum auch so groß, etwas von unserm Leben und Wirken in Paraguay zu erfahren. Viele Gelegenheiten haben es uns erlaubt, den lieben Geschwistern im Norden die Grüße und Dankesworte im Namen der vielgeprüften Geschwister, Gemeinden und Missionen Paraguays abzugeben. Die Versammlungen sind gut besucht worden.

Am Tage machten wir Hausbesuche. Der Herr führte uns in manche Häuser, und wir haben liebevolle und warme Gastfreundschaft genossen. Wir danken hiermit nochmals allen lieben Gastgebern! Es zeigt uns immer wieder, daß auch in unserem Volke ein Liebes- und Gemeinschaftsband ist, und dafür wollen wir stets dankbar sein.

Mit dankbarem Herzen verließen wir am 16. Juni per Flugzeug den Norden, wo wir viele Brüder und Schwestern kennengelernt und auch in unsere Herzen aufgenommen haben.

Unsere Aufgaben liegen weiter in Paraguay, in der Mitte unserer kämpfenden mennonitischen Glaubensgemeinschaft, aber auch im Wirken der Missionen unter Aussätzigen und der großen Indianerschar.

Ihr treuen Beter, gedenkt auch ferner unserer Missionsarbeit mit all den treuen Dienern, die Gott unserem Volke von hüben und drüben geschenkt hat. Ob im Norden oder Süden, laßt uns festhalten an Römer 10, 12—15 und treu sein im Dienste des Meisters bis er kommt!

Pred. G. Schartner u. Frau,
M.C.C., Philadelphia,
Kol. Fernheim,
Chaco, Paraguay, S.A.

Israels Seefischerei

profitiert von westdeutscher Wiedergutmachung.

Die Seefischerei ist der erste Wirtschaftszweig Israels, der die Wirkung der deutschen Reparationen in ihrem vollen Umfang zu spüren bekommt. Das hat sich anläßlich der ersten Ausreise gezeigt, die von der durch die neuen in Deutschland gebauten Einheiten verstärkten israelischen Fischerflotte von ihrem Standort aus unternommen wurde. Die hierbei veranstaltete Zeremonie trug feierlichen Charakter.

Für den deutschen, den französischen, den englischen Fischer stellt das Meer etwas Naturgegebenes dar wie das Feld für einen Bauern, das von ihm seit Generationen bearbeitet wurde. Sie sind auf der See zu Hause, und sie kennen ihre Segnungen, ihre Schrecken und ihre Geheimnisse. In Israel hat die Fischerei dagegen als eine Pionierangelegenheit begonnen. Junge Menschen, deren Väter das Meer nicht einmal von ferne gesehen hatten, entschlossen sich zu dem unbekannten Gewerbe, weil sie glaubten, daß damit dem jüdischen Volk gedient werde.

Als Hauptsprecher trat der Landwirtschaftsminister Naphtali, ein ehemaliger Redakteur der „Frankfurter Zeitung", auf. Er wies darauf hin, daß sich die Erträge der israelischen Fischerei seit der Indienststellung der ersten 10 auf Reparationskonto gelieferten erstklassigen Fahrzeuge bereits um 40 Prozent gehoben haben.

Die aus den deutschen Reparationen fließenden Mittel haben auch bereits ein wichtiges Gebiet der israelischen Industrie, den Schiffsbau, mit befruchten helfen. Mit Hilfe von deutschem Rohmaterial und Ausrüstungsgegenständen sind auf israelischen Werften bereits zwei für den Fischfang bestimmte Boote gebaut worden.

C. L.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche:

1. Meine Mutter, Frau D. D. Reimer, geb. am 10. Juni 1871 als Katharina Peter Ediger. Ihre Eltern wohnten viele Jahre in Fabrikerwiese bei der Renpennings-Fabrik. Mein Vater war D. D. Reimer. Sein Vater starb in Nr. 11, Sagradowka, seine Mutter im Altenheim. Vater und mein Bruder Peter Reimer starben beide an Typhus in Nr. 13, Schönau, Sagradowka. Bruder Peter hatte die Witwe Peter Rempel mit 4 Kindern aus Nr. 9 geheiratet. Von den Kindern ist Aron in Paraguay, und ich habe von ihm einen Brief erhalten.

2. Meine jüngste Schwester geb. Katharina D. Reimer, später Frau H. Derksen aus Landskron, Molotschna, geboren am 25. Febr. 1908. Sie haben in Margenau gewohnt, zuletzt aber in Nikolaidorf. Von dort ist sie mit Mutter zusammen geflüchtet.

3. Meinen jüngsten Bruder Jakob D. Reimer, geb. am 19. November 1910.

Alle drei sind auf der Flucht bis Deutschland gekommen, nachher habe ich nichts mehr über sie erfahren. Ich würde für jegliche Auskunft sehr, sehr dankbar sein! Wer weiß etwas von ihnen? – Schreibt mir bitte sofort!

Ich bin Frau Abram Klaas Boldt, geb. Anna D. Reimer. Mein Mann stammt aus Friedensruh, Molotschna. Ich habe in Margenau die Schule besucht, ein Jahr in Waldheim, 3 Jahre in Friedensdorf. (Auf dem Landskron-Ende hatte Franz Kröger 1914 seine Windmühle.) 1918 zogen wir nach Nr. 13, Sagradowka und 1923 zurück nach Margenau. Dort verheirateten wir uns und wohnten dann 5 Jahre in Friedensruh. 1929 zogen wir über Moskau nach Deutschland und kamen 1930 nach Kanada.

Vielleicht findet sich auch jemand von den Kindern meiner Brüder D. D. und Heinrich Reimer? Letzterer heiratete eine Katharina Braun, und nach deren Tode eine Sara Kornelsen von Friedensruh. Oder meine Cousins, nämlich Johann Edigers oder Peter Edigers Kinder, oder auch Tante Anna und Tante Neta, alle von Fabrikerwiese? — Für alle Auskunft dankt im voraus

Frau Abr. Boldt,
307—4th Ave.,
New Westminster, B. C.

(„Zionsbote" und „Nordwesten" möchten bitte kopieren.)

Leserbrief:

Domain, Man.

Da wir unsern Wohnort verlegen, möchte ich bei dieser Gelegenheit der lieben Redaktion von Herzen danken für die pünktliche Zusendung der Menn. Rundschau. Manches Interessante und manche Segnungen haben wir darinnen gefunden.

Ich wünsche allen Arbeitern Gottes Segen in der weiteren Arbeit. Auch dem Editor wünsche ich viel Weisheit von Gott, daß er die Arbeit, die ihm Gott anvertraut hat, tun könnte.

Wir grüßen alle Verwandten in ganz Kanada, auch die in Kalifornien.

Jakob Rogalsky.

Unsere alte Adresse war: Box 9, Domain, Man.

Die neue ist: 229 Bowman Ave., Winnipeg 5, Man.

Besuch in Rom.

Ich durfte vor kurzem auf meiner Südeuropareise Rom, die ewige Stadt, besuchen und einmal etliches von dem vielen betrachten, von dem man hört und liest.

Für den gläubigen katholischen Pilger ist Rom das Ziel, der Ort der Erfüllung seiner höchsten religiösen Hoffnungen. Aber auch für den, der sich einfach auf Gottes Wort beruft, ist Rom bedeutend; denn hier sind Anknüpfungspunkte für biblische Geschehnisse. Der Besuch dieser Stätten, die das Wirken und den Tod der Apostel, die Hetzung und Hinrichtung der ersten Christen und auch den üppigen Wachstum der katholischen Kirche gesehen haben, ist ein bewegendes Erlebnis.

Die Denkmäler des Christentums in Rom stehen fast ausschließlich unter der Obhut der katholischen Kirche. Ein Beispiel für den Wert, den man heute auf sie legt, mag wohl die Kirche der „Scala Santa", der heiligen Stufen, geben. Es sollen nämlich in dieser unscheinbaren Kirche Stufen aus dem Hause des Pilatus aufbewahrt sein, die irgendwie von Palästina dermaleinst hergebracht worden sind. Man nimmt an, daß hier der Herr Jesus am Tage vor seinem Tode auf- und abgegangen sei, und Tropfen seines Blutes vergossen habe. Vor dem Auftritt zu den Stufen steht groß angeschlagen, daß sie nur auf Knien zu betreten seien. Ein ständiger Strom leise vor sich betenden Gläubigen zieht die Stufen langsam empor. Ein anderes Plakat kündet in drei Sprachen, daß man für jede der 28 Stufen 9 Jahre Ablaß vom Fegefeuer erhält, wenn man diese Stufen kniend und in rechter Herzensstellung betritt. Zudem ist angesagt, daß man dieselben Vorteile für Verstorbene erwirbt, wenn man auch die Stufen daneben kniend besteigt. Der richtige Hinweis auf die Gnade, die durch den Glauben an den Verstorbenen und Auferstandenen zu erlangen ist, fehlt vollkommen.

Ebenso betrachtet man das Beten an den angeblichen Grabstätten des Petrus und Paulus als gnadevermittelnd. Auf die eigentlichen Lehren der Apostel wird nicht viel geachtet. An der Grabstelle des Apostels Petrus steht die St.-Petri-Kirche, überwältigend in ihrer Größe und Pracht. Ehrfurchtsvolle Gläubige berühren hier den Fuß einer alten Statue des Petrus und kreuzigen sich sorgfältiger als sonst.

Ueberall sieht man das Wappenbild des Papstes mit den großen Schlüsseln und wird an die ungeheure Kraft erinnert, die diesem Menschen zugetraut wird und die er eigentlich gar nicht besitzt.

Draußen auf dem St.-Petri-Platz spielt sich fast jeden Tag um 12.30 Uhr ein bedeutungsvolles Geschehnis ab. Leute, von allen Ländern der Erde kommend, versammeln sich um den ägyptischen Obelisk im Zentrum des Platzes und schauen hoffnungsvoll zum Fenster des Papstes hinauf, dessen Palast unmittelbar hinter den Kolonnaden, die den Platz umgeben, liegt. Endlich öffnet sich das Fenster. Eine spärliche Figur, in kostbares Weiß gekleidet, tritt hervor. Die Leute jubeln und er winkt zum Gruß. Aus den Lautsprechern erschallt über den ganzen Platz sein Segensspruch. Dann schließen sich auch bald wieder die Fenster, und manch ein Tourist darf erzählen, er sei in Rom gewesen und habe den Papst gesehen.

Auf der Grabstelle des Apostels Paulus, außerhalb der Stadt, steht auch ein prächtiger Bau, aber dort ist schon weniger Leben und Treiben. Die Kirche ist nur eine Sehenswürdigkeit.

Südlich von der Stadt, an dem alten römischen Wege, der „Via Appia", die von Zypressen und antiken Grabmälern umsäumt ist, findet man die Eingänge zu den Katakomben. Der Abstieg in diesen kühlen Gängen und engen Kapellen versetzt in ein anderes Zeitalter. Man stellt sich leicht vor, wie sich die ersten Christen dort beim Licht der flackernden Lämpchen versammelten, um ihre Toten zu bestatten, sich zum Gottesdienst zu vereinigen oder auch vor der Wut der Verfolger zu bergen. Links und rechts sieht man längliche, flache Gräber in die Wände eingegraben, eins übers andere bis zum Boden. Hier und da ist ein Gewölbe über einem Grabe eingehauen. Dieses sind die Gräber der Märtyrer und angeblich wurde hier über den Särgen die Messe gefeiert. Noch gut leserlich sind die vielen Inschriften.

Wichtig vor allem sind die Kapellen in dem Katakombenkomplex des St. Sebastian, wo nach Ueberlieferung und Begründung von verschiedenen glaublichen Inschriften — Petrus und Paulus begraben waren, ehe ihre Reste nach den beiden Gründungsstätten der beiden Kathedralen überführt worden waren. Man darf sich wohl vergegenwärtigen, daß dort diejenigen, die den „guten Kampf gekämpft, den Glauben gehalten" ihre Ruhestätte fanden.

Um einen Einblick in den ungeheuren Umfang der römischen Kirche, wie sie sich von Europa über die ganze Welt fortgepflanzt hat, zu gewinnen, diente ein Besuch in dem Missionsmuseum des Lateran Palastes. Hier sind in vielen geräumigen Hallen Sachen ausgestellt, die Missionare aus Heidenländern nach Hause gebracht haben. Auf großen Schildern stehen die Namen der Länder, die vertreten sind. Die Reihe der Namen ist lang und zeugt von einem unermüdlichen Drang. Die Vielfalt der Sachen, die ausgestellt sind, spricht von der Tüchtigkeit, mit der gearbeitet wurde.

Kommt man dann zurück in das Stadtzentrum, empfindet man unter den vielen Ruinen des gesamten Komplexes, der noch aus dem alten Rom stammt, das Kolosseum als besonders eindrucksvoll. Heute wächst frisches, grünes Gras auf den verwitterten rotbraunen Wänden und Geländen. Vögel singen irgendwo in den hohen Bögen. Und wenn man so dieses gewaltige Gebäude betrachtet, ist's plötzlich fast, als ob der Beifall der römischen Mengen in unsern Ohren dröhnt. Man sieht vor seinem geistigen Auge, wie die wilden Tiere sich auf die hilflosen, betenden Opfer stürzen. Man denkt an den Samen der lebendigen Gemeinde Jesu Christi, der hier ausgestreut wurde, an das Blut der Märtyrer, das hier floß.

Das alte Rom ist in Schutt und Moder verfallen — die Gemeinde Jesu Christi aber lebt.

Alfred Siemens,
(kanadischer Student
in Westdeutschland)

Duchoboren und Mennoniten.

Die Duchoboren zählen sich zur Schwestergemeinde der Mennoniten. In Bezug auf die Wehrlosigkeit haben sie dasselbe Privilegium in Kanada. Wir sind wohl zusammen auf einem Dokument. Sie haben auch der Wehrlosigkeit wegen in Rußland gelitten.

Die Mennoniten und Duchoboren sind mancherorts Nachbarn, z. B. Laird — Waldheim — Blaine Lake und Langham. Man klagt leider, daß früher, als man mit Ochsen fuhr, die Nachbargemeinschaft herzlicher war, als jetzt, da man mit Autos fährt. Sind wir uns fremd geworden?

Ihr Wehrlosenprinzip ist mehr auf Jesu Bergpredigt gegründet. L. Tolstois Bücher werden bei den Alten viel gelesen. Die Bibel findet man wohl in jedem Haus. Ihre Gottesdienste werden mehr von den Alten besucht. Man singt die alten langgezogenen Melodien. Sie sind ehrliche und gute Nachbarn. Wir wohnen schon über 27 Jahre unter ihnen.

1899 kamen von hinter dem Kaukasus 7600 Duchoboren nach Kanada. Heute zählt man etwa 15,000 Duchoboren.

Ihr Anfang war sehr schwer. Die Männer gingen auf Arbeit. Die Frauen spannten sich mit einem langen Strick zu 10 Frauen zusammen vor einen Pflug (12 Zoll), weil sie nur wenig Ochsen hatten. Die Duchoboren lebten in Dörfern und hatten alle Güter gemein. So war es vor 50 Jahren. Heute sind viele von ihnen moderne Farmer, Duchoboren-Doktoren, Ingenieure, Zahnärzte, Drogisten, Krankenschwestern, u. s.w. Viele Lehrer sind in unseren Schulen tätig. In der Bank arbeiten Duchoboren.

Die alten Duchoboren klagen, daß sie ihre Sprache verlieren, und die Jugend ins Englische übergeht.

Aelt. D. Dyck, Bibelkolporteur Fast und Onkel Kröker, Herbert, haben hier für den Herrn viel und gute Arbeit getan. Viele wurden gläubig und getauft. Auch „Hepburn Children Mission" hat hier viel gesät und begossen.

Die M.-Br.-G. - Konferenz hat in Blaine Lake 3 „lots" und ein Bethaus, 80 — 100 Sitzplätze, (Missionsstation) unter den Russen. Hier sind russische Mennoniten, die stolz sind, ein Mennonit zu sein. Die M.-Br.-G. - Konferenz hat die Geschwister P. Esau angestellt, hier unter den Russen zu arbeiten. Sie planen, das Bethaus größer zu bauen.

Wir haben 3 Klassen in der Sonntagsschule, die alle überfüllt sind. Br. Esau will 5 Klassen machen, sobald der Raum es erlaubt. Jede Monat haben die Schwestern Frauenverein. Einmal in Russisch für die alten Schwestern, einmal in Englisch für die jungen Schwestern. Jeden Mittwoch ist Gebetsstunde. Jeden Donnerstag hält Br. Esau Bibelstunde und Singstunde. Br. Esau macht viel Hausbesuche und Krankenbesuche. Br. Esau spricht russisch; das hilft ihm viel. Er dient mit Predigt und persönlicher Arbeit. Die Russen lieben Geschw. Esau.

Mit Gruß,

Anna u. Jacob Funk.

Hochzeits-Einladungen

- in schoener Ausfuehrung
- grosser Auswahl nach Form und Preis

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

The Christian Press, Limited

159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Gedenkblatt zur Silberhochzeit 12¼"x14½", mit passendem Bibelspruch und Vers, auf seidenähnlichem Material gedruckt und von einem silbernen Myrtenkranz umrahmt.
In Dose. Preis $3.85

Gedenkblatt zur Goldenen Hochzeit 12¼x14½" ähnlicher Ausführung wie oben, nur mit goldenem Kranz.
In Dose. Preis $3.85

Trauschein in hochfeinem Farbendruck, 12¾"x16½" auf starkem Karton. Hübsch zum Einrahmen 25c

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Blau-Veilchen.

Ein kleines Blau-Veilchen
stand eben erst ein Weilchen
unten im Tal am Bach,
da dacht' es einmal nach
und sprach: „Daß ich hier unten blüh,
lohnt sich kaum der Müh!
Muß mich überall bücken und drücken;
bin so ins Nied're gestellt.
sehe nichts von der Welt.
Drum wär' es ganz gescheit getan,
ich stieg ein bißchen höher hinan." —
Und wie gesagt so getan.

Aus dem Wiesenland
mit eigener Hand
zieht es ein Beinchen nach dem andern
und begibt sich aufs Wandern.
Drüben der Hügel
wär' mir schon recht;
wenn ich den erreichen möcht',
könnt' ich ein Stückchen weiter sehn
Dahin will ich gehn."
Und so im behenden Lauf,
steigt das Veilchen den Hügel hinauf,
pflanzt sich dort oben ein,
im schönsten Sonnenschein.

Kaum aber hat es
hier einen Tag gestanden,
meint es: „Von allen Landen
sieht man hier oben kein großes Stück;
man hat keinen freien Blick.
Aber auf jenem Berge dort,
das wär' ein Ort,
wo ich wohl möchte stehn,
um in die weite Welt zu sehn!
Drum wär' es doch gescheiter getan,
ich stieg ein bißchen höher hinan.
Und wie gesagt so getan.

Aus dem Hügel, wo es stand,
zieht es mit eigener Hand,
ein Beinchen nach dem andern
und begibt sich aufs Wandern.
Doch den Berg hinauf
geht es nicht in so raschem Lauf.
Es muß sich verpusten, muß öfter ruh'n.
Endlich, mit niedergetretenen Schuh'n,
auf beschwerlicher Bahn,
kommt's Veilchen oben an,
pflanzt sich dort wieder ein
im hellen Sonnenschein.

„Ja", spricht es, „hier ist's schön!
Aber alles kann man doch nicht sehn;
so ein Berg ist doch nur ein Zwerg.
Auf der Alp da droben,
das wär' eher zu loben;
da möcht' ich wohl sein!
Da guckt' ich bis in den Himmel hinein,
hörte die Englein musizieren,
säh' unsern Herrgott die Welt regieren.

Und aus dem Berge, wo es stand,
zieht es wieder mit eigener Hand
ein Beinchen nach dem andern,
begibt sich noch einmal aufs Wandern.
Die Reise macht diesmal viel Beschwer;
kein Weg, kein Steg war rings umher.
Dem Veilchen flimmerts vor dem Blick,
es schwindelt, es kann nicht mehr zurück;
da setzt es die letzte Kraft noch dran,
zum Tod ermattet kommt's oben an.

Ach! da war der Boden von Stein,
kann mit den Füßchen nicht hinein.
Der Wind der bläst so hart;
das Veilchen vor Frost erstarrt,
es zappelt mit den Würzlein,
bedeckt sie mit dem grünen Schürzlein,
friert sehr an Händen und Beinen;
Da fängt's bitterlich an zu weinen.
Die blauen Röckchen werden weiß;
Die Tränen gefrieren darauf zu Eis.
Ach, wär' ich geblieben im Tale dort!"
Das war Blau-Veilchens letztes Wort.
Darauf sank es um und blieb stumm. —

— — — — — — — —

Hast du im Tal ein sich'res Haus
Dann wolle nie zu hoch hinaus!

Förster.

(*Eingesandt von Schw. Helena Hildebrandt, Bethania, Box 38, R.R.1, Winnipeg, Man.*)

Das ist mein Freund.

Von E. van R.

Es ist ein schöner, warmer Sommermorgen. Helmut und Knut traben einen engen Heckenweg entlang der Schule zu. Helmut, der große, blonde Junge, hat den Arm um die Schulter des kleineren untersetzten Knut gelegt. So pflegen sie durch diesen Heckenweg zu gehen, Morgen für Morgen, seitdem sie einander kennengelernt haben. Beide sind sehr froh: Es ist heute der letzte Schultag, die zu erwartenden Zeugnisse können die Freude auf Freiheit und Ferienglück nicht dämpfen.

„Ich werde wieder zu meinem Großvater fahren", sagt der Große, „wie jedes Jahr, das macht Spaß, mit der Ernte und so. Ich bin schon mal fast vom Erntewagen runtergepurzelt, du glaubst nicht, wie hoch er war, und geritten bin ich auf einem richtigen Reitpferd. Kühe sind da, Schweine und Ferkel. Ich fahre gleich morgen hin", er zögert, — „wenn nicht", denkt er, spricht es aber nicht aus, „ja, wenn nicht...", denkt er erwartungsfroh. „Und du?"

„Ich kann doch nicht von Hause weg, wo schon die Mädels vom Gesundheitsamt weggeschickt werden, du weißt doch, ich muß auf Leni aufpassen und eure Brötchen weiter herumbringen, nein, mich kann Mutter nicht entbehren. Ich bleibe hier", schließt er, — „wenn nicht, wenn nicht...", denkt er hoffnungsvoll, spricht es aber nicht aus. Er wagt den Gedanken nicht zu Ende zu denken.

„Schade", sagt Helmut. „Weißt du", fährt er großartig fort, „vielleicht kann dich mein Großvater mit einladen."

Aber beide nehmen diese Möglichkeit nicht ganz ernst.

„Danke", sagte Knut, „das ist nett von dir, aber es wird ja nicht gehen."

Dennoch ist Knut glücklich, nicht nur der bevorstehenden Ferien wegen. Helmut, der große Bäckerbub, bei jung und alt beliebt, der beste in der Schule, ihr Anführer bei allen Spielen, immer lustig und fidel, ist sein Freund. Gestern trafen sie zusammen einen Jungen aus einer andern Schule, den Sohn eines Arztes. Gut und vornehm sah der aus. Helmut sagte und zeigte auf ihn, Knut: „Hartwig, sieh, das ist mein Freund."

„Das ist mein Freund", so tönt es in Knut nach. Niemals noch hatte er einen richtigen Freund. Nein, Knut ist glücklich, wenn er auch nicht verreisen kann.

Seit einigen Monaten wohnt Knut mit seiner Mutter und seinen Geschwistern im Hinterhause der Bäckerei, die Helmuts Eltern gehört. Es ist dunkel und eng da, aber die Kinder sind nun endlich wieder mit der Mutter zusammen, nachdem sie auf der Flucht von ihr getrennt gewesen und lange Zeit in verschiedenen Lagern waren. Knut mußte in der Zeit seine kleinen Geschwister betreuen und hatte die Verantwortung für sie mit dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit eines Erwachsenen auf sich genommen. „Wie ein alter Mann sah er aus, als er ankam", sagte Helmuts Mutter, die Bäckersfrau, eine gute, rundliche Frau, die Freude daran hat, Gutes zu tun. Knuts Mutter putzt nun bei ihr, und er selbst trägt die Brötchen herum. „Der Junge muß das Spielen wieder lernen", denkt die gute Frau, als er den ersten Morgen mit dem ernsten Ausdruck eines pflichtbewußten Familienvaters auf dem Gesicht an seine Arbeit geht. Die beiden bauen Eisenbahnen zusammen auf und spielen „Mühle" miteinander. Sie toben im Sommer draußen herum und spielen mit lautem Hallo Fußball auf der Straße. „Sieht er nicht jetzt schon ganz anders aus?" sagte die Bäckersfrau zu Knuts Mutter, „wie ein richtiger Bub, nicht wahr? Na, lauf", sie streicht Knut über das Haar, „spielt nur weiter". Sie hat den besonnenen, ernsten Jungen gern als Freund für ihren Sohn.

Helmut und Knut sind glücklich an diesem letzten Schultag vor den Ferien, aber eine Sache steht unausgesprochen zwischen ihnen, von der keiner zu sprechen beginnt. Nein, darüber kann man nicht reden: das ist die Preisaufgabe, die ihnen vor einigen Wochen in der Schule gestellt wurde und deren Ergebnis heute bekanntgegeben wird.

Beide sind im vierten Schuljahr. Sie hatten vor Wochen einmal einen ganzen Morgen einen Aufsatz zu schreiben, eine Geschichte aus der Notzeit nach dem Krieg, etwas Gehörtes, etwas Selbsterlebtes, das war gleich. Die beste Geschichte sollte mit einem Preis ausgezeichnet werden: einer Ferienreise an die Nordsee.

Wer wird den Preis gewinnen? Freilich, Helmut schreibt immer die besten Aufsätze, Knut macht Fehler und hat eine schlechte Schrift, aber er wußte dieses Mal viel zu schreiben, und der Lehrer hat schon oft seine Aufsätze gelobt, wenn er auch immer über die Fehler ärgerlich war. So ist doch eine gewisse Hoffnung da. Knut hat seine eigene ergreifende Geschichte von der Flucht erzählt.

Helmut hofft ebenso auf den Preis. Er möchte zu gern einmal an die See fahren, anstatt zu seinem Großvater.

Erwartungsvolle Stille herrscht in der Klasse.

„Den Preis gewann — Helmut Lauber. Es sind auch andere gute Arbeiten dabei", sagt der Lehrer „zum Beispiel die von Knut Barner, aber — es sind so viele Fehler darin. Trotzdem steht er an zweiter Stelle. Freilich, etwas ist auffallend: Die Geschehnisse, die geschildert sind, sind bei beiden die gleichen, fast genau die gleichen. Aber ihr könnt ja beide irgendwo davon gehört haben", fährt der Lehrer gutmütig fort. „Woher hast du die Geschichte, Lauber?"

„Von meiner Mutter", sagt Helmut prompt und laut.

„Und du, Barner?" Knut schweigt. Er blickt finsteren Gesichts auf den Tisch. Niemals wird er verraten, daß dies seine eigene Geschichte ist, bis aufs letzte Tröpfelchen wahr.

Der Lehrer forscht nicht weiter nach. "Ich werde Laubers Aufsatz vorlesen." Knut sieht nach einiger Zeit auf, er sieht Helmut mit großen, erstaunten Augen an, dann schließt er sie wie in einer Qual. Seine Geschichte, die Geschichte seiner Flucht wird da erzählt, seine Verzweiflung, als er die Mutter verlor, die Angst der Geschwister, seine Sorge für sie. Munter und frisch plätschert der Aufsatz dahin, als wäre das alles nichts, eine Zeitungsgeschichte, schön und fließend geschrieben, um einen Preis zu gewinnen. Knut ballt die Fäuste. Woher weiß der Helmut das alles so genau? Das kann ihm seine Mutter nicht in jeder Einzelheit erzählt haben, denn manches weiß er, Knut, allein, selbst seiner eigenen Mutter erzählte er es nicht. Woher weiß Helmut das?

Auf dem Hof kommt Helmut auf ihn zu. "Ich fahre nun an die See", sagte er triumphierend, „das ist doch etwas anderes, als immer zum Großvater." Er will seinen Arm um Knuts Schulter legen. Der stößt ihn zurück: „Du, du", sagt er wutentbrannt, so wie der ruhigen Jungen noch niemand gesehen hat, „du hast mir meine Geschichte — gestohlen."

„Meine Geschichte? Meine Geschichte, deine Geschichte, seine Geschichte", lachte Helmut lustig, „komm, sei kein Frosch. Ich habe sie gehört, du hast sie ebenfalls gehört."

„Meine Geschichte", ruft Knut zornig, „und du kannst sie nicht von deiner Mutter haben, wenn auch meine Mutter ihr allerlei erzählt hat. Sag, woher hast du sie?"

„Geh los", sagt Helmut böse und boxt den Kleineren zurück, „geht es dich an?"

An diesem Tag gehen die beiden nicht zusammen durch den Heckenweg nach Haus. Jeder von ihnen macht einen Umweg. Helmuts gute Laune ist ganz und gar dahin, obwohl er den Preis gewann. Er denkt an den Augenblick in der Pause, als er ganz allein in der Klasse war — als Vertrauensschüler hatte er noch etwas in das Klassenbuch einzutragen —, schnell Knuts Heft nachsah und dessen Aufsatz las, den dieser im unreinen schon fertig hatte. Helmut gefiel darauf der eigene nicht mehr, und er begann einen neuen; besser erzählt und schöner war er als der Knuts.

Es ist herrliches Ferienwetter. Ein Junge baut Burgen im Sand, läuft ins Wasser, läßt sich von den Wellen überbrausen, liegt in der Sonne und wird braun wie ein Mohr. Herrlich ist es! Und doch ist er nicht froh. Es brennt ein Wort in ihm, das heißt: gestohlen.

Ein anderer Junge läuft morgens früh um fünf Uhr die Großstadtstraßen entlang und bringt Brötchen herum. Er schiebt den Bollerwagen durch den Staub der Straßen, um seine kleine Schwester auf den mit schmutzigem Papier übersäten Spielplatz zu fahren. Er tut es nicht einmal ungern, er ist es gewöhnt. Aber ein Kummer nagt an ihm: Sein Freund hat ihn verraten. Er hat keinen Freund mehr. Die Karte, die ihm Helmut geschrieben hat, hat er zerrissen, ein Päckchen gar nicht aufgemacht. Es ist für ihn kein Zweifel: Helmut muß seine Geschichte gelesen haben, aber daß er sie ihm fortnahm, seine eigene, ihm gehörende Geschichte!

(Schluss folgt)

★

Hast Du schon Deine „CHRISTMAS-BUNDLES" fertig gepackt und abgeschickt?

★

FÜR DEN KRANKEN BRUDER.

Ich hab mein Brüderlein so lieb,
Das dort im Bettlein liegt,
Sein Auge ist so matt und trüb,
So bleich ist sein Gesicht,
Sein Atem geht so schwer, so schwer!
Die liebe Mutter weint so sehr!
Du treuer Gott, der alles kann,
Nimm du dich seiner gnädig an,
Dann schmeckt ihm wieder Milch und Brot,
Dann wird sein Bäcklein wieder rot.

Hey.

Winnipeg, Man.

— Zur Hochzeit von Rudolf Klassen und Frieda Krahn am 25. Juni in der Elmwood-M.-Br.-Gem., Winnipeg, waren viele auswärtige Gäste erschienen. Unter anderen auch folgende Geschwister des Editors und seiner Frau: Franz F. Klassen u. Frau, Nikolai F. Klassen, Victor Thießen u. Frau mit 3 Kindern — alle von Abbotsford, B. C.; Frau Mary (Witwe C. F. Klassen) von Clearbrook, B. C., Frau D. A. Peters mit Tochter und Sohn von Mt. Lehman, B. C., John Klassen und Frau mit 2 Söhnen von Montreal, Que., Frau Peter Dyck mit 2 Töchtern von Moundridge, Kans. Zusammen mit den Nachkommen von Franz A. Klassen, Lichtfelde, Südrußland, die hier in Winnipeg ansässig sind, ergab es eine Gruppe von 45 Personen, die dann am 27. Juni ein Wiedersehensfest feierten und auch der schon heimgegangenen Eltern und Geschwister gedachten. Frau Mary Klassen von Clearbrook konnte wegen eines Bergrutsches auf der CPR-Bahnlinie erst am 26. Juni Winnipeg erreichen.

— Elmwood- und North Kildonan - Mennonitenbrüdergemeinden planen am 17. Juli ein gemeinsames Tauffest im Freien abzuhalten.

— Br. Corny Balzer, Dirigent des Chores der M.-Br.-Gem. in North Kildonan, fährt auf zwei Monate nach Kalifornien, um sich dort auf dem Gebiete der Musik weiter auszubilden. Am 26. Juni abends war ein Abschiedsgottesdienst.

— Pred. J. B. Töws kam mit Familie von Hillsboro, Kansas, USA, nach Winnipeg und sie beabsichtigen, während der Sommermonate hier wohnen zu bleiben. Ihre Adresse wird während dieser Zeit, „Eben-Ezer-Hall", 172 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man., sein.

Ein Stück Heimat.

Uns bleibt die Rundschau auch hier auf dem Missionsfeld wie ein Stück Heimat. Möge der Herr auch die Mission der Rundschau weiter segnen.

Wir sind unserem himmlischen Vater dankbar für seine Führung und für die Gnade zur langen Reise. Es ist jetzt schon über ein Monat her, seit wir wohlbehalten hier im Missionsfelde ankamen. Die Reise ging ganz gut, obzwar nicht ganz ohne Beschwerden. Wir versuchen nun, uns für einen weiteren Termin wieder ins Ziel zu legen.

Geschwister Priob, die hier auf dieser Station gearbeitet haben, fahren nächstens auf Urlaub. Es wird viel Arbeit geben, aber mit dem Herrn gehen wir freudig an die Arbeit, und erwarten seinen reichen Segen. Es ist ermutigend, zu merken, wie der Herr die Arbeit hier gesegnet hat. Die einheimische Gemeinde an diesem Orte übernimmt schon manche Verantwortungen.

Die Geschwister, mit denen wir hier zusammenarbeiten werden, sind Dr. Ernie Schmidt von Saskatoon und Schwester Katie Penner, auch von Saskatchewan.

Wir wünschen Gottes reichen Segen in des Herrn Arbeit.

Brüderlich grüßend,

A. J. Esau,
A.M.B.M.,
Kajiji via Kahemba,
Congo Belge, Africa.

Nach über 10 Jahren erste Nachricht aus Rußland!

Es sind etwas über 10 Jahre, daß wir die letzte Nachricht von unseren Geschwistern hörten. Nun kam am 13. Juni mit einmal ein Brief vom 5. Mai 1955. Wir haben den Brief mit Tränen in den Augen gelesen. Wir hatten kurz nach Weihnachten hingeschrieben und erhielten Mitte Juni diese Nachricht.

Mit besten Gruß,

D. P. Löwen,
R.R. 1, Dyke Rd.
Yarrow, B. C.

Der Brief:

Liebe Geschwister in der weiten Ferne! Wir wünschen Euch den Frieden Gottes in Eurem Herzen, den die Welt nicht kennt, und auch eine schöne Gesundheit. Deinen Brief haben wir erhalten, lieber Bruder David, und daraus erfahren, daß der zweite Bruder auch nicht mehr unter den Lebenden ist. Ja, so geht einer nach dem andern weg von hier. Wie eilt doch die Zeit so schnell dahin. Als wir in Nikopol in den Waggon stiegen und Ihr — Du, Bruder Franz, Lieses Bruder — uns begleitet habt, waren wir noch jung. Ich bin seit dem 11. Februar im 76. Jahr. Ja, und so geht auch so manche Freude und so manches Leid.

Wir sind auch schon schwach, meine Frau ist schon an der Leber krank, ist aber noch ziemlich immer auf, hat schon viele Schmerzen erlebt. Ich war bis zu diesem Jahre so ziemlich gesund, aber in diesem Winter habe ich einen Anfall gehabt, und kann mich schwer erholen. Ich bin immer so müde, was bis jetzt nicht der Fall war. Ich leide auch am Herzen. was ich früher nicht gespürt habe. Wir sind mit der jüngsten Tochter Anna zusammen. Sie ist noch bei uns, die andern haben ihre Familien, und sind weit ab. Vier Töchter sind schon gestorben, zwei von ihnen waren verheiratet und zwei ledig. Unsere 4 Söhne sind alle am Leben, aber sie sind alle weit ab. Der Zweitjüngste, David, schreibt uns, daß er gedenkt, überhaupt zu uns nach Omsk zu kommen, wo wir früher gewohnt haben. Ein Sohn, Peter, wohnt in Omsk.

Wir haben, Gott sei Dank, zu essen und Kleidung und über nichts zu klagen. Unsere Zeit ist wohl abgelaufen, und wir sind auch des alles müde. Unser Leben währt siebzig Jahre und wenn es hochkommt, achtzig, und wenn es köstlich gewesen ist, ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fliehet schnell dahin, als flögen wir davon.

Ist Abrams Frau noch am Leben? Grüßt sie alle von uns, meine Frau bestellt zu grüßen, Eure Mitpilger nach Zion

Johann u. Liese Löwen.
Сибирь, Омской обл.,
Ст. Исиль-Кул,
Ул. Телмана, Левен Ив.

Nachrichten.

(Fortsetz. von S. 1—5)

meinde das 50-jährige Jubiläum ihres Bestehens. 1905 hatte sie mit 14 Mitgliedern begonnen und heute ist sie mit 1400 Mitgliedern wohl die größte lokale M.-Br.-Gemeinde. Der 1949 begonnene Bau des jetzigen Bethauses hat zirka 2000 Sitzplätze, ist aufs modernste eingerichtet und kam auf etwa $425,000. Während der 50 Jahre des Bestehens der Gemeinde gaben die Mitglieder rund 1½ Millionen Dollar für kirchliche Zwecke ohne die Spenden für die Bauvorhaben, die im Laufe der Jahre ausgeführt wurden.

— Pred. J. J. Siemens und Frau, Coaldale, Alberta, waren am 25. Juni in Winnipeg. Sie befinden sich auf der Reise nach Europa. Mit dem Dampfer „Berlin" fahren sie von New York nach Westdeutschland, um an dem 50-jährigen Jubiläum der Bibelschule zu Wiedenest teilzunehmen. Im September gedenken Geschw. Siemens wieder daheim in Coaldale zu sein. Diese Schule hieß früher Allianz-Bibelschule zu Berlin unter Leitung von Johannes Warns. Heute befindet sie sich in Wiedenest in Westdeutschland und Br. Erich Sauer leitet sie.

*

Laß Dir die Verbreitung der „Mennonitischen Rundschau" zur Herzenssache werden. Bete ernstlich dafür!

*

— Auf einer Gesanges- und Evangelisationstour ereignete sich in Mexiko ein schwerer Unfall, bei dem 7 Sängerstudenten, die Frau des Missionars David Cooper, der dort als Lehrer unter der Missionsbehörde der M.-Br.-Gem. arbeitet, und 4 seiner Kinder ums Leben kamen. Br. Cooper selbst und zwei Kinder waren Raummangels wegen nicht mitgefahren. Die Ursache des Unfalls war ein geplatzter Reifen, wodurch das Auto mit einem Lastauto zusammenstieß.

— In der Nähe von Chikago wurde David Smucker, 29, das tragische Opfer eines Autounfalls. Er war der älteste Sohn des bekannten Predigers J. N. Smucker (Editor des „Mennonite"), Bluffton, Ohio, USA. Es hinterbleiben außer seinen Eltern seine Frau, zwei Kinder im Alter von 3 Jahren und 1 Monat, 2 Brüder und 1 Schwester.

— Besucher in der Chr. Preß waren: Geschw. P. Wiens, Glenbush, Sask.; Prof. Ebel u. Frau vom Tabor-College zusammen mit Mrs. Wiebe von Hillsboro, Kansas; Br. Johann J. Kliewer von North Clearbrook, B. C.; Pred. Fretz von Kitchener und Pred. Burkholder, Markham, Ont., sie waren auf dem Wege zur Konferenz der Altmennoniten, die vom 2. bis 5. Juli in Carstairs, Alta., stattfindet.

— Von der E.M.B.-Gemeinde in Dalmeny, Sask., aus wurden Geschw. Clarence Giesbrecht in die Mission nach Nigeria, Afrika, ausgesandt. Am 19. Juni war der Abschiedsgottesdienst.

— Am 25. Juni war in der Menn.-Br.-Gem., Winkler, Man., Abschiedsgottesdienst für Pred. und Leiter G. D. Pries. Er hat in den vielen Jahren seines Dienstes u. a. 125 Paare getraut. 1926 ist er in Kanada eingewandert.

— Am 12. Juni starb Johann Hintz, 83, in Coaldale, Alta. Er ist 1927 aus Westpreußen mit seiner Familie eingewandert. Es hinterbleiben seine Frau, 2 Söhne und 1 Tochter.

— 80 Jahre alt starb Witwe H. Braun in Herbert, Sask. Sie hinterläßt 8 Söhne und 2 Töchter. Seit 1935 war sie verwitwet.

— In Greendale, B. C., war am 15. Juni die Beerdigung von Dietrich Heppner. Er war 1899 in Südrußland geboren. Es betrauern ihn seine Frau, 4 Söhne und 3 Töchter.

— Jacob C. Lehn, 64, starb infolge eines Herzanfalls am 12. Juni in Leamington, Ont. 1926 wanderte er mit Familie von Rußland nach Kanada aus, zuerst wohnten sie in Saskatchewan und die letzten 6 Jahre in Leamington, Ont. Es hinterblieben seine Frau, 4 Söhne und 5 Töchter.

— Fr. Helen Kornelsen, Watrous, Sask., kam von Indien nach Hause, wo sie als Missionarin gedient hat.

— Schwer verletzt wurde Walter Hamm aus Ruthven, Ont., als ihm in Windsor ein vom Fließband fallender 1400 Pfd. schwerer Motor am Kopf streifte.

— An der Rockway-Hochschule der Altmennoniten in Kitchener, Ont., wurden in diesem Jahr 32 Studenten graduiert.

— Die Mennonitische Hilfsvereinigung, die 1897 in Mountain Lake, Minn., gegründet wurde, zählt heute über 4000 Mitglieder. Die Vereinigung gewährt ein Sterbegeld von $1000.

— Sein 50-jähriges Dienstjubiläum als Prediger feierte in Elida, Ohio, Andrew Brenneman.

— In der Rose-Hill-M.-Br.-Gemeinde in Hillsboro, Kans., wurde Arthur Harder als Prediger ordiniert.

— Bei Burton, Ohio, ertrank in einem Teich auf der Farm der 13 Jahre alte Andrew Yoder. Um Burton wohnen in der Hauptsache Amische Mennoniten.

— In der Kirche der Hoffnungsauer Menn.-Gemeinden in Inman, Kans., wurde John Gädbert als Prediger ordiniert.

— Die Bergthaler Menn.-Gemeinde in Corn, Okla., feierte den Geburtstag zweier seiner Mitglieder: Julius Hinz, der 90 Jahre als wurde und P. G. Bergen, der auch das 90. Lebensjahr erreicht hat.

— In Witmarsum, Parana, Brasilien, hielt Dr. Fritz Kliewer auf der diesjährigen Lehrerkonferenz einen Vortrag über den Rechtschreibeunterricht.

— Eine spanische Mennonitengemeinde von 70 Personen gibt es in Argentinien. Die Mission wird von den Altmennoniten unterhalten.

— Am 30. Mai wurde Frau Mary Dyer, 93, von der Bethel Mennonite Church in St. Johns, Michigan, U.S.A., beerdigt. Am 15. Januar war sie 75 Jahre verheiratet gewesen.

— Pred. Arnold Epp, der demnächst die Leitung der Ersten Mennonitengemeinde in Newton, Kansas, übernehmen soll, verunglückte mit dem Auto etwa 2 Meilen westlich von Menno, Okla., und wurde schwer verletzt.

— Die Erste Mennonitenkirche in der Nähe von Pretty Prairie, Kansas, wurde in einem Gewittersturm schwerbeschädigt.

* * *

Pakistan. — Die bekannte westdeutsche Firma Krupp, wird in Westpakistan ein Stahlwerk bauen. Die Kapazität soll auf 350,000 Tonnen jährlich ausgebaut werden.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Unterkunft gesucht

für 2 Sommermonate **für einen 11-jährigen Knaben** in Ontario, in einem christlichen, mennonitischen Heim, in dem man Kinder liebt. Es sollte auf einer Farm sein, auf der der fleißige Junge beschäftigt werden könnte. Die Mutter will gebührende Vergütung zahlen.

Man schreibe bitte sofort an

BOX "J"
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Man beachte die neue Adresse!

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

— Augen werden untersucht —

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street

(2 Block nördlich von City Hall)

Winnipeg — Phone 93-9798

JANTZEN ELECTRIC

ELECTRICAL CONTRACTORS

166 Irving Pl., N.K.

Winnipeg — Phone 50-5396

Gesangbuch
der Menn.-Brüdergemeinde

555 Lieder mit Noten.

Sehr passend für alle christlichen Versammlungen, für Hausgottesdienste und zur Erbauung einsamer Christen. Besonders Gemeinden und Gesangchören zu empfehlen. Lateindruck. Guter Leinen-Einband.

— schwarz für Gemeinden — dunkelrot für Privatbesitz.

Preis für jedermann .... $2.50 plus Versandkosten.

Soeben ist die vierte Auflage (innerhalb von 2 Jahren!) herausgekommen, die einige Verbesserungen aufweist und ohne Preiserhöhung einen noch stärkeren Einband erhalten konnte.

Bitte sofort bestellen!

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Des Herrn Magd.

Ein Bild von seltner Schönheit
Steht oft vor Augen mir
Hab es einmal gefunden
In meiner Bibel hier: (Luk. 1, 26—38).

Ich seh', von Licht durchflossen
Ein schlichtes Frau'ngemach,
Noch hallt darinnen leise
Der Gruß des Engels nach.

Und betend sinnt Maria
Der Botschaft, ihr gebracht;
Doch zeugt ihr ganzes Wesen:
Ich bin des Herren Magd!

Welch herrliches Bekenntnis
Liegt doch in diesem Wort! —
Versetzen wir uns einmal
In jene Stunde dort! —

Hast du dem Wort des Engels
Und dem, was es besagt,
In allen Konsequenzen
Schon einmal nachgedacht?

Gewiß wird's für Maria,
Die fromm war, treu und rein,
(Wie selbst der Engel zeugte)
Nicht leicht gewesen sein.

Doch hat nach Menschenmeinung
Und Ehr' sie nicht gefragt;
Sie handelt im Bewußtsein:
„Ich bin des Herren Magd!"

Drum muß ich immer wieder
Dies holde Bild anschau'n;
Es hat uns was zu sagen
In dieser Zeit, uns Frau'n.

Sind wir uns uns'rer Stellung
Auch immer so bewußt?
Ob's auch Verkennung koste,
Zurücksetzung, Verlust?

Sind wir in jeder Arbeit,
Die Gott gab, treu gesinnt,
Daß es als seine Mägde
Uns einmal all' erfind'?!

Und euch, ihr lieben Mütter,
Gilt es besonders heut
In dieser unruhvollen
Und anspruchsvollen Zeit.

Wie habt ihr mit den Schätzen,
Die Gott euch anvertraut:
Den Seelen eurer Kinder,
Gewuchert und gebaut?

Gabt ihr ihnen das Beste
Von eurer Kraft und Zeit?
Daß ihr einmal dort oben
Die Stunden nicht bereut?

Wir hatten eine Mutter,
Die hatte für uns Zeit!
Sie ist nun eingegangen
Zur ew'gen Seligkeit!

Nach Erdenruhm und Ehre
Wird droben nicht gefragt;
Da ist der höchste Titel:
Sie war des Herren Magd!

Anna Bärg.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

Rebekka, die Mutter zweier Völker.

(Fortsetzung)

Der 61. Vers in 1. Mose 24 spricht von einer fröhlichen Bereitschaft von seiten Rebekkas, dem Fremden zu folgen. Ob sie es weiß, daß sie denselben Weg geführt wird, den Abraham 65 Jahre zuvor von seinem Gott geführt worden war? „Der Knecht übernahm Rebekka und zog von dannen" lautet es in einer genaueren Uebersetzung, das will sagen: Rebekka hat die Führung ihres Lebens einem anderen übergeben, und sie vertraut ihm völlig. Das ist nicht allein mit der jugendlichen Begeisterung zu erklären, mit der sie dem kommenden Unbekannten entgegenzieht, auch nicht mit der jubelnden Freude, dem Manne zugeführt zu werden, an dessen Seite sie als Herrin all dieser Reichtümer ein verlockendes Glück erwartet. Irgendwie hat sie es geahnt, daß sie auszieht, um eingereiht zu werden in den hehren Zug der Frauen, die auf den Kommenden warten, auf den großen Sohn Sems, der, so scheint es, ein Sohn Abrahams sein soll. Sie wird teil daran haben, und sie ahnt ehrfürchtig durch das eigentümliche Gebaren des Fremden, sein Beten und sein Berichten, sein Warten und Eilen, daß hier ein Größerer als selbst Abraham am Werk ist.

Und nun wandert der Zug mit der kostbaren Last durch die Wüste — denn nichts weniger als die Stammutter des Messias birgt der vornehme Troß. —

Zur gleichen Zeit geht im Süden in Beerseba (noch weit südlicher als Hebron gelegen, wo Abraham in der Nähe von Sarahs Grab wohnt) ein stiller Mann zur Abendzeit hinaus zur Quelle zum einsamen Gebet. „Und Isaak war vierzig Jahre alt, als er Rebekka, die Tochter des Aramäers Laban, zur Frau nahm." (1. Mose 25, 20). Wie er aufblickt, erkennt Isaak die heimkehrende Karawane. Nun weiß er, sie kommen und mit ihnen Rebekka, die ihm von seinem Vater bestimmte Frau. Darauf hat er sich gerüstet im Gebet.

Wir können nicht annehmen, auch wenn der biblische Bericht nichts davon erwähnt, daß Isaak je hätte vergessen können, daß auf Gottes Befehl über dem Haupt des Knaben einmal das Opfermesser in der Hand des Vaters gezückt war. So wenig das andere, daß sein Leben durch Gottes hier unsichtbares Eingreifen vom sicheren Tod herausgerettet und aufbewahrt wurde, um ihn zum Träger von Gottes weit ausschauender Verheißung zu machen. Er weiß sich als Sohn der Verheißung im besonderen Sinn und weiß, daß er sein Leben nur führen kann ganz nah bei dem, der es ihm aus dem Tod wieder gegeben. So empfängt er die Gefährtin, die dieses Leben mit ihm zu teilen und weiterzugeben von Gott bestimmt ist. Er weiß, es muß eine Frau sein, mit der er von dieser göttlichen Bestimmung reden kann und mit der er den lebendigen Herrn, den Gott seines Vaters Abraham, anbeten kann.

Rebekka sieht die Gestalt auf sich zukommen. Sie steigt der Sitte gemäß vom Kamel und verhüllt sich mit ihrem Schleier. nachdem sie vernommen, wer er sei. Der letzte Vers dieses einzigartigen Berichts beleuchtet ein Leben schönster Harmonie, ja mehr als das, es spricht daraus eine tiefe innere Zusammengehörigkeit dieser zwei Menschen, die von Gott selbst zusammengeführt waren zu ihrer hohen Bestimmung, dem Messias den Weg zu bereiten in dieser irdischen Welt. In einer innersten Verbundenheit des Herzens und Geistes haben Isaak und Rebekka in den ersten zwanzig Jahren ihrer Ehe alles miteinander geteilt, Liebes und Leides. „Isaak aber führte sie in das Zelt seiner verstorbenen Mutter Sarah und nahm Rebekka auf: sie wurde seine Frau, und er gewann sie lieb. So tröstete sich Isaak nach dem Heimgang seiner Mutter." (1. Mose 24, 67) Dieser einzige Sohn seiner greisen Eltern hat mit besonderer Innigkeit an seiner Mutter gehangen. Es liegt eine Welt voll Liebe in diesem einen Satz. Die rechte Frau ist immer Mutter zugleich. Darum kann auch nur sie und nicht der Vater über den Heimgang der eigenen Mutter trösten.

(Fortsetzung folgt)

Laß die Sonne ein!

Seht die herrliche Sonne an! Alle Menschen der weiten Welt sind nicht imstande, sie auszublasen. Wenn du aber deine Augen schließest, dann scheint sie dir vergebens, weil du dich ihrem Einfluß entzogen hast.

So ist es auch mit Jesus, dem Licht der Welt. Mögen sich alle Menschen auf Erden gegen ihn auflehnen, sie beseitigen ihn doch nicht. Du kannst dich aber seiner Liebe und Gnade entziehen und seine Werbung um dein Herz unwirksam machen. Und das wird deine größte Sünde sein.

Zu allen Zeiten kannst du mit Jesus sprechen.

In einem Sonntagsblatt warf eine vielbeschäftigte Hausfrau die Frage auf, ob man auch bei der Arbeit beten dürfe. Eine alte Gemeindeschwester hatte dazu aus ihrer Erfahrung Wichtiges zu sagen. Sie schreibt: „Ich kam täglich in viele Häuser der Gemeinde, und man vertraute mir manche Not an. Wohl hielt ich mit den Leuten kurze Morgen- und Abendandachten. Woher hätte ich aber die Zeit genommen, alle meine vielen Anliegen vor Gott zu bringen, wenn ich dies nicht unterwegs getan hätte? Bevor ich in ein Haus trat, bat ich Gott um die rechten Gedanken und Worte, und nachdem ich es verlassen, brachte ich ihm die Not, die man mir gerade aufs Herz gelegt hatte. War in der Gemeinde alles erledigt und ich kam nach Hause und begann mit der Hausarbeit, ging mir noch soviel durch den Sinn, daß ich es dem Vater droben sagen mußte, ohne doch die Hände ruhen lassen zu können. Und er hat auch so mein Gebet gnädig angesehen und mich manche Erhörung schauen lassen. Die Mahnung, „Betet ohne Unterlaß" habe ich immer so verstanden, daß ich bei allem, was ich gerade tat, auch beten dürfte."

Alkoholfreier Traubensaft

ist heute ein Alltagsgetränk.

Dabei ist die Art seines Gebrauches sehr verschieden. Bei vielen Personen ist ein Glas eisgekühlter Traubensaft das erste, was sie sich morgens aus dem Eisschrank holen. Mit Traubensaft oder einen anderen Fruchtsaft wird von vielen das amerikanische Frühstück eröffnet.

Die Mittagsmahlzeit, der Lunch, ist meist eine kleinere Angelegenheit als in Europa, aber in jeder Cafeteria, usw. kann man sich überzeugen, wieviel Obstsäfte getrunken werden, und keineswegs etwa nur im Sommer. Die Hauptmahlzeit am Abend, die in der Regel zu Hause eingenommen wird, ist gleichfalls von Fruchtsäften irgendeiner Art begleitet.

Der gekühlte Traubensaft wird zu allen nur erdenkbaren Speisen genossen, soweit er nicht vor dem Essen als „aperitif" getrunken wird. Er ist ebenso populär mit heißen Würstchen wie mit Käse, mit einem ausgiebigen Dinner ebenso wie mit einem Stückchen Kuchen oder einem belegten Brot.

Traubensaft wie Weintrauben selbst enthalten reichlich Zucker. In süßen Sorten kann der Zuckergehalt bis zu 20 Prozent betragen. Der Traubenzucker wird vom menschlichen Körper rasch verwertet.

Im Mittelalter und noch später war der eingedickte Traubensaft gegen Lungenerkrankungen im Gebrauch. Zur Entwöhnung schwerer Alkoholiker leistet der unvergorene Saft der Traube gute Dienste. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß an Stelle des Alkohols Fruchtzucker zugeführt wird. Eine neue Theorie betrachtet den Alkoholismus überhaupt als Folge eines verminderten Blutzuckergehalts (Hypolglykaemie) und ist der Ansicht, daß das krankhafte Bedürfnis nach Alkohol schwindet, wenn der Blutzuckergehalt beim Alkoholiker auf eine höhere Stufe gebracht wird. Dazu könnte Traubensaft sehr wohl verhelfen.

Die Exulanten

Erzaehlung aus der Zeit der Salzburger Protestanten-Verfolgungen.

(5. Fortsetzung)

Mehrere dunkle Gestalten tauchten auf dem Pfade vor den Bauern auf. Ebenfalls evangelische Männer, die zur Beratung eilten.

Der Weg verließ jetzt den Lauf des Flusses. Enger traten die Felsen von beiden Seiten aneinander. Bald bildeten sie eine schmale Klamm, durch die sich ein kleineres, wild dahinströmendes Gebirgswasser sein Bett bahnte. Ein nicht mehr als fußbreiter Pfad führte durch die Klamm. Zuerst drang das Mondlicht erhellend hinein. Nicht lange mehr. Höher ragten die schroffen Steinmassen empor, dichter schlossen sie sich oben zusammen. Es wurde merklich finsterer. Hin und wieder fiel noch ein Mondstrahl auf das Wasser und flimmerte sekundenlang auf. — Bald verschwand der letzte Lichtschein. In völliger Nacht tasteten sie, vorsichtig Fuß vor Fuß setzend, auf dem gefährlichen Wege vorwärts. Donnerähnlich klang das Tosen des Gewässers in dem engen Felsenweg. Ein Fehltritt und — das Leben war verwirkt!

„Der Herrgott behüt uns alleweil", seufzte der Puechsteiner, den die müden Füße kaum noch trugen.

Endlich blinkte es in der Ferne vor ihnen wie ein winziger Stern, dessen Schein sich beim Vorwärtsschreiten immer mehr vergrößerte. Zuletzt wandte der schmale Felspfad hart um einen Vorsprung. Ein weiter Felsenkessel tat sich vor den Blicken der Wanderer auf.

Steile Schroffen strebten hoch empor zu dem sternenklaren Sommerhimmel, der sich in seiner ganzen Pracht über ihnen zeigte. Der Mond stand fast senkrecht über der Kluft, sie mit einem ruhigen, silbernen Licht erfüllend. Die Mondstrahlen schufen um das Felsgestein einen zauberischen Glanz. Wie Gold und Silber schimmerte es von den Wänden. Tausend glitzernde, strahlende Schaumperlen flimmerten dazwischen, die das Gebirgswasser weit umher stäubte, das in mehreren Fällen rauschend von der Höhe herniederstürzte, um dem engen Flußbett in der Klamm zuzustreben.

Mitten in der Felskluft lagen verschiedene Steinblöcke. Dort saß der Urahn des Ledermosers, eine Anzahl andrer Männer standen in Gruppen umher. Alle trugen die kleidsame Gebirgstracht und hielten den festen Bergstock in der arbeitsharten Hand. Einige sprachen halblaut miteinander, andre starrten ernst vor sich hin. Noch andre blickten erwartungsvoll auf den alten Ledermoser, dem als ältesten und angesehensten Bauern das Wort zugesprochen war.

Der Puechsteiner trat vor und verlas die Namen der aufgeforderten Bauern. Alle waren beisammen bis auf etwa zehn, die aus einem entfernteren Tal stammten und den weitesten Weg hatten. Man wartete eine geraume Zeit, bis sie aus dem Dunkel der Klamm in den Lichtkreis des Mondes traten.

Die Begrüßung geschah durch festen Handschlag. Wenig Worte wurden gewechselt. Im Halbkreis standen sie um den Ledermoser.

Der Greis erhob sich. Tiefe Furchen hatte das Leben mit harter Hand in sein scharfgeschnittenes Gesicht gezeichnet. Schneeweißes Haar umschloß voll die hochgewölbte Stirn. War auch die einst hohe Gestalt etwas gebeugt durch die Zahl der Jahre, durch die täglichen Mühen des langen Lebens, seinem Geiste hatte das hohe Alter nichts anzuhaben vermocht. In den dunklen Augen, die scharf umherblickten, leuchtete es in fast jugendlicher Frische auf.

Er trat einen Schritt vor.

„Grüß euch Gott, Mannerleut, all mitsamt", hub er mit fester Stimme an. „Es ist halt ein gar ernste Sachen, derwegen wir uns heut in der Nacht hier zusammentun. Das Leben und die Heimat hangt daran und die ewige Seligkeit. So mein' ich, es wird gut sein, vorerst die Händ' ineinander zu legen und ein Gebet zu tun zum Herrgott droben, daß er alleweil bei uns verbleib mit seiner Gnaden und uns nit verlasse in unserm großen Leid und Kreuz."

Die Männer nahmen ihre schwarzen Hüte ab und senkten die Häupter. Fest falteten sich die schwieligen Hände. Inbrünstig erklang von vielen flehenden Lippen das Gebet des Herrn und Heilands: „Vater unser, der du bist im Himmel —". Das Amen war gesprochen. Tiefe Stille in der Runde bis auf das Rauschen des Wassers am Felsen.

Ledermoser fuhr fort:

„Nit lang ist's her, da taten wir gar manches Jahr in äußerlich friedlicher Ruhen hausen in Haus und Hof. Und durften wir auch nit ganz offenkundig unsrer Glaubenslehr anhangen — drinnen im Häusel haben wir alleweil treu unserm Herrgott gedient, wie es uns Evangelischen ziemt. Zwar draußen, vor der bösen Welt, haben wir genugsam geheuchelt und mitgetan, was den Katholiken zu tun geboten ward. Die Zähne mußten wir zusammenbeißen, um nit dazwischen zu fahren, wenn im katholischen Gottesdienst von unserm heiligen Glauben grob gesprochen ward wie vom Teufelswerk. Das Gott erbarm — es ging nicht anders, wollten wir Brot und Leben behalten!

Seit der Erzbischof Firmian droben sitzt in der Salzburger Stadt, sind die Plagen gewachsen von Tag zu Tag. Mit Gewalt will man uns zu Katholiken machen! Und der hochmächtige Kanzler, ja, der hat so ein Kurzweil mit uns Protestanten getrieben — der Herrgott vergeb's ihm! — Gelockt hat er uns, wie wir's halt tun mit dem Leimstöckl die Fliegen, wenn's zu arg schwurren zur Sommerszeit. Und, just wie's Geziefer grad festsitzt an den Stöckln, daß es nimmer abi kommt — so auch wir! All' unsre Namen stehen drin im Buch und sind selbst nit auszulöschen mit all den grausam vielen Tränen, die's halt übergenug gibt im Land."

Lautes Gemurmel erhob sich unter den Männern. Der greise Ledermoser winkte beschwichtigend mit der Hand.

„Gestern am Tage bin ich heimgekehrt aus der Salzburger Stadt", begann er wieder, „wo ich Einlaß gehabt in der hochfürstlichen Kanzlei. Der gestrenge Kanzler, der dorten das Wort hat, tat sich die Hand reiben vor Freuden, daß wir 'neingegangen in die Falle, und das Lachen über uns ist ihm schier gekommen! Er hat mir gekündet, daß in zwei Tägen später allerorten nochmals ein ganz streng Erlaß allöffentlich ausgetan wird und härtere Strafen, auf daß wir mürb' werden, hat er gemeint, und horchen aufs Gebot."

Wieder ging ein Murren durch die Reihen der Zuhörer, — diesmal drohender — lauter! Manche der festen Hände ballten sich zur Faust.

„Unsre Bittschrift, die wir vor Wochen eingereicht, hat keinen Nutzen gehabt", sagte Ledermoser weiter. „Mit Gewalt will uns das Gesetz anjetzo in die Kirchen treiben, all Sonn- und katholischen Feiertäg. All Fasttäg sollen fein gut eingehalten und das Anrufen der Heiligen und das Rosenkranzbeten nit vergessen werden. Ja, und der Strafen sind grausam viel. Für die Fasttäg, die nit geacht' von uns, gar an Geld bis der Gulden vierzig, und für die andern Vergehen noch's Gefängnis bei Wasser und Brot!

„Und ja — und — wie tu ich's euch nur künden, ihr Mannerleut?" — die bis dahin feste Stimme des Alten begann zu schwanken. — „Und verbleiben wir doch dem evangelischen Glauben treu, tut man damit umgehen, uns 'naus zu treiben — wie einen räudigen Hund — aus Haus und Hof und Heimatland."

Einen Augenblick Totenstille!

Dann brach sich der Unwille, der Zorn, der Schmerz der geknechteten Männer Bahn wie ein tosender Sturm. Laute Rufe erklangen, die das Brausen des Wassers weit übertönten und dröhnend in den hohen Felsen widerhallten. Die Fäuste, die sich vorhin nur heimlich geballt hatten, hoben sich zornig nach oben, als ob sie den Räuber ihrer Heimat niederstoßen wollten in den Grund.

Einige Minuten ließ der Ledermoser sie gewähren, ließ die Erregung austoben, die sich ihrer bemächtigt hatte.

Darauf rief er: „Ihr Männer, auf noch ein Wort!"

Wie sich die Meereswogen nach einem Sturme erst nach und nach sänftigen, so die Erregung der Männer. Zuerst tönten die Stimmen laut und wild durcheinander, dann vereinzelte Rufe, zuletzt Stille.

Der Greis erhob seine Stimme: „Und so frag' ich euch all mitsamt, die ihr versammelt seid, wollt ihr das Kreuz auf euch nehmen für euren Glauben und nit scheuen Not und Tod?"

„Wir wollen's", erklang ein einstimmiger Ruf.

„Tretet herzu und schwört hier dem dreimaleinigen Gott unentwegt Treue am evangelischen Glauben und euch ein brüderlich Herz in Leid und Kreuz."

Sie traten alle herzu. Mancher mit vor Aufregung tief gerötetem Gesicht — mancher totenbleich. Die rechte Hand erhoben sie gen Himmel, an dem Mond und Sterne zu verblassen begannen und der Sonntagmorgen langsam heraufzog.

So schwuren sie! —

Still, wie sie gekommen waren, nahmen sie den Rückweg durch die enge Felsenklamm. Als sie heraustraten, zerteilte die Sonne die dichten Nebelwolken, die an den tiefer gelegenen Hängen lagerten, und stieg in vollster Klarheit am Himmel auf. Ihr Licht ergoß sich wie ein Goldstrom über Täler und Höhen.

Stumm blickten die Männer auf das glanzvolle Bild. In manchen Herzen zuckte es wie heißer Schmerz auf, in manchen wie eine hochschlagende Flamme, die alles vernichten möchte, was sich ihr entgegenstellt.

Vor ihnen lag, was sie verlieren sollten — ihr Heimatland, ihr schönes, heißgeliebtes Heimatland! —

Vereint schritten die Bauern zum „Gastgeb" in Schwarzach, zu weiterer Beratung.

Todmüde erreichten sie das Gasthaus. Die Sorge um Weib, Kind und Heimat ließ sie nicht ruhen. Nach stundenlanger Beratung kamen sie überein, von jetzt ab ganz offen mit dem evangelischen Glauben hervorzutreten und weder eine katholische Kirche zu besuchen, noch sonst katholische Gebräuche einzuhalten. Weiter wurde beschlossen, sich nochmals um Hilfe flehend an den Regensburger Reichstag zu wenden. Nikolaus Forstreuter und Peter Heldensteiner wurden zu Boten ausersehen. Zur Bekräftigung dieser Beschlüsse tauchten die Bauern die Finger in geweihtes Salz.

So wurde am 5. August 1731, am Sonntag von St. Lorenz, zu Schwarzach der sogenannte Salzbund geschlossen. (Im Dorfe Schwarzach ist in dem einen Wirtshaus noch eine hölzerne Tischplatte zu sehen mit einem rohen Gemälde „Bauern um einen Tisch sitzend — vor jedem eine Schüssel Salz." Im Halbkreis herum steht: „Das ist der nemliche Tisch, worauf die lutherischen Bauern Salz geschleckt haben.")

Für den Bauern vom Weirlhof häufte sich in den nächsten Wochen die Arbeit. Was gab es jetzt nicht alles an das Pfleggericht zu berichten. Bogenvoll konnte er schreiben über das „sakrische Ketzervolk", wie er die Protestanten nannte. Jedes Wort, das zu der Evangelischen Ungunsten auszubeuten war, wurde ihm von Helfershelfern zugetragen, zumal nach Erneuerung und Verstärkung der erzbischöflichen Befehle.

Gern hätte er auch dem Pramberger etwas angeflickt, aber diesem war nicht beizukommen. Seit sich die Hoffnungen auf des Kanzlers Versprechungen als Täuschung erwiesen hatten, ließ er sich kaum blicken im Dorf. Die Stasi Weirlhöfer schaute auch vergebens nach der Resel aus.

Der Weirlbauer haßte seinen einstigen Freund fast, denn die Feindschaft mit ihm hatte üble Folgen für sein Haus gehabt. Die Rosi war, seitdem der Verkehr zwischen den beiden Höfen aufgehört hatte, völlig verwandelt. Ihr Frohsinn, der seit zwei Jahren den stillen Weirlhof belebt hatte, war vorüber. Sie fand an keinem Vergnügen mehr Freude und arbeitete stets still und emsig im Hause.

Der Weirlbauer bekam jedesmal einen roten Kopf vor Zorn, wenn er den Näglhöfer nur von weitem sah. Warum war der Kerl so halsstarrig, und schwor nicht gleich seinen Glauben ab! schalt er oft in sich hinein. Ueber kurz und lang mußte er es doch tun. Der Pramberger würde sicher nicht solch ein Narr sein und seinen Näglhof verlassen. Er hing daran, und wie sehr! Er hatte auch Ursache dazu. Der Hof war doppelt so groß wie des Weirlhöfers Besitz, und dazu das viele Vieh! Nein, den Näglhof ließ er nicht, und nur ihm zum Trotz war der Kerl so.

Immer mehr erregte sich der Bauer bei diesem Gedanken. Wegen des Näglhöfers Halsstarrigkeit verfeindeten sie sich, und seitdem ließ die Rosi den Kopf hängen. Stasi hatte schon einige Male einen Trumpf gegen ihn getan, weil sie ihm seine „Hatzerei" vorwarf und ihm allein das ganze Zerwürfnis in die Schuhe schob. Und das dumme Ding, die Rosi, härmte sich, als ob es nicht noch andre Burschen gäbe als nur den Sepp.

Grad närrisch war das Weibervolk! An wen sie einmal ihr Herz gehängt, von dem kamen sie gar nimmer wieder fort. — Die Mannerleut, die waren halt klüger — weit klüger! Ein innerliches „Wehdamm" dauerte für sie nicht Zeit und Ewigkeit.

Daß es mit dem Sepp nichts würde, solange der Pramberger bei der Ketzerei verharrte, hatte er der Rosi neulich so gesagt, daß sie es verstanden hatte. Aber, er, der Weirlbauer, er konnt' halt reden! Mit rotgeweinten Augen lief die Dirne umher. Aber was half es?

Am Abend vor dem Auftriebe zur Wildalm erspähte er Sepp und Rosi am Heck an der Matte. Sepp hielt sie umfaßt, und beim heimlichen Näherschreiten vernahm der Bauer Rosis Worte: „Gar nimmer frei' ich einen andern als dich, mein Bub — gar nimmer."

Zornig fuhr er dazwischen und fluchte und schalt. — Helfen tat es nichts. Mit Rosi war seitdem noch viel weniger aufzustellen, weder im Guten noch im Bösen.

(Fortsetzung folgt)

TRUE NONRESISTANCE THROUGH CHRIST

A study of biblical principles by J. A. Toews, B.A., B.D.

Preis portofrei .... 40¢

* * *

Wir empfehlen diese neueste, gründliche Schrift zur Frage der Wehrlosigkeit jeder Familie. Sie ist auch sehr passend für Studienzwecke in Schulen, Sonntagsschulen und Jugendarbeit.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Zum Andenken
unserer lieben Eltern
Jak. u. Helena Bargen †

Unsere liebe Mutter starb 1948 im Alter von 74 Jahren und unser lieber Vater starb am 30. Mai 1954.

Sie haben beide in ihrer Jugendzeit ihr Leben dem Herrn geweiht. Wir Kinder sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir glaubende Eltern hatten. 1926 kamen die Eltern mit Familie außer einer Tochter nach Kanada. Die Zurückgebliebene kam aber 1948 über Deutschland auch nach Kanada. Sechs Jahre haben sie bei Gilroy, Sask., gewohnt; 11 Jahre bei Glenbush, Sask. Dann traten sie in den Ruhestand und zogen nach Abbotsford, B. C.

Die Eltern haben in ihrem bewegten Leben auch manche Glaubensproben bestanden, denn sie kannten ihren Heiland als einen herrlichen Retter in Not. Oft sind uns die schönen Briefe von Vater zum Segen gewesen. In schweren Stunden sagten unsere Eltern oft: „Die Wege des Herrn sind richtig und die Gerechten wandeln darin." (Hosea 14, 10).

Unbegreiflich bleibt für uns die Tatsache, daß unser Vater in seinem hohen Alter von 84 Jahren durch ein Unglück so plötzlich von uns genommen wurde. An einer Wegkreuzung fuhr ihn ein zu schnell fahrendes Auto an und 6 Stunden später war Vater von uns geschieden. – Anbetend blikken wir auf und sagen: „Herr, dein Weg ist heilig."

Nur etliche Tage vor dem Unglück saßen wir in Vaters trautem Stübchen. Mit väterlicher Liebe machte er uns auf die Zeichen der Zeit aufmerksam, und daß auch uns in diesem Leben nach manches Schwere begegnen könne, dann sagte er: „Kinder, werdet ihr standhaft bleiben?" Wir wollen es einander zurufen: Liebe Gotteskinder, wollen standhaft sein — auch dann, wenn wir auf Glaubensproben gestellt werden! Denn: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft — — —, daß sie wandeln und nicht müde werden." (Jes. 40, 31).

J. Klassen,
1322 LeLeuvre Rd.,
R.R. 2, Aldergrove, B.C.

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 – Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 – 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Fr. J. Neuman †
geb. Katharina Neufeld,

wurde am 8. Februar d. J., nach dem unerforschlichen Ratschluß Gottes in die himmlische Heimat abgerufen.

Geboren am 29. Januar 1914 in Schönfeld, Südrußland, hat sie ihr Leben nur auf 41 Jahre und 11 Tage gebracht. Durch ihr frühes Abscheiden ist eine große Lücke im Familien- und Geschwisterkreise entstanden.

Im Jahre 1929 kam sie nach Kanada, wohin ihre Mutter und Geschwister schon früher ausgewandert waren, und genoß hier ihre Ausbildung für den Lehrerberuf. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie 1939 nach der Taufe als Mitglied in die Westheimer Mennonitengemeinde bei Rosemary, Alta., aufgenommen. Nachdem sie einige Jahre als Lehrerin in Ready Made und in Coaldale, Alta., gearbeitet hatte, trat sie mit Johann Neumann, Coaldale, in den Stand der Ehe. Zwei Kinder wurden ihnen geschenkt: Allen, jetzt 13, u. Dawnie, 9 Jahre alt.

Die Hinterbliebenen empfinden den Verlust besonders tief, da sie immer sehr regsam und beflissen war, andern zu helfen.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Februar in der Missionshalle der Ersten Mennonitenkirche in Vancouver statt.

Ihr leiblicher Bruder, H. H. Neufeld, Stadtmissionar und Prediger in dieser Halle, hielt die Leichenrede. Die sterbliche Hülle der teuren Abgeschiedenen wurde unter großer Beteiligung auf dem Ocean View-Friedhof zur letzten Ruhe bestattet.

Die trauernden Angehörigen.

Pred. Joh. C. Friesen †

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." (2. Tim. 4, 7).

Br. J. C. Friesen, Prediger und Leiter unserer Gemeinde, ist für immer aus unserer Mitte geschieden. Für uns als Gemeinde ist das ein großer Verlust.

Der Lebensweg des lieben Verstorbenen war oft ein dornenvoller. Auch er war Farmer, und die ersten Jahre waren auch für ihn nicht leicht. Als sich dann bei ihm noch die tückische Krankheit (Ekzem) einstellte, erschwerte das seinen Beruf noch mehr, da er an den heißen Sommertagen fast arbeitsunfähig wurde. An vielen Sonntagen, während er von seinem Leiden sehr geplagt wurde, hat er uns trotzdem gedient, obwohl er sich bewußt war, daß sich seine Schmerzen nachher steigern würden. Nach einer Kopfoperation am 24. März erwies sich seine Krankheit als unheilbarer Krebs.

Am 3. April, 4.30 Uhr nachmittags, schlug seine Erlösungsstunde. Freitag, den 8. Apr., fand in unserer Kirche die Begräbnisfeier statt. Pred. Joh. Rogalsky sprach über 2. Tim. 4, 7; Aelt. Jakob Töws, Winnipeg, über Ps. 90, 1. 2 und 12; Lehrer Kröker in englischer Sprache über Röm. 8, 16. 17. – Aelt. Wilh. Enns hielt die Leichenrede anschließend an Joh. 11, 3.

Br. Joh. C. Friesen wurde am 8. Mai 1889 in Schönfeld, Südrußland, geboren. Am 24. Mai 1909 wurde er vom Aelt. Bernh. Epp getauft und in die Schönfelder Gemeinde aufgenommen. Im ersten Weltkriege diente er als Sanitäter im Zuge. 1919 verließ er mit seinen Eltern und Geschwistern die Heimat und fand Unterkunft an der Molotschna in Petershagen, wo er dann am 26. Sept. 1920 mit Justina Fast in den Ehestand trat. 1924 kamen Geschw. Friesen nach Kanada, zuerst nach Ontario, dann im März 1925 hierher nach Glenlea, Man. Er widmete sich bald der Jugendvereinsarbeit und diente auch als Gesangleiter. 1931 wurde er als Prediger eingesegnet.

1945 feierten die lieben Geschwister ihre Silberhochzeit. Im Ehestande hat er 34 Jahre, 4 Monate und 10 Tage gelebt. Seinen Tod betrauern: seine liebe Gattin, 1 Sohn Johann, 2 Schwestern und seine erblindete 89 Jahre alte Mutter, und die Gemeinde.

Im Auftrage,
D. Dick.

(Siehe auch Nachruf von Wm. Enns in M. Rundschau Nr. 21, Seite 5—6. — Red.)

„Hilf uns durch die Zeiten..."
Leserbrief.

In der Menn. Rundschau Nr. 9, Seite 6, war ein Gedicht, dessen 1. Vers der letzte eines Neujahrsliedes von Eleonore, Fürstin von Reuß, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode ist. Sie verlor in einem Jahr ihren Mann und 2 Kinder. Es steht in unserem Mennoniten-Gesangbuch, Melodie: „Herzlich tut mich verlangen. . ."

Das Jahr geht still zu Ende,
nun sei auch still mein Herz!
In Gottes treue Hände
leg ich nun Freud und Schmerz,
und was dies Jahr umschlossen,
was Gott, der Herr, nur weiß,
die Tränen, die geflossen,
die Wunden brennend heiß.

Warum es so viel Leiden,
so kurzes Glück nur gibt?
Warum denn immer scheiden,
wo wir so sehr geliebt?
So manches Aug' gebrochen
und mancher Mund nun stumm,
der erst noch hold gesprochen, —
du armes Herz, warum?

Daß nicht vergessen werde,
was man so gern vergißt:
Daß diese arme Erde
nicht unsre Heimat ist.
Es hat der Herr uns allen,
die wir auf ihn getauft,
in Zions goldnen Hallen
das Heimatrecht erkauft.

Hier gehen wir und streuen
die Tränensaat ins Feld,
dort werden wir uns freuen,
im selgen Himmelszelt.
Wir sehnen uns hienieden
dorthin ins Vaterhaus,
und wissen's: die geschieden,
die ruhen dort schon aus.

O das ist sichres Gehen
durch diese Erdenzeit:
Nur immer vorwärts sehen
mit selger Freudigkeit!
Wird uns durch Grabeshügel
der klare Blick verbaut,
Herr, gib der Seele Flügel,
daß sie hinüber schaut.

Hilf du uns durch die Zeiten
und mache fest das Herz;
geh selber uns zur Seiten
und führ' uns himmelwärts!
Und ist es uns hienieden
so öde, so allein,
o laß in deinem Frieden
uns hier schon selig sein.

Dies ganze Lied wird auch Hans Friesen und allen Leidtragenden Trost bringen. (Ich bin im 70. Jahr, und die Augen tränen leicht beim Schreiben.)

Herzliche Brüdergrüße,
Adolf Ellenberger,
Thomashof über
Karlsruhe 2 (Land),
Germany.

(Besten Dank für die freundliche Zuschrift. Wir wünschen Ihnen von Herzen einen gesegneten Lebensabend und grüßen Sie mit Offenbarung 21, 4. — Red.)

Bibelschule „Beröa",
Curitiba, Brasilien.

Nun stehen wir bereits wieder mitten drin im neuen Bibelschuljahr. Es ist das vierte Jahr seit der Entstehung dieser Schule.

Leider fingen wir in diesem Jahr den Unterricht später an. Wir hatten nämlich mit Lehrer C. C. Peters, gegenwärtig in Bage, Brasilien, vereinbart, in Zukunft uns gegenseitig im Unterricht an unseren Bibelschulen hier und in Bage auszutauschen, da wir Mangel an Lehrkraft haben. Und so war ich denn zu diesem Zweck noch erst für einen Monat nach Bage gereist, um dort an der Bibelschule mitzuarbeiten. Dafür kommt nun Br. C. C. Peters für längere Zeit zu uns, um hier mitzuarbeiten. Wir freuen uns über diese Möglichkeit, so unsere Schulen weiter auszubauen.

Ebenso ist es uns eine große Freude, daß die Schar der lieben Bibelschüler von Jahr zu Jahr wächst. In diesem Jahr sind es bereits 71 Personen, die am Unterricht teilnehmen. Hauptsächlich ist selbstverständlich unsere liebe Jugend daran beteiligt. Doch auch manche Brüder in reiferen Jahren sieht man in den Reihen, die ihre Rüstung für den Dienst auffüllen wollen.

So kann die Bibelschule mit des Herrn Hilfe etwas mitbeitragen zur Anregung unserer Gemeinden und auch das Verständnisses für die Mission, umsomehr, da wir hier ja mitten drinnen stehen in einem der größten Missionsfelder der Welt. Gebe der Herr, daß wir immer mehr unsere große Aufgabe erkennen möchten!

Es ist eine Freude, sehen zu dürfen, wie das Verlangen nach dem teuren Worte Gottes rege ist. Wir wollen die Zeit auskaufen, einen Schatz zu sammeln, der unverwüstlich ist und Wert hat für Zeit und Ewigkeit. Wir wollen aber auch nicht nur sammeln, sondern immer wieder auch weitergeben in einem klaren, gewinnenden Zeugnis für den Herrn in Tat und Wort! Der Herr kommt bald! – Wir bitten um Fürbitte!

Mit herzlichem Gruß,
H. Legiehn.

Institut für Elektro- und Physio-Therapie
Spezielle Behandlung bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gelenkerkrankungen, Nervenpunktmassage bei Magen-, Darmerkrankungen, Leber-, Gallensystem usw. Ueber 20-jährige Erfahrung. — 506 Ellice Ave., Ste. 2, Winnipeg. — Tel. 3-3844. — Spreche deutsch.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Dr. A. J. Neufeld — Dr. John Neufeld
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: 3-4222 — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 8—5)

Paraguay. — Ende Juni begab sich eine deutsche Wirtschaftsdelegation nach Asuncion, um dort mit der Regierung über den Abschluß eines neuen Handels- und Zahlungsabkommens zu verhandeln. Paraguay ist ein guter Kunde für Konsumgüter und Lieferant von Baumwolle und Gerbstoff.

* * *

Kolumbien. — Die westdeutsche Automobilfabrik Daimler-Benz-AG. verhandelt gegenwärtig mit der kolumbianischen Regierung über die Möglichkeit einer Montagefabrik in Kolumbien. Die Regierung ist an die Firma herangetreten, da Zoll und Steuern einen fertigen Wagen sehr hoch belasten und sie das Land industrialisieren möchte.

* * *

Luxemburg. — Ein deutscher Unteroffizier, der im letzten Kriege wegen Spionage 16 zum Tode verurteilten Luxemburgern das Leben rettete, wurde jetzt vom luxemburgischen Justizminister empfangen und geehrt.

* * *

Indien. — In Indien wird jetzt das Dezimalsystem eingeführt. Es hatte bisher 142 verschiedene Systeme von Messungen für Gewichte und Längen gegeben.

Wenn man zum Beispiel bisher ein „Maund" Kartoffeln kaufen wollte, dann bekam man in einem Teil Indiens 9 Pfund und in anderen Teilen 100 Pfund.

* * *

Israel. — Die Veränderung der politischen Situation Oesterreichs hat den bisher stets resultatlosen Unterhaltungen über die Restitutionen für die Juden Oesterreichs eine Wendung zum Besseren gegeben.

* * *

Südafrika. — 20,000 Neger in Pretoria wurden in aller Stille nach dem neuen Stadtteil Blakfontein umgesiedelt, wo jede schwarze Familie ein bezugsfertiges Haus mit drei Zimmern und Küche erhielt. Damit hat auch in Pretoria die Verwirklichung des „Gruppenwohngesetzes" begonnen, das die zweitgrößte Stadt der Südafrikanischen Union von allen „schwarzen Flecken" bereinigen soll. Von der Massenumsiedlungen sollen in Pretoria 100,000 bis 120,000 Neger, Mischlinge und Inder erfaßt werden. Noch ist ungewiß, was mit den rund 3,000 Indern geschehen wird, die bisher mit den Negern Handel trieben und dabei zum Teil Millionen-Vermögen erwarben. Wenn sie, wie es bisher vorgesehen war, von den Negern getrennt angesiedelt werden, würde dies ihren wirtschaftlichen Ruin bedeuten.

* * *

Kanada. — Die berittene, kanadische Polizei, der man nachsagt. daß sie jeden Ausreißer und Dieb findet, wurde ausgesandt, um zwei ganze Häuser zu suchen, die bei Flin Flon, Manitoba, vermißt werden und wahrscheinlich gestohlen sind. Die beiden Häuser verschwanden von einem Camp, auf dem 5 Gebäude standen und jetzt nur noch 3 zu sehen sind.

— Kapitän O. S. Robertson, der Führer des Forschungsschiffs „Labrador" sagte, daß die Russen in der Ausnutzung der Arktis dem Westen weit voraus seien, und es werde geraume Zeit dauern, bis dieser Vorsprung eingeholt werden könne.

— Kanadische Geologen werden in diesem Sommer, in dem größten Vermessungsprojekt der kanadischen Geschichte, ungefähr 120,000 Quadratmeilen der arktischen Inseln vom Flugzeug aus vermessen. Es ist bekannt, daß sich unter den Inseln unschätzbare Mengen von Erzen und Erdöl befinden. Die Untersuchungen in diesem Sommer werden die Bezirke für weitere genauere Forschungen auf dem Boden abgrenzen.

* * *

Schweiz. — Die Paßstraße über den Kleinen St. Bernhard ist von Wassermassen überspült worden, nachdem der in 2326 Meter Höhe liegende Gonguetsee nach mehreren Wolkenbrüchen über seine Ufer getreten war.

— Genf, die lebensfrohe Stadt am Genfer See in der französischen Schweiz, rüstet sich zur Viererkonferenz am 18. Juli. Die schweizerische Bundesregierung beeilte sich, ihr freudiges Einverständnis mit dem Plan zu bekunden, Genf als Tagungsort für die Viererkonferenz — von deren Ergebnissen es weitgehend abhängen soll, ob Europa und die ganze Welt mit größerer Hoffnung in die nächste Zukunft blikken dürfen — zu benutzen. Nun haben sich auch die Sowjets mit Genf als Tagungsort einverstanden erklärt. Die Delegationen der vier Großmächte werden insgesamt etwa 600 bis 800 Personen umfassen. Außerdem wird mit starken Delegationen aus West- und Ostdeutschland gerechnet. Außer den Delegierten erwartet man zur Konferenz rund 1,000 Pressevertreter, Fotografen und Rundfunk-, Film- und Fernsehreporter.

— 20 italienische Funktionäre einer kommunistischen Organisation, die sie innerhalb der italienischen Kolonie in der Schweiz aufgezogen hatte, sind aus der Schweiz ausgewiesen worden.

Saarland. — Elf Todesopfer hat ein Bergwerksunglück bei Neunkirchen im Saarland gefordert. 16 Bergleute waren eingeschlossen worden, als auf der Grube in 500 Meter Tiefe eine Strecke zu Bruch ging.

* * *

Holland. — Die holländische Regierung hat Plänen des früheren Kolonialhauptmanns Westerling, den Unabhängigkeitskampf der Südmolukken-Insel gegen Indonesien zu unterstützen, durch Verweigerung eines Ausreisevisums einen Riegel vorgeschoben. Westerling hatte vor einigen Jahren mit seiner Privatarmee, genannt die „Himmlischen Heerscharen", an der holländischen Polizeiaktion in Indonesien teilgenommen.

— Als brennendes der zu lösenden Probleme nannte die Königin vor 12,000 Jugendlichen die technische und wirtschaftliche Hilfe für die unterentwickelten Gebiete. Die Kluft zwischen den Besitzenden und Habenichtsen dürfe sich nicht weiter vertiefen. Von jeher sei der Unterschied zwischen reich und arm die Quelle aller menschlichen Konflikte gewesen. Die Königin empfahl, ein beratendes Weltplanbüro zur Verwirklichung einer allgemeinen Weltwohlfahrtspflege einzurichten.

* * *

Oesterreich. — Die Angehörigen des Werkschutzes der Betriebe, die bisher unter sowjetischer Verwaltung standen (Usia-Betriebe), sind in erster Linie ausgewählte österreichische Kommunisten. Sie werden von den Russen vor deren Abzug entwaffnet und entlassen. Die Sowjets haben den Werkschutz-Angehörigen eine finanzielle Entschädigung in Aussicht gestellt.

—In aller Stille werden sowjetische Besatzungstruppen aus Oesterreich zurückgezogen. Alleinstehende sowjetische Frauen bemühen sich um Namensheiraten. Die auf diese Weise zu erwerbende österreichische Staatsbürgerschaft ist ihnen immerhin 50,000 Schillinge wert.

— Vom ersten bis 16. Juni sind bei den amerikanischen Dienststellen in Oesterreich 216 Heiratsanträge von amerikanischen Soldaten und österreichischen Bräuten eingegangen. Der 16. Juni war der letzte Termin für die Genehmigung von Heiraten amerikanischer Soldaten in Oesterreich.

* * *

Dänemark will in den nächsten vier Jahren zwei Versuchsreaktoren für die Nutzung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken bauen. In spätestens zehn Jahren könnte nach Ansicht dänischer Sachverständiger ein atomgetriebenes Elektrizitätswerk fertiggestellt sein.

* * *

Ungarn. — Volksdeutsche, die früher in Ungarn lebten, können ihre Heimatorte nicht besuchen. Ein westdeutsches Reisebüro, das die erste Reisegesellschaft nach Budapest brachte, teilt mit, daß die ungarischen Behörden nur Reichsdeutschen ein Visum erteilen.

* * *

Europa. — Eine europäische Vereinigung von Frontkämpfer-Verbänden wurde in Paris gegründet. Sie umfaßt zunächst Kriegsteilnehmer aus Frankreich, Italien. Belgien, Griechenland, Luxemburg und Westdeutschland. Der Verband will für eine Annäherung der ehemaligen Kriegsteilnehmer eintreten. Eine politische Betätigung lehnt er ab.

* * *

Sowjetrußland — produziert ein Maximum an qualifizierten Ingenieuren, Mathematikern, Wissenschaftlern, die ihrem Vaterland mit Kopf und Hand dienen. Zum Lohn werden diese Ritter der Technik, wie das im feudalen Mittelalter geschah, hoch über die Masse der Werktätigen gestellt.

Die sogenannte „klassenlose Gesellschaft" der marxistischen Lehre verwandelt sich unter der Hand in starrestes Kastenwesen, das die Masse der Leibeigenen in Stadt und Land auf das bare Existenzminimum herabdrückt und den Privilgierten den Zwang auferlegt, mit dem System zu stehen und zu fallen. Darin liegt seine äußerliche Stärke und seine innere Schwäche. Das Gerede von den segensreichen Handelsbeziehungen zwischen Ost und West sollte nicht für bare Münze genommen werden. Goldene Berge wachsen nicht auf dem geplünderten Boden der Zwangswirtschaft und des Raubbaus an Menschen und Tieren.

— Mikojan bestätigte, daß die Einladung an Adenauer nicht durch einen festgelegten Zeitplan befristet sei. Er beantwortete damit die Frage, ob die Sowjetunion an einem Treffen mit Adenauer vor der Konferenz der vier Regierungschefs besonders interessiert sei.

* * *

Großbritannien. — Die britische Regierung hat den indischen Premier Pandit Nehru zu Besuch nach London eingeladen. Nehru soll Premierminister Eden mit den neuesten Informationen über die sowjetische Einstellung zu den weltpolitischen Problemen versorgen.

— Der Patriarch der Russisch-orthodoxen Kirche wird am 4. Juli aus Moskau in London eintreffen, um eine Woche im Palast des Erzbischofs von Canterbury zu verweilen und sodann Schottland einen viertägigen Besuch abzustatten.

* * *

U.S.A. — Zirka tausend Erzsucher hatten sich in dem neuen Urangebiet bei Hobo Hot Springs, Calif., eingefunden. Sobald das Gelände freigegeben war, rannten sie los, um sich Schürfrechte zu sichern.

Das neue Uran-Abbaugebiet liegt in 4000 Fuß Höhe im „Sequoia National Forest". Das Gelände war seit über 30 Jahren für jeden Bergbau gesperrt gewesen, da hier der Bau eines Staudammes geplant war. Ohne dies zu wissen, fanden Gräber der Miracle Mine (Kaliforniens größter Uranproduzent) hier Uranerz und erhoben sofort Geländeansprüche. Kergon (Dieser Firma gehören im neuen Gebiet 1200 Acres, während Miracle nur 400 Acres gehören) folgte etwas später. Erst dann entdeckte die Regierung, daß beide kein Recht besaßen, dort Gruben anzulegen, aber auf Ersuchen der Atomenergie-Kommission beschloß sie, das Gelände freizugeben.

— In Miami, Florida, wurden 17 baptistische Sonntagsschulklassen in geparkten Automobilen abgehalten, bis die Kirche von 507 Gliedern Sonntagsschulräume anbauen kann.

Neues Haus zu verkaufen
in Chilliwack, B.C.
4 Zimmer, Badezimmer mit heißem und kaltem Wasser, Wand-Oel-„Furnace", elektrischer Herd und Abfall-Verbrenner. Garage. Etliche junge Fruchtbäume. Etwa 5 Minuten zur deutschen Kirche. Man wende sich bitte an
JOHN KUEHN'S REALTY
49 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Office Tel. No. 28642
Res. Tel. No. 22290

2-Stockwerk-Haus
zu verkaufen
im deutschen Distrikt Elmwood.
36 Hart Ave., Winnipeg 5, Man.
Phone 50-2646

Haus zu verkaufen
oder zu vermieten
206 — 7th St., Winkler, Man. Nahe zur Schule. Alles im Hause bleibt dabei. Telefon und Leitung für elektr. Herd. Günstige Gelegenheit für Käufer oder Mieter, die bis zu 6 Schülern Kost und Quartier würden bieten wollen, oder für größere Familie. Raum für 10 Personen. — Bedingungen nach Uebereinkunft.
JOHANN PENNER
Box 141, Winkler, Man.

For Your BUILDING-MATERIAL
write or phone
Redekopp Lumber & Supply Co.
50-4285 92-7159

— Die Baptisten von Amerika berichteten von 59,989 Taufen in 6,495 Gemeinden, was im Verhältnis zu andern Jahren eine Höchstzahl ist.

* * *

Westdeutschland. — Ein kanadischer Militärpolizist, und mehrere deutsche Polizisten wurden bei einem Handgemenge mit 30 kanadischen Soldaten in der Nähe von Detmold verwundet. Fünf Soldaten wurden festgenommen. Dies war der fünfte Zusammenstoß zwischen Kanadiern und Deutschen, seit die kanadischen NATO-Streitkräfte vor wenigen Tagen mit ihren Manövern begannen.

— Allein in Bayern sind in einem Monat zehn Personen, darunter acht Kinder, beim Hantieren mit Munition aus dem Kriege, die sie gefunden hatten, ums Leben gekommen, 11 Personen, darunter 9 Kinder, wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der letzte Krieg fordert noch heute unablässig neue Opfer.

— Heinrich von Brentano, der neue westdeutsche Außenminister betonte im Rundfunk, alle Teilnehmer einer künftigen Viererkonferenz müßten sich völlig darüber klar sein, daß eine Neutralisierung Deutschlands undiskutabel sei. Ferner sagte er, daß seine Außenpolitik „stark im Grundsätzlichen, beweglich in den Methoden" sein werde. Eine Anerkennung der Regierung Ostdeutschlands von der Regierung Westdeutschlands können nicht erwartet werden.

— Ein Presse-, Film- u. Funk-ABC, das 120 Seiten umfaßt, wurde zum Evangelischen Pressetag in Kassel veröffentlicht. Die Broschüre enthält die Anschriften der 156 evangelischen Zeitschriften in Westdeutschland mit einer Gesamtauflage von vier Millionen. Ferner sind die Anschriften der ausländischen evangelischen Blätter verzeichnet.

Der Hamburger Theologie-Professor D. Dr. Helmut Thielicke wandte sich gegen die unmittelbare Uebertragung von Gottesdiensten im Rundfunk und der Redestil in den Predigten. „Wie manches Mal möchte man eine Kanne unter den Lautsprecher stellen, um das Oel abtriefen zu lassen, das häufig noch ranzig ist." Man müsse sich bemühen, für die Uebertragung von Gottesdiensten im Rundfunk neue Formen zu finden. Ferner sagte er: Die christlichen Journalisten seien „so etwas wie das Gewissen der Welt".

Der Dichter Rudolf Alexander Schröder sagte, es sei ein Stück Gottesdienst, die Würde und Reinheit des Wortes zu wahren.

— Die Bibelrevision des Neuen Testaments ist seit einiger Zeit beendet. Die Arbeiten haben sich über Jahre hingezogen und es hat erhebliche Meinungsverschiedenheiten gegeben. Die oberste Richtlinie war: Die Uebersetzung Martin Luthers, dies kostbare einigende Band der evangelischen Christenheit deutscher Zunge soweit zu erhalten, wie es irgend möglich war.

— Kurt Weber und Hans Kukowitsch sind von westdeutschen Gerichten auf freien Fuß gesetzt worden. Der sowjetische Hauptmann Nikolai Chochlow sollte zusammen mit Weber und Kukowitsch den Emigrantenführer Okolowitsch in Frankfurt mit elektrisch gezündeten Zyankali-Geschossen, die in Zigarettenetuis getarnt waren, töten. Die amerikanischen Behörden übergaben Weber und Kukowitsch den deutschen Gerichten, und nun sind sie vor einiger Zeit hinter den Eisernen Vorhang abgeschoben worden.

— Nach Ansicht der Bundesregierung ist das von Niedersachsen erlassene Schulgesetz nicht mit dem 1933 zwischen dem Papst und Hitler abgeschlossenen Konkordat zu vereinbaren und daher soll das Bundesverfassungsgericht entscheiden, ob das Konkordat noch gültig ist.

— Die Religionsgemeinschaft der Gottgläubigen, „Deutsche Unitarier", hielt in Kassel ihre Jahrestagung ab, zu der über 1000 Anhänger zusammengekommen waren. Sie lehnen jeden dogmatischen Zwang und priesterlichen Führungsanspruch ab. Daher entfällt auch jede Missionstätigkeit. Seit 1947 treten die deutschen Unitarier mit Sonnenwend- und anderen Feiern zum Jahreslauf hervor, sowie mit Lebens-, Jugend-, Ehe- und Totenleite und anderen Weihefeiern nach altgermanischem Ritus. Die erste Vereinigung wurde 1875 in Hessen gegründet.

— 250,000 neue Arbeitsplätze wurden zum großen Teil mit der finanziellen Hilfe Westdeutschlands in Westberlin geschaffen. Als unentbehrliche Voraussetzung für die möglichst schnelle Expansion der Wirtschaft wird die Fortsetzung der amerikanischen Kredithilfe bezeichnet.

— Ostpreußische Heimatvertriebenen aus dem Raume Gumbinnen und die im „Salzburger Verein" zusammengeschlossenen Salzburger Ostpreußen trafen sich in Bielefeld. Die protestantischen Vorfahren der Salzburger Ostpreußen waren während der Glaubenskämpfe 1732 nach dem deutschen Osten gezogen und dort heimisch geworden. Ein Salzburger Landeshauptmann überbrachte den Vertriebenen die Zusage materieller Unterstützung aus Oesterreich, ihrem ursprünglichen Stammland. (Sieh „Die Exulanten" auf Seite 10).

— 19 Prozent der deutschen Frauen pflegen sich regelmäßig mit kosmetischen Mitteln, während 56 Prozent überhaupt keine kosmetischen Präparate benutzen.

— 500 Kasernen, 1,300 Flugzeuge, 3,000 Panzer und 100,000 Kraftfahrzeuge — in diesen Größenordnungen bewegt sich etwa der Ausrüstungsbedarf für die künftigen westdeutschen Truppen in Stärke von 12 Divisionen.

— Die westdeutsche Regierung hat das Deutsche Rote Kreuz gebeten, der Regierung von Griechenland Sachwerte im Betrage von 100,000 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Spende soll zur Linderung der Not der im Gebiet von Volos im Frühjahr von einer Erdbeben-Katastrophe heimgesuchten Bevölkerung dienen.

— Adenauer erklärte unmittelbar nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten in Bonn, daß er in seinen „sehr ausführlichen und sehr wichtigen Gesprächen volle Uebereinstimmung mit den Politikern und Staatsmännern des Westens" festgestellt habe. Auch in seinem Gespräch mit dem französischen Außenminister Pinay habe er die gleiche Feststellung treffen können.

— Rund 150,000 ehemalige deutsche Kriegsgefangene und Internierte trafen sich in Hannover um ihrer Kameraden zu gedenken, die zehn Jahre nach Kriegsende noch immer hinter Stacheldraht auf die Stunde der Freiheit warten müssen. Besonders von der Reise Adenauers nach Moskau versprechen sich die Heimkehrer eine günstige Wendung für das Schicksal der noch Zurückgehaltenen.

Auf dem Treffen in Hannover wurden vom Deutschen Roten Kreuz und vom Verband der Heimkehrer rund 30,000 Bilder von Vermißten ausgestellt. Diese Ausstellung hatte einen großen Erfolg, denn es konnten durch sie die Schicksale von rund 1000 Vermißten aufgeklärt werden.

* * *

Ostdeutschland. — Ohne Angabe von Gründen wurde in Ostdeutschland erneut ein evangelisches Kirchenblatt beschlagnahmt. Die Ausgabe des in Dresden erscheinenden „Der Sonntag" vom 5. Juni wurde kurz vor der Auslieferung eingezogen.

— Die Beratungen der kommunistischen Jugendfunktionäre konzentrieren sich auf zwei Fragen: 1. Wie kann man es anstellen, daß recht schnell viele Jugendliche das „Ehrenkleid" der „Kasernierten Volkspolizei" anziehen, und 2. Was ist zu tun, um aus den pazifistischen Demonstrationen in Westdeutschland eine Widerstandskraft zu machen? Der F.D.J.-Vorsitzende Honecker machte es sich sehr leicht: „Jeder, der ein Gewehr der Adenauer-Wehrmacht trägt, dient den Zielen der Verräter am deutschen Volk. Jeder, der ein Gewehr der bewaffneten Kräfte der Deutschen Demokratischen Republik trägt, dient der Verteidigung des Friedens und dem Kampf für das einige, demokratische, friedliebende Deutschland." Punktum. Wer es nicht glaubt, ist ein Verräter!

— In der Zentrale der SED in Pankow hat Sabotagechef Wollweber ein Schema ausgearbeitet, das die Sektoren der Stadt vollends zerreißen würde. Nur 14 streng kontrollierte Uebergänge zwischen dem West- und Ostsektor sollen bestehen bleiben, an denen schärfster Ausweiszwang geübt werden soll.

— Der „Ausschuß für deutsche Einheit" in Ostdeutschland forderte „alle ehrlichen Deutschen in Ost und West" auf, dafür einzutreten, daß Vertreter der beiden Regierungen in Deutschland eine gemeinsame Stellungnahme zur Viermächte-Konferenz ausarbeiten. Dieser gemeinsame Beschluß solle den Abzug der Besatzungstruppen, Beseitigung der Militärstützpunkte, den Abschluß eines Friedensvertrages und die Aufnahme eines bündnisfreien Deutschland in ein kollektives Sicherheitssystem fordern.

— Zwei Thüringer Tierärzte sind von einem ostdeutschen Bezirksgericht zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt worden. Sie wurden dafür verantwortlich gemacht, daß auf dem volkseigenen Gut Sambach-Weidensee im Kreis Mühlhausen 1,400 Schweine notgeschlachtet werden mußten.

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

Wir bauen auch auf Bestellung

und nehmen Häuser in Tausch entgegen.

•

In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin & Lepp Realtors

503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg

— Phone Office: 92-5885 —

Residences - Warkentin: 40-6771; Lepp: 50-4078.

SONNENBRAND!

Schmerzlindernde

NOXZEMA

kuehlt und hilft schnell.

Fettfrei — macht keine Flecken! Wunde, gerötete und schmerzlich-sonnenverbrannte Haut ist eine wahre Qual. Warum unnötig leiden und nachts nicht Ruhe finden?! Versuchen Sie es nicht erst mit törichten unbewährten Mitteln. Für schnelle Linderung nehmen Sie das schmerzstillende, sonnenbrand-erprobte **NOXZEMA.** Diese Salbe ist nach einem wunderbaren, medizinischen Rezept präpariert und wird mehr gebraucht, als alle anderen Sonnenbrand-Heilmittel zusammen.
Noxzema ist fettfrei — verursacht also keine Flecken, so daß man sich sofort nach Anwendung der Salbe ganz ankleiden kann.

Neu!

26¢, 65¢, $1.69.

Noxzema jetzt in bequemer Tube.

Ein berühmter Rettungsschwimmer sagt: „Wir haben immer Noxzema an Hand, denn wir wissen aus Erfahrung, daß es sofort wirkt und der brennenden Haut schnell Linderung bringt.

HOME LINES

LASSEN SIE IHRE FAMILIE UND IHRE FREUNDE NACH KANADA KOMMEN

mit dem prachtvollen

m.s. ITALIA (22.000 Tonnen)

Direkt von Hamburg nach Halifax und New York

Ab Hamburg:	an Halifax	an New York
3 Juli	12 Juli	14 Juli
30 Juli	8 Aug.	10 Aug.
27 Aug.	5 Sept.	7 Sept.
24 Sept.	3 Okt.	5 Okt.
20 Okt.	29 Okt.	31 Okt.
26 Nov.	5 Dez.	7 Dez.

Erste Klasse und Touristenklasse — Deutschsprechende Besatzung — Europaeische Kueche

BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

Expressdienst von/nach Quebec
und
Le Havre / Southampton
(6 Tage)
mit dem herrlichen

s.s. HOMERIC (26.000 Tonnen)

BERATUNG DURCH IHR REISEBUERO

Von Quebec:	Von Le Havre und Southampton:
1 Juli, 17 Juli, 3 Aug., 20 Aug., 6 Sept. 23 Sept., 9 Okt., 26 Okt., 12 Nov., 29 Nov.,	9 Juli, 26 Juli, 12 Aug., 28 Aug., 15 Sept., 1 Okt., 18 Okt., 4 Nov., 20 Nov.,

Erste Klasse und Touristenklasse — Europaeische Kueche

Nachrichten...

Polen. — Rund 1600 katholische Priester aus den deutschen Gebieten, die unter polnischer Verwaltung stehen, haben ein Protestschreiben an den Vatikan gerichtet. Sie beschweren sich darin, daß der Vatikan diese Gebiete immer noch nicht zu Polen gehörig zähle, was ihre patriotischen Gefühle verletze.

— Das polnische Mißtrauen gegen die künftige Entwicklung in Ostdeutschland kommt in einer Propaganda für die Befestigung der Oder-Neiße-Grenze plötzlich zum Vorschein. Die polnischen Radio-Sender von Danzig, Stettin und Breslau riefen die polnische Bevölkerung dazu auf, die Verteidigung „selbst in die Hand zu nehmen". Auch die Deutschen in den „neuen Westgebieten" werden zum freiwilligen Eintritt in die polnische Armee aufgefordert.

* * *

Schweden. — Ein schwedischer Pfarrer schloß vor kurzem seinen Gottesdienst mit dem Satz: „Gott bewahre uns vor den Frauen im Pfarramt!" Der Bischof von Göteborg äußerte dazu die Meinung, daß alle Pfarrer so beten sollten, „damit die Kirche vor einer Zersplitterung über die Frage, ob Frauen ein Pfarramt ausüben sollten oder nicht, bewahrt bleibe."

— Der schwedische Reichstag hat einen Antrag für eine Volksabstimmung über die Frage abgelehnt, ob Staat und Kirche in Schweden getrennt werden sollen. Der Antrag war von liberalen und freikirchlichen Abgeordneten eingebracht worden.

— Unter den Lappen arbeitet seit 1920 die schwedische Missionsgesellschaft. Seitdem der schwedische Staat die Schulen der Lappen übernommen hat, konzentriert sich die Tätigkeit der Missionsgesellschaft auf die Volkshochschulen, um Lehrer und Krankenschwestern für den späteren Dienst unter den Lappen auszubilden.

* * *

Südwestafrika. — Die Landesregierung in Windhuk hat eine aus Deutschen und Südafrikanern bestehende Kommission eingesetzt, die sich unter anderem mit der Frage der „Wiederherstellung der deutschen Sprachrechte" befassen soll. Obgleich als Amtssprache seit 1920 in Südwest nur Englisch und Afrikaans zugelassen sind, wird Deutsch noch immer von 15,000 Bewohnern des Landes gesprochen.

* * *

National-China. — Auf der Insel Formosa hat die christliche Mission in den letzten zehn Jahren große Fortschritte gemacht. Es gibt dort jetzt 200,000 Christen; vor 1945 waren es nur 30,000.

Gibt es polnische Mennoniten?

Als ich den Artikel unter obiger Ueberschrift von Freund Heinrich D. Bartel in der „M. Rundschau" vom 20. April d. J. las, mußte ich an ähnliche Erlebnisse in den vergangenen 25 Jahren denken. Es ist ja bekannt, daß bei der Gründung der Kolonie Fernheim im Jahre 1930 auch ein Dorf entstand, das von Mennoniten aus Polen bewohnt war. Das Dorf hieß Rosenfeld und grenzte an das rußländisch-mennonitische Dorf Lichtfelde und lag mitten in der Kolonie Fernheim.

Es war für die Mennoniten aus Polen selbstverständlich, daß sie sich in administrativer, schulischer und kirchlicher Hinsicht von vornherein ganz in die rußländische Kolonie Fernheim einordneten, was auch ohne sonderliche Schwierigkeiten vor sich ging. Ich selber wurde gleich im ersten Jahr der Ansiedlung Lehrer im Dorfe Lichtfelde und erhielt nach 2 Jahren einen Ruf an die im Aufbau begriffene Zentralschule der Kolonie. Mein Bruder Kornelius Kliewer übernahm bald die Leitung eines Chores im Nachbardorfe, und andere Landsleute aus Polen wirkten ebenfalls in den verschiedenen Zweigen der Kolonie mit und wuchsen so vollständig in das neue Gemeinschaftswesen hinein. Da sie auch die rußländische Mundart annahmen, gab es bald keinen Unterschied mehr zwischen Rußländern und „Poländern", — so wurden wir in Fernheim genannt.

In der Anfangszeit wurden wir oft gedankenlos als „polnische Mennoniten" oder „Polaken" bezeichnet. Wir reagierten dann entsprechend darauf und sprachen von „russischen Mennoniten" und von „Russen". Da kam es den rußländischen Mennoniten nach und nach zum Bewußtsein, daß die Bezeichnung „polnische Mennoniten" nicht richtig sei, und man fing an, uns analog zu dem Ausdruck „rußländisch" als „poländische" Mennoniten zu bezeichnen. Genau so wie die Mennoniten aus Rußland nicht Russen sein wollten, wehrten wir uns dagegen als Polen bezeichnet zu werden; denn die meisten Mennoniten aus dem polnischen Weichselgebiet konnten nicht einmal polnisch sprechen. Sie gebrauchten in ihren Familien das sogenannte Weichselplatt und im Gottesdienst die hochdeutsche Literatursprache. Wenn unser Plattdeutsch auch beträchtlich von dem der rußländischen Mennoniten abweicht, so sind wir doch alle derselben Herkunft und bilden mit den Danzigern und den rußländischen Mennoniten e i n e Glaubens- und Stammesgemeinschaft. Und hier in Südamerika stehen wir auch alle in einer Schicksalsgemeinschaft, die Freude und Leid miteinander zu teilen hat.

Mit der Auslöschung des Mennonitentums im Osten Europas sind auch die beiden Gemeinden Deutsch-Wymyschle und Deutsch-Kazun an der mittleren Weichsel verschwunden. Ihre Glieder wohnen heute zerstreut in ganz Nord- und Südamerika. Das Dorf Rosenfeld in Fernheim löste sich 1937 nach der Abwanderung der Friesländer auf, so daß es heute nur noch wenig Poländer in dieser Kolonie gibt. Dafür entstand wieder in der im Jahre 1947 gegründeten Kolonie Neuland, südlich von Fernheim, ein Dorf namens Waldrode, das ganz von Mennoniten aus Polen bewohnt ist. Ebenso wohnen einige Familien Poländer im Dorf Neu-Mölln, südlich der Kolonie Menno. Auch in Friesland sind einige anzutreffen. In Uruguay gibt es eine größere Gruppe Poländer in der Kolonie El-Ombu, die sich zu einer selbständigen Brüdergemeinde unter der Leitung von Pred. Tobias Foth zusammengeschlossen hat. Ob diese dort als „polnische Mennoniten" bezeichnet werden, entzieht sich meiner Kenntnis. In Brasilien haben sich einige poländische Mennoniten in der neuen Kolonie Witmarsum in Parana niedergelassen; sie werden hier aber nicht als Poländer, sondern als „Paraguayer" bezeichnet, wie alle Mennoniten, die aus Paraguay nach Brasilien einwandern.

Nach weiteren 10 bis 20 Jahren werden die poländischen Mennoniten wohl kaum noch als besondere Gruppe zu erkennen sein, da sie sich dann sprachlich schon ganz ihrer Umwelt angepaßt haben werden. Die vor 25 Jahren eingewanderten poländischen Mennoniten sprechen heute schon alle das rußländische Platt. Höchstens die alten Leute sind noch an ihrem Weichselplatt zu erkennen. Ich persönlich habe in den letzten beiden Jahrzehnten fast ausschließlich hochdeutsch gesprochen, so daß ich das Weichselplatt beibehalten habe und mich mit meiner Mutter, die vor einigen Monaten auch von Paraguay nach Brasilien kam, gerne in unserer alten Mundart unterhalten.

Es besteht aber die Gefahr, daß die Erinnerung an die alte Heimat an der mittleren Weichsel immer mehr verblaßt und, daß unsere Nachkommen von unseren Gemeinden bei Warschau nichts wissen werden, wenn wir nicht dafür sorgen, daß die Geschichte der Gemeinden Deutsch-Wymyschle und Deutsch-Kazun festgehalten wird. Ist es nicht an der Zeit, ihr lieben Wymyschler und Kazuner in Nord- und Südamerika, daß wir alles noch erreichbare geschichtliche Material sammeln und in einem Buch zusammenfassen, um unsern untergegangenen Heimatgemeinden ein Denkmal zu stellen? Ich habe gerade in den letzten Monaten an einige ehemalige Wymyschler Freunde geschrieben und angeregt, daß wir diese Arbeit beginnen müssen, wenn nicht das Material, das für uns so wertvoll ist, für immer verloren gehen soll. Die Reihen der Alten, die vieles aus der Heimat in ihrere Erinnerung aufbewahren, lichten sich immer mehr. Vor einigen Monaten starb auch meine fast 90-jährige Großmutter Helene Barthel, geb. Wohlgemuth, in Fernheim. In Waldrode in Neuland, starb vor einiger Zeit der alte Onkel David Ratzlaff. Und so geht einer nach dem andern dahin und nimmt ein Stück Geschichte unserer alten Heimat mit ins Grab. Wenn wir unseren Heimatgemeinden noch ein Denkmal stellen wollen, dann tut Eile not.

Da ich wohl als einziger Sohn unserer Heimatgemeinden das Vorrecht hatte, auf der Universität zu studieren und mir ein entsprechendes wissenschaftliches Rüstzeug anzueignen, um auch geschichtliche Arbeiten auszuführen, sehe ich es als meine Pflicht an, in dieser Hinsicht voranzugehen und Anregungen zu geben. Ich möchte zunächst alle Wymyschler und Kazuner in Nord- und Südamerika hiermit auffordern, ihre Meinung zu dem angeführten Vorschlag zu äußern und mir ihre Anschrift mitzuteilen. Wenn alle, die für die Sache Interesse haben, bereit sind mitzuarbeiten, dann können wir in absehbarer Zeit ein kleines Buch mit Bildern herausbringen, das nicht nur für uns und unsere Nachkommen von Bedeutung sein wird, sondern auch für die mennonitische Geschichte Wert haben könnte.

Den meisten ehemaligen Wymyschlern und Kazunern werde ich bekannt sein, so daß ich mich nicht vorzustellen brauche. Ich gebe seit Anfang vorigen Jahres die Zeitschrift „Bibel und Pflug" für die Mennoniten in Südamerika heraus und bin gerne bereit, auch dieses Blatt in den Dienst unserer Sache zu stellen. Freuen würde ich mich auch, wenn recht viele Poländer die Zeitschrift „Bibel und Pflug", die zweimal monatlich im Umfang von 12 Seiten mit einer Kinderbeilage „Bibel und Kind" erscheint, beziehen würden. Sie unterrichtet laufend über die Geschehnisse in den Mennonitenkolonien Südamerikas. Durch „Bibel und Pflug" das in Kanada durch die „Menn. Rundschau" und durch den „Boten" bezogen werden kann, könnten wir in dauernder Verbindung bleiben.

Ich grüße herzlich alle Poländer und hoffe, daß sich nun recht viele alte Freunde und Landsleute melden und wir recht bald an die Schaffung eines Denkmals für unsere Heimatgemeinden gehen können.

Fritz Kliewer,
Col. Witmarsum,
Corr. Campo Largo
via Curitiba, Brazil.

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Als Geschenk fuer
● Geburtstag ● Hochzeit ● Jubiläum
und bei anderen Schenkgelegenheiten eignet sich nichts besser, als ein Abonnement auf die
„Mennonitische Rundschau"
Wenig Wertvolles kaufst Du gegenwärtig im Laden für die Summe, während diese christliche Zeitung, mit „Christlicher Jugendfreund", hohe Werte ins Haus bringt für $3.00
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Zu verkaufen
3 Lot klares Land,
je ein Acre. Nahe zum Bethaus der Menn. Br.-Gem. Abbotsford, Läden, Stadt Abbotsford u. Menn. Hochschule. Mäßiger Preis. Um nähere Auskunft wende man sich an
J. TOEWS
576 E. 44th Ave.
Vancouver, B. C.

Schiffskarten
für Deutschlandreisende, Immigranten und Rückreisende.
Auch Eingaben und Beratung für Einreise nach Kanada.

Uebersee-Pakete
Geldübersendungen und Pakete sind gegen Verlust versichert.

Nach West-Deutschland und West-Berlin:

D-307 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8 Pfd. Zucker........$3.85
D-309 A: 1 Pfd. Maxwell House Coffee u. 8¾ Pfd. Schmalz.... 5.45
D-154: 5½ Pfd. Butter 4.95
U-10: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl 5.95
U-12: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 5 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Schokolade, 2¼ Pfd. Olivenöl 6.85
D-507: 4 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 2 Pfd. Kakao, 400 gr. Nestle Schokolade, 2 Pfd. Milchpulver 9.25

Nur für Ostdeutschland, von Ost-Berlin befördert:

RO. 101: 500 gr. Kaffee, 500 gr. Kakao, 125 gr. Tee, 1000 gr. Zucker, 500 gr. Butter, 500 gr. Margarine, 500 gr. Bacon, 125 gr. Oel, 1 tin Fleisch, 1 tin Fisch, 250 gr. Milchpulver $10.25
RO. 111: 250 gr. Butter, 500 gr. Margarine, 500 gr. Zucker, 500 gr. Weizenmehl, 500 gr. Dauerwurst $4.55
RO. 112: 250 gr. Kaffee, 125 gr. Kakao, 100 gr. Schokolade, 500 gr. Zucker, 500 gr. Margarine, 500 gr. Dauerwurst, 250 gr. Milchpulver, 1 Büchse Fleisch $5.95

Geldüberweisungen: 100 Ostmark für $8.75; ab 100 DM — $23.85 plus 50¢ Spesen.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:
J. H. UNRUH
302 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Eine Säule. — Ein evangelischer Gemeindehelfer, namens Alfred Wittenburg, war ein ganz besonderer Mann. Er hatte in einem kleinen Städtchen eine Straße zu betreuen, die zu den schwierigsten gehörte, weil dort die Menschen in großer Aermlichkeit und Enge hausen mußten. Er ging aber immer wieder durch die Häuser und sah nach dem Rechten. Wenn dem Helfer irgend etwas aufgefallen war, dann warf er einen Zettel in den Briefkasten seines Pastors, auf dem dann stand: „In dem Hause Nr. soundso ist der und der krank." Wenn der Pastor nicht innerhalb von drei Tagen einen Besuch gemacht hatte, dann fand er einen Zettel in dem Briefkasten, und auf diesem Zettel stand: „Warum haben Sie noch nicht besucht, Herr Pastor?"

Der schlichte Gemeindehelfer war wahrlich eine Säule seiner Gemeinde.

* * *

Sage nichts von den Dornen! — Alles von der lichten Seite zu betrachten und das Beste aus seinem Leben zu machen, ist nicht nur weise und gut für einen selbst, sondern auch segenbringend für andere.

Man denke sich einen Mann, der den Seinen immer vorwirft, wieviel sie ihn kosten!

Hierüber hat ein kleiner Knabe eines Tages ganz arglos eine schöne, kleine Predigt gehalten. Ein Mann trifft den kleinen Burschen, ein Körbchen voll Brombeeren tragend, und redet ihn an: „Samuel, wo hast du denn diese prächtigen Beeren her?" — „Dort drüben im Gebüsch hab ich sie gepflückt", sagte der Kleine. „Da wird sich deine Mutter aber freuen, wenn du mit so einem Körbchen voll schöner, reifer Beeren heimkommst." „Ja", sagte Samuel, „sie freut sich immer, wenn ich ihr so ein Körbchen voll Beeren bringe. Ich sage ihr aber nichts von den Dornen in meinen Füßen." Der Mann ging weiter. Des Kleinen Bemerkung war ihm eine gute Lektion, über die er nachdenken mußte, und er entschloß sich, künftighin die Beeren emporzuhalten und gar nichts von den Dornen zu sagen.

* * *

Großer Glaube. — In einem abgelegenen Dörflein wohnte ein schlichtes Weib, das die Nachbarn um ihrer herzlichen und wahren Frömmigkeit willen die Frau mit dem großen Glauben genannt hatten. In das Dörflein kam einst ein Prediger und hörte im Lauf der Unterhaltung von dieser Frau mit dem großen Glauben reden. Er entschloß sich, sie aufzusuchen, und wurde zu ihrer Hütte gewiesen. Dort fand er ein altes Mütterchen, das eben mit einem Bündel Reiser aus dem Walde in ihre ärmliche Wohnung zurückkehrte. „Man hat mir gesagt," so redete er sie an, „daß Sie die Frau mit dem großen Glauben seien." Die Alte sah ihn erstaunt an und erwiderte mit leuchtendem Blick: „Ob ich einen großen Glauben habe, das weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß ich einen großen Heiland habe."

Die Bibeln sind da!

Einige Kisten von der in der Mennon. Rundschau schon lange angekündigten Sendung von fast 2000 Bibeln und Testamenten ist nun eingetroffen. Nicht von allen Sorten haben wir sofort soviel bekommen können, wie bestellt waren. Es empfiehlt sich daher Ihre Bestellung sofort aufzugeben, damit eine längere Wartezeit bis zum Eintreffen unseres Restauftrages vermieden wird.

Diese Liste enthält nur die Neueingänge, die ausverkauft waren und einige besondere neue Sorten, die nach dem Kriege erstmalig beschafft werden konnten. Alle Bibeln und Testamente der alten Listen (M. Rundschau Nr. 12 vom 23. März und M. R. Nr. 20 vom 18. Mai) sind auch noch vorrätig.

Schnorr-Bilderbibel mit 200 einfarbig getönten Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Aus einem Urteil über diese Illustrationen: „Man spürt es diesen Bildern an, wie der fromme Künstler ehrfürchtig zur Bibel greift und in ihr zu Hause ist und Jesum lieb hat."
– Haus- und Kanzelbibel. Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, sehr großer Druck, mit Parallelstellen und fettgedruckten Kernsprüchen, 8"×11" 6.35
– Großoktav-Bibel. Leinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral, illustrierte Familienchronik, Apokryphen, Landkarten- und Bildmaterial, 6½"×9" 4.00

Stuttgarter Bilderbibel mit 132 farbigen Bildern von Rudolf Schäfer. Die Bilder sind in den letzten 20 Jahren geschaffen worden und ausschließlich in diesem Werk vorhanden. Ganzseitige Bilder etwa 6"×8". Auf der anderen Seite neben dem Bild der dazugehörige Bibeltext. Prächtiger farbiger Ganzleineneinband. Kopfbuntschnitt. Buchformat: 8"×10½" 10.00

Palästina-Bilderbibel mit 64 Landschaftsbildern in feinstem Vierfarbendruck. Im Anhang Beschreibung der Bilder. Leder, Seitengoldtitel, Goldschnitt, Futteral, Taschenformat 6.00

Rudolf-Schäfer-Bilderbibel mit 350 Schwarz-weiß-Zeichnungen. Große Drucktypen in neuem Schnitt, vorzüglich zu lesen. Illustrierte Familienchronik. Bilder aus Palästina. Landkarten. Ueber die ganze Seite durchlaufende und übersichtlich gegliederte Luthertext, etwa 8"×11", Doppelleinen, Deckelvergoldung, Farbschnitt 8.00

Haus- und Kanzelbibel. 8"×11", sehr großer Druck, Futteral. Auf kräftigem holzfreiem Papier gedruckt. Ein beliebtes Geschenk zu Jubiläen aller Art. Ebenso beliebt als große Hausbibel.
– Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral mit Apokryphen 5.30
– Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral, ohne Apokryphen 5.00
– Ganzleder, Deckelvergold., Goldschnitt, Futteral, m. Apokr. 12.70
– Pracht-Ausgabe, steifer Saffian-Einband, reiche künstlerische Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, mit Apokr., Futteral 31.50

Lateindruck-Bibel. Zürcher Uebersetzung.
– Taschenformat. Gutes Bibeldruckpapier, grüner Einband, Landkarten- und Bibelstudiumanhang 3.20
– Taschenformat. Dünndruck-Ausgabe, Ganzleder, Goldschnitt, Futteral 10.00

Taschenbibel mit Griffregister. Mit dieser Griff-Register-Bibel können wir einen schon lange gehegten Wunsch vieler unserer Bibelkunden erfüllen. Ganz besonders geeignet für Gebrauch in der Bibelstunde.
– Dünndruck-Ausgabe, Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 8.65

Jubiläumsbibel mit erklärenden Anmerkungen. Taschenformat, 4¼"×6¾", mit Anhang, Futteral.
* Mit Reißverschluß. Saffian, Goldschnitt, Futteral 12.00

Studienbibel. Diese Bibel ist nicht nur für alle Studenten an Bibelcolleges und Bibelschulen willkommen, sondern dient jedermann, um alle Wertvolle, was er bei seinem Bemühen um das Verständnis der Heiligen Schrift gefunden hat, unmittelbar beim Text selbst festzuhalten.
– Taschenformat, gutes holzfreies Papier mit breitem Notizrand neben dem Text. Schrift wie bei der Stuttgarter Begleitbibel. biegsamer Ledereinband, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.85

Volksbibel. Der niedrige Preis deckt nur einen Teil der Herstellungskosten der Bibelgesellschaft, um ihr zur weiten Verbreitung zu helfen. — Größere Bestellungen bitte sofort einsenden.
– 4½"×6¾. Luther-Uebersetzung mit Anhang. Ganzleinen, Rotschnitt, Seitengoldtitel 1.50

Begleitbibel. Diese Bibel hat sofort nach ihrem Eintreffen Liebhaber gefunden, denn viele haben ihre Bibel gern als dauernden Begleiter bei sich. Das längliche Schmalformat und das geringe Gewicht machen sie für beides, die Rocktasche des Mannes und die Handtasche der Frau gleich geeignet. Klare Schrift, fettgedruckte Kernsprüche und Landkarten- und Bildmaterial im Anhang für Bibelstudium.
– Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral, mit Apokryphen 2.80
– Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, ohne Apokryphen 5.00

Kleinoktav-Handbibel. 5½"×8", mit Anhang für Bibelstudium. Eine ausgesprochene Handbibel mit kräftiger und deutlicher Schrift und gefälligem Buchformat. Als Schulbibel ist sie vielfach eingeführt, wird aber besonders als Traubibel weithin verwendet.
– Leinen, Rotschnitt, als Schulbibel zu empfehlen 1.50

Senfkornbibel — 3¾"×4¾", mit Anhang, Futteral. Klare, deutliche, besonders geschnittene Drucktypen. Trotz des kleinen Formats kein Augenpulver.
– Reißverschluß, Saffian, Rotgoldschnitt 8.00
– Saffian, Rotgoldschnitt, Schutzklappen 7.00
– Leder, geglätteter Rotschnitt 3.60

Neue Testamente

Schnorr-Bilder-Testament mit Psalmen und Anhang mit Wort- und Sach-Erklärungen, Landkarten usw., Rotschnitt, Seitengoldtitel, Leinen 1.10

Westentaschen-Testament. Dunkelgrünes und dunkelblaues Saffianleder, Goldrand, Rotgoldschnitt, Futteral, 3¾"×2½". Dieses Testament ist das schönste und niedlichste Testament, das je herausgekommen ist. Durch die klare, ruhige, den Augen wohltuende Schrift findet es immer mehr Liebhaber, die es sich auch dann gerne noch anschaffen, wenn sie schon mancherlei Bibeln und Testamente besitzen 3.85

Russische Bibel 2.00

* * *

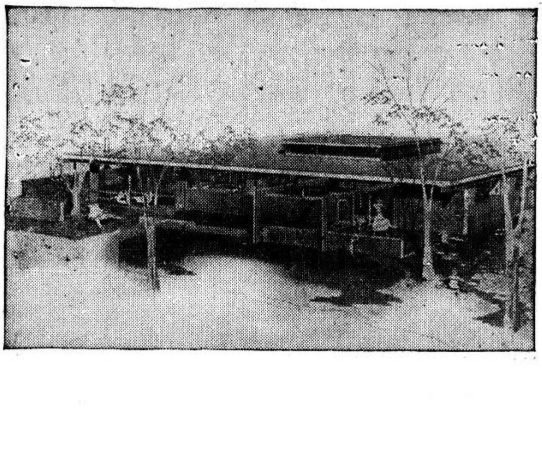
Die Jesusgeschichte. Zusammengefaßter Evangelienbericht. („Evangelienharmonie"). Eine Zusammenstellung der Berichte der vier Evangelien über das Leben und Wirken Jesu. Die Jesusgeschichte gewinnt an Bedeutung in der Mission an Menschen, die nicht recht ans Bibellesen heran wollen. Aber auch gläubigen Christen bietet das Leben Jesu in dieser Zusammenstellung wertvolle Anregungen, ebensogerne wird die Jesusgeschichte in der Jugendarbeit und bei Hausandachten verwendet. Neu durchgesehener Luthertext. Blütenweißes Daunenpapier. Seitengoldtitel, Leinen, Goldlinie, Goldschnitt 1.85

* * *

Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. 1.35

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.



Das Wunschhaus des Kanadiers von morgen.

Das Bauprinzip des Kanadiers von morgen ist: **Nahe zur Natur!** und die Architekten bieten diesem Wunsch entsprechend interessante neue Entwürfe. Ohne Keller gebaute Häuser, die alle Räume in einer Fläche gruppieren und versuchen durch Glaswände, Höfe und Terassen die Grenze zwischen dem künstlich von Menschenhand errichteten Bau und der umgebenden Natur ineinanderfließen zu lassen. Der obige Entwurf stammt von dem Dänen Richard R. Söderlind und wurde beim internationalen Calvert-House-Wettbewerb preisgekrönt. Der Garten kommt gewissermaßen über die Terasse und durch die Glaswände bis ins Wohnzimmer, und die Wohnung wächst nach außen in die Natur hinein. Von der Küche, die sich zwischen dem Eßplatz und dem Spielzimmer der Kinder befindet, ist der Garten zu überschauen. Das Schlafzimmer der Kinder ist zusammen mit dem Schlafraum der Eltern dem Spielzimmer gegenüber.

Schulbücher,

die der Mennonitische Verein „Deutsche Muttersprache" für die deutschen Gemeindeschulen empfiehlt.

Für Anfänger und für die 2. Klasse:

1) „Neue Fibel" von Paul Dohrmann (Teil 1 und 2) .... —.70
2) „Bei uns daheim" von Walter Klingenberg 1.00

Für die 2. und 3. Klasse:

1) „Neue Fibel" von Paul Dohrmann (Teil 3) .... —.95
2) „Wartburg-Lesebuch". Erster Teil 1.35
3) „Erstes Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache" 1.00

Für die 3. und für die 4. Klasse:

1) „Wartburg-Lesebuch". Erster Teil 1.35
2) „Erstes Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache" 1.00

Für die 5. Klasse:

1) „Wartburg-Lesebuch". Erster Teil (beendigen) 1.35
„Wartburg-Lesebuch". Zweiter Teil (anfangen) 1.95
2) „Erstes Uebungsbuch" (beendigen) 1.00

Für die 6. Klasse:

1) „Wartburg-Lesebuch". Zweiter Teil 1.95
2) „Zweites Uebungsbuch für den Unterricht in der deutschen Sprache" 1.00

Für die 7. Klasse:

1) „Wartburg-Lesebuch". Zweiter Teil (beendigen) 1.95
2) „Zweites Uebungsbuch" (beendigen) 1.00

Folgende „Biblischen Geschichten" werden empfohlen:

1) Für die Kleinen
a) Die Kinderbibel (80 Bilder) 1.95
b) „Die Heilige Schrift" in 8 Heften, pro Heft .... —.30
2) Für die anderen Klassen
a) „Biblische Geschichten für die Oberstufe" .... —.85
b) „Zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten" Calwer 1.35
c) „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Bilder zum Neuen Testamen mit Text 1.10

Als Grammatik für die oberen Klassen wird empfohlen:

„Deutsches Sprachbuch" von D. P. Heidebrecht .... —.25

Als Uebungsbuch für die Klassen 6, 7 und 8 wird empfohlen:

„Aufgaben zur Rechtschreibung" von Richard Lange, Band I —.90

Alle Schulbücher sind bei der Christian Preß in Winnipeg portofrei erhältlich. In den nächsten Nummern veröffentlicht der Mennon. Verein „Deutsche Muttersprache" an dieser Stelle Listen von Kinderbüchern und Jugendbüchern, die vom Verein besond. empfohlen werden.

Häuser zu verkaufen:

Ottawa Ave. — 7 Zimmer, Oelheizung, selten gut erhalten, umzäuntes Grundstück, Garage, nahe am Hochweg, Preis $10,500. J. Suderman, Phone 50–9417.
Hawthorne Ave. — 6 Zimmer, Heißluftheizung, Hartholzfußböden, neuer Keller, große Garage, Grundstück 50'x 120', Preis $6,800.00. — J. Suderman, Phone 50–9417.
Nordkildonan: — Moderner 5-Zimmer-Bungalow, Vollkeller, Heißluftheizung mit Oel, Anzahlung $1,500.00. H. Regehr, Ph. 50–9633.
Lulu St. — 7-Zimmer-Haus, Vollkeller, Heißluftheizung mit Oel, sehr schön ausgestattet, gut erhalten. Preis $10,400.00 Mieteinnahme $45.00. H. Regehr, Ph. 50–9633.

John H. Unruh Agency

Phone 92-9849 — 302 Power Bldg. — Winnipeg, Man.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $..............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief. **Probenummern an beliebige Adresse frei.**

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Ordination.

Sonntag, den 31. Juli, um 2 Uhr nachmittags, soll in der Kirche der Hoffnungsfeld-Gemeinde zu Petaigan Schwester Martha Boschmann, Tochter der Geschw. C. C. Boschmann, als Missionarin ordiniert werden. Die Missionsbehörde der Allgem. Konferenz entsendet sie auf das neue Missionsfeld in Formosa. Wir befehlen die Missionarin und ihren Dienst an der leidenden Menschheit der Fürbitte der Gläubigen.

Martha ist eine graduierte Krankenschwester und absolvierte in diesem Frühling das Canad. Mennon. Bible College in Winnipeg. J. J. Thießen

(Vertreter des Missionsausschusses der Allg. Konferenz)

Unsere Muttersprache

in Virgil, Ont.

Am 2. Mai feierte unsere Sonnabendschule der deutschen Sprache das Schlußfest.

Zwei Lehrer und eine Lehrerin mit 27 Knaben und 25 Mädchen (die beständige Zahl war 55, drei Kinder waren erkrankt.) kamen aus dem Kellerraum herauf in den Bethaussaal und feierten das Fest mit großer Freude (2. Chron. 30, 21).

Br. J. P. Dyck (gewesener Schullehrer und jetziger Leiter unserer Gemeinde), der der zweiten Klasse vorstand, machte mit Gebet die Einleitung.

Dann trat Martha Derksen (Lehrerin an einer kleinen Volksschule) mit ihrer ersten Klasse vor. Schon bei diesen Kleinsten konnte man merken, wie freudig sie ihr Wissen offenbaren wollten, obgleich wohl nicht alle im Heime die gleiche Sprache führen.

In der dritten Klasse, die in zwei Abteilungen geteilt war, hat Lehrer Abr. Block unterrichtet. Was diese Zahl der Schüler in der kurzen Zeit von Januar bis Mai geleistet hat, war zum Bewundern. Lesen, Gedichte und Gespräche aufsagen, Fragen beantworten und besonders das Singen der Lieder war für Lehrer, Eltern und auch Schulfreunde eine große Freude.

Von den drei Brüdern im Schulrat: Martin Wiens, Bernhard Falk und Johann Kliewer, trat letzterer nach dem Programm vor und sprach die Zufriedenheit über die Arbeit aus. Auch für's nächste Schuljahr ist alles geregelt. Der Unterricht wird etliche Monate eher beginnen. Er ließ das Lied „Gott ist die Liebe. . ." singen und betete.

Leider aber war es schon beim Suchen der Autos auf dem Hofe nicht mehr zu merken, daß drinnen eine deutsche Stunde gewesen war.

Gerh. Klassen. Virgil, Ont.

Nachschrift des Einsenders: Die „Menn. Rundschau" ist uns ein lieber Gast an jedem Wochenende und wir möchten ohne sie nicht sein.

Es ist wohl aller Leser Freude, daß unser werter Schriftleiter gesund geworden ist. Viele werden es mit Händedruck und Wort bekundet haben. Die in der Ferne tun es schriftlich, und von meinem Hause sei ihm Joh. 3, 2 dazu gewünscht. G. K.

(Herzlich dankt für alle Liebesbeweise – H. F. K.)

A.M.M.Camp.

Gebe hiermit bekannt, daß wir nur den 2. Camp vom 18.—24 Juli und den 3. Camp vom 25.—31. Juli abhalten werden. Näheres erscheint in nächster Nummer.

A. A. Teichröb.

Gebetserhörung.

Ich, Heinrich Harder, habe durch Gottes Gnade das biblische Alter überschritten. Ich bin 84 Jahre alt. Und bin mir der Gotteskindschaft noch bewußt.

Im Jahre 1945 erlitt ich einen schweren Schlaganfall, so daß ich lange Zeit nicht sprechen und auch nicht gehen konnte. Ich kam dann ins Missionsheim zu Yarrow.

In diesem Jahr, im Mai, erlitt ich wieder einen Anfall, so daß ich ins Hospital gebracht wurde. Von drei Tagen weiß ich nichts. Die Pflege im Krankenhaus war sehr gut. Durch Gottes Gnade und die gute Pflege im Missionsheim bin ich wieder in meiner Stube. Ich bin dem Herrn sehr dankbar, daß ich mich, außer den erwähnten drei Tagen im Hospital, Tag und Nacht selber bedienen kann.

Betet für mich, auch für unser Heim, wo noch mehr Alte und Schwache sind.

Mit innigem Gruß, euer Mitpilger nach Zion,

H. Harder.

Nachschrift: Dieser Onkel H. Harder hat vor vielen Jahren bei den lieben Eltern des Editors in Donskoy im Laden gedient. — Der Einsender, Jsb. Riesen, Yarrow, B. C.

Briefe von Lesern: —

Morris, Manitoba.

Es hat hier am 26. und 28. Juni schön geregnet, auch etwas gehagelt. Die Gärten stehen schön. Wir wohnen in der Stadt und haben auch 100 Hühner und einen Garten. Bald werden wir frische Kartoffeln haben. Der liebe Gott gibt uns schönes Wetter. Wir danken ihm dafür.

Eine Familie haben wir nicht, aber ich habe immer Handarbeit für Fremde zu nähen. Grüße auch alle Rundschau-Leser und dem Editor, Br. H. F. Klassen, wünsche ich die beste Gesundheit. Grüße alle meine lieben Geschwister mit Psalm 23.

Eure Schwester im Herrn,
Frau H. A. Dyck,
Morris, Manitoba.

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.

Mennonitischer Lehrer
für den Unterricht der deutschen Sprache auf einen Monat während der Sommerferien für die Bethania-Mennoniten-Gemeinde
gesucht.
Gehalt nach Uebereinkunft.
Um nähere Auskunft wende man sich bitte an
ISAAC J. REGIER
Box 143
Watrous, Sask. Phone 229-33

Qualifizierter Lehrer
gesucht
für Schule von Grad 1 bis 8. Lohn, Quartier und Kost sind gut. Man schreibe oder telef. 477–12.
REV. JACOB MAENDEL
New Rosedale Colony
Portage la Prairie, Manitoba.

„Stucco"-Haus
zu verkaufen
auf 48 Hespeler Ave., Elmwood. Großes Wohnzimmer, geräumige Küche, 1 Schlafzimmer und Halle unten, 2 Schlafzimmer, Badezimmer mit Dusche oben, überall Hartholzfußböden, „Stoker"-Heizung, doppelte Garage. Telefonieren Sie für Verabredung:
50-1806

Zu verkaufen
Vielversprechende Buchhandlung mit importierten Geschenks- und Gebrauchsartikeln, gut eingeführt in großem menn. Zentrum.
Modernes Wohnhaus ebenfalls.
Anfragen unter Box H,
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.,
159 Kelvin Street,
Winnipeg, Man.

Zu verkaufen
in Yarrow, B. C.,
9-Acres-Farm
mit großem Wohnhaus und Farmgebäuden in unmittelbarer Nähe von zwei „Canneries". Guter Absatz von Produkten, sowie auch Verdienstmöglichkeiten für Frauen und Männer ganz nahebei. Mäßige Verkaufsbedingungen.
Auskunft von
J. C. Krause, Yarrow, B.C.

Crosstown Credit Union Society Limited

Phone 92-4187 284 Kennedy St., Winnipeg 2, Man.

Der Frühling ist da, und viele stehen vor größeren Ankäufen oder wollen bauen oder umbauen. Wenn jemand gezwungen ist, Geld borgen zu müssen, so würden wir raten: Kommen Sie zu **Ihrer** „Credit Union" und vergleichen Sie die Kosten, ehe Sie irgendwo anders borgen oder finanzieren lassen.

Die „Crosstown Credit Union" ist in der Lage, alle normalen Bedürfnisse in dieser Hinsicht befriedigen zu können.

Prompte und zuvorkommende Auskunft und Bedienung ist jedem zugesichert.

Bitte zu beachten: Officestunden während der Sommermonate Juni, Juli und August:

Montag bis Donnerstag: 9 a.m. — 5 p.m.
Freitag: 9 a.m. — 6:15 p.m.

Achtungsvoll,
J. A. Neufeld, Manager.